Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich
Herausgeber: Pestalozzianum
Band: - (1986)

Zeitschrift: Tätigkeitsbericht / Pestalozzianum Zürich

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LK 82/1

Pestalozzianum Zürich

Tätigkeitsbericht 86

Umschlagbild: Indien als Thema einer Sonderschau während der Jugendbuchausstellung wurde den Schülern mitunter auch durch Dr. Eberhard Fischer, Leiter des Rietbergmuseums, auf ebenso kenntnisreiche wie persönliche Weise nahegebracht. (Foto: Karl Diethelm)

Das Pestalozzianum Zürich – seine Aufgaben und Tätigkeitsbereiche

Jahresbericht 1986

I Anstelle eines Vorworts

IST DIE HEUTIGE VERFÄCHERUNG DES UNTERRICHTS AN DER VOLKSSCHULE NOCH ZEITGEMÄSS?

Die in den heutigen Lehrplänen enthaltenen Stundentafeln mit dem Fächerkatalog der jeweiligen Schulstufe wurden anlässlich der Schulreform von 1832 eingeführt. Th. Scherr, die treibende Kraft der damaligen Neuorganisation des Schulwesens, wollte mit der Schaffung von Lehrplänen und Lehrmitteln für alle Klassen einen ausgeglichenen und vergleichbaren Kenntnisstand in den verschiedenen Schulen des Kantons Zürich erreichen.
Wohl hat sich an unserer Volksschule im Laufe der 150 Jahre ihres Bestehens manches geändert, die Gliederung des Unterrichts in den traditionellen Fächerkatologen ist geblieben. Die nach dem Ersten Weltkrieg einsetzende «innere» Schulreform brachte eine Anpassung des Lehrstoffs an die Entwicklung unserer Gesellschaft und der Wissenschaft sowie die Anwendung neuer (oder wieder neu entdeckter) didaktisch-methodischer Erkenntnisse im Unterricht. Es sei in diesem Zusammenhang an Reformbestrebungen erinnert, die unter den Bezeichnungen wie Anschauungsunterricht, Gesamtunterricht, Arbeitsprinzip, Bewegungsprinzip, Gruppenunterricht, freies Schülergespräch, Unterricht auf werktätiger Grundlage usw. in der Schule Einzug hielten. Vieles, was diese Reformen angestrebt haben, ist in der heutigen Volksschule alltägliche Wirklichkeit geworden und hat zu einer wesentlichen Verbesserung des Unterrichts geführt.
Eine Änderung des erwähnten Fächerkatalogs im Sinne einer Erweiterung erfolgte erstmals 1968 mit dem versuchsweisen Einbezug des Französischen in die Primarschule.
Sowohl die Anwendung neuer Unterrichtsprinzipien als auch die Aufnahme des Französischen in die Mittelstufe sind begrüssenswerte Aktivitäten, welche verhindern, dass unsere Volksschule in überlieferten Geleisen verharrt und den Kontakt zu neuen pädagogischen Entwicklungen verliert. Hat es damit sein Bewenden? Diese Frage muss mit «nein» beantwortet werden, wenn die Schule nicht Gefahr laufen soll, sich der gewandelten Umwelt zu entfremden. Es ist evident, dass die Probleme, denen die Menschheit heute gegenübersteht, vor der Schulzimmertür nicht haltmachen. Sie richten sich auch nicht nach dem herkömmlichen Fächerkatalog. Das Überdenken der Konzeption des Volksschulunterrichts, insbesondere der Lerninhalte und der Stundentafeln, ist – vereinfacht ausgedrückt – aufgrund von drei Tatsa-

chen (siehe unten) erforderlich geworden. Damit will nicht gesagt sein, dass bereits morgen neue Reformen auf die Schule einstürmen müssten, sondern es soll sich eine Entwicklung anbahnen, die dazu führt, dass auf längere Sicht die wesentlichen Ziele traditioneller und neuer Unterrichtsbereiche *fächerübergreifend* miteinander in Beziehung gesetzt werden. Welches sind die Faktoren, die eine stoffliche und damit auch unterrichtliche Synthese herausfordern?

1. Gewaltige Wissensvermehrung – fehlende Zusammenhänge

Ein Vergleich mit der Zeit, in der der Fächerkatalog unserer Volksschule geschaffen wurde, ergibt, dass das damals sehr bescheidene Wissensvolumen ins Unermessliche gewachsen ist. An der Volksschule können nur noch «Wissensminiaturen» – und diese auch nur bruchstückweise – vermittelt werden. Unter solchen Umständen stellt sich berechtigterweise die Frage, ob der *systematische Fachunterricht,* wie er in den meisten Schulen praktiziert wird, noch seine ursprüngliche Berechtigung besitzt. Er umfasst das grundlegende Wissen jedes Fachgebietes, in dem die Schüler unterrichtet werden. Der Aufbau des Lehrstoffs und seine Systematik richten sich hauptsächlich nach den sachlichen Zusammenhängen des Gesamtstoffs des betreffenden Wissensgebietes. Der für den Unterricht ausgewählte Lerninhalt wird meistens in einem «Leitfaden» zusammengefasst, der in seinem Aufbau auch massgebend ist für die unterrichtliche Folge der einzelnen Sachgebiete. Diese Aufgliederung der Unterrichtsinhalte findet ihren sichtbaren Ausdruck im Stundenplan, im Stoffplan und im Schulzeugnis. In den Anschlussschulen, z.B. in den Mittelschulen und Berufsschulen, werden verwandte Fachbezeichnungen gebraucht. Einige davon sind auch in den Vorlesungsverzeichnissen der Hochschulen zu finden. Die *Nachteile des «verfächerten» Unterrichts* lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Zwischen den einzelnen Wissensbereichen besteht *kein* Zusammenhang; die Fächer sind mit Liften vergleichbar, die unabhängig voneinander von Stockwerk zu Stockwerk aufsteigen.
- Es gelingt nicht, anschauliche Gesamtbilder zu vermitteln, weil die «Behandlung» eines Themas sich im systematischen Fachunterricht jeweils auf den betreffenden Fachsektor beschränkt. Das Thema «Jura» zum Beispiel wird zu ganz verschiedenen Zeitpunkten unzusammenhängend in den Fächern Geographie, Geschichte, Naturkunde, im Lesen usf. behandelt.
- Wenn die Zeit der Erarbeitung eines Fachbereiches allein durch die Seitenzahl im Lehrmittel bestimmt wird, ist das Interesse des Schülers mit

grosser Wahrscheinlichkeit geringer als bei einem Unterricht, der Inhalte so zusammenfasst, wie sie dem Schüler in seinem Erlebnis- und Erfahrungskreis begegnen.

2. *Die globalen Umweltprobleme*

Die heutigen Umweltprobleme sind derart vielfältig, dass sie nicht voneinander getrennt betrachtet werden können, sondern in ihren Zusammenhängen erfasst werden müssen. Eine umweltbewusste Haltung führt deshalb nicht nur zu einer ganzheitlicheren Naturbetrachtung, sondern auch zu einem ganzheitlicheren Unterricht.

3. *Die gegenseitige Abhängigkeit der Menschen*

Die stets engere Besiedelung unseres Planeten, die Rohstoff- und Energieprobleme sowie die immer leichtere Bewältigung aller Distanzen vergrössern die gegenseitige Abhängigkeit in menschlicher und wirtschaftlicher Beziehung.

In Anbetracht dieser Feststellungen ist von der Schule zu fordern, dass die auf Systematik bedachten Stoffpläne weitgehend fallenzulassen sind. Es gilt, ein *Schulprogramm mit Gesamtthemen* zu entwickeln, das sich auf Lebenserscheinungen und Informationen abstützt, wie sie der Schüler in seinem Alltagsleben wahrnimmt. Vorkenntnisse und Erfahrungen der Jugendlichen sind aufzuarbeiten, begrifflich zu fassen und zu ordnen. Der Fachunterricht wandelt sich auf diese Weise zum *thematischen Unterricht,* der je nach Zielsetzung eine Auswahl von Lernbereichen zu einem Ganzen vereinigt. Die Vielfalt der sich dafür bietenden Möglichkeiten liegt im breit gefächerten Bildungsauftrag der Volksschule begründet. Die Fächerkataloge spiegeln die tatsächliche aktuelle Unterrichtssituation längst nicht mehr wider. Im Verlaufe der letzten Jahrzehnte haben viele Sachbereiche ins Unterrichtsprogramm Eingang gefunden, ohne dass eine bestimmte Zuteilung zu einem der traditionellen Fächer vorgenommen worden wäre. Es seien etwa erwähnt: Verkehrsunterricht, Medienkunde, Umwelterziehung, Fragen der dritten Welt, Informatik, Sexualerziehung, politische Bildung, Wirtschaftskunde, Suchtprophylaxe, Berufskunde, Schulspiel etc. Man wollte dem Lehrer glaubhaft machen, dass sich diese in die bestehenden traditionellen Unterrichtsfächer integrieren liessen, die Medienerziehung z. B. in den Deutschunterricht, die Sexualerziehung in die Naturkunde und die Lebenskunde, Umweltfragen in die Realienfächer, und so fort. Der thematische Unterricht bietet die Möglichkeit, die traditionellen Fächer mit aktuellen Lehrstoffen, wie sie aufgezählt wurden, im Rahmen gegenwartsbezogener Fragestellun-

gen zu einer Einheit zu verbinden. Dies schliesst keineswegs aus, dass Mathematik, Deutsch (z.B. Sprachlehre) und Französisch entsprechend der Systematik der Lehrmittel erarbeitet werden. Die hochdeutsche Sprache mündlich und schriftlich ist als Unterrichtsprinzip gleichsam das Ferment aller Unterrichtsthemen. Zur Veranschaulichung soll stichwortartig ein Beispiel, das Thema *Verkehr,* dargestellt werden:

Geschichte des Verkehrs und der Verkehrswege, Verkehrsträger, Verkehrsprobleme (und Wege zu deren Lösung), Verkehrsplanung → *Geschichte, Geographie, politische Bildung, Lebenskunde*

Fortbewegung als physikalische Fragestellung, Fahrzeug- und Motorenbau → *Physik*

Verkehrsimmissionen → *Akustik, Chemie, Biologie*

Verkehrsgesetzgebung → *politische Bildung*

Verkehrsverhalten → *Lebens- und Sozialkunde*

Verkehrsberufe → *Berufswahlvorbereitung*

Verkehrsunfälle → *Notfallmedizin, Erste Hilfe usw.*

Wie das Beispiel zeigt, ermöglicht der thematische Unterricht einen sinnvollen Einbezug aktueller lebenskundlicher, ökologischer und technischer Inhalte, die im systematischen Fachunterricht oft keine Berücksichtigung finden oder aus ihrem Zusammenhang herausgelöst vermittelt werden und damit dem Jugendlichen die Einsicht in unsere heutige Lebensumwelt erschweren oder sogar verhindern.

Wie aus den bisherigen Ausführungen leicht gefolgert werden kann, ist eine Neukonzeption des Lehrstoffes im erwähnten Sinn nur dann möglich, wenn kräftig Ballast abgeworfen wird. Es ist Abschied zu nehmen vom Glauben, dass alle Sachbereiche, die bisher zum «Stoffinventar» gehörten, unerlässlich wären. Im Zeitalter der fast unbegrenzten Abrufbarkeit des Wissens hat die Erarbeitung einiger ausgewählter, fächerübergreifender Themen anstelle leitfadenmässig vermittelter Lehrstoffe zu treten.

In den *«Grundlagen für einen neuen Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich»* vom 17. 12. 1985, herausgegeben von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, wird der Verfächerung des Unterrichts entgegengetreten, indem der Unterrichtsstoff neu in fünf sogenannten «Unterrichtsgegenständen» zusammengefasst wird: Mensch und Umwelt, Sprache, Handarbeit und Kunst, Mathematik, Sport und Gesundheit. In den ergänzenden Ausführungen wird auf die Wechselwirkung zwischen den Unterrichtsgegenständen und den Stundenplanfächern eingetreten und auf die Möglichkeiten für einen fächerübergreifenden Unterricht aufmerksam gemacht.

Die vorstehende Beschreibung des thematischen Unterrichts und dessen Begründung rechtfertigten die Forderung, dass in den fünf Lernbereichen nicht der bisherige «gefächerte» Unterricht erteilt werden sollte, sondern dem thematischen Unterricht zum Durchbruch zu verhelfen ist, d. h. dass die «Durchlässigkeit» der fünf Unterrichtsgegenstände die Regel sein sollte.
Der Aufbau eines thematischen Unterrichts an der Volksschule bedeutet nicht allein eine Chance, die Auswahl und Verminderung des Lehrstoffs zu überdenken, sondern sich vermehrt dessen *Erarbeitung* zuzuwenden. Wie aus dem Unterrichtsbeispiel erkennbar ist, werden zahlreiche Stoffeinheiten auf der Grundlage von *Eigenerfahrungen* entwickelt. Diese sind entweder im Verlauf des Unterrichts selbst gewonnen worden, oder es handelt sich dabei um Erlebnisse und Kenntnisse, die der Jugendliche aus seinem persönlichen Lebenskreis mit in die Schule bringt. Wie die pädagogische Forschung längst erwiesen hat, wirkt jeder Unterricht, der dem Schüler Gelegenheit zum selbständigen Handeln, Beobachten und Erfahren bietet, motivierend und aktivierend. Ein Schulwissen, das vorwiegend durch Zuhören angeeignet werden musste, gerät meist rasch in Vergessenheit. Kenntnisse und Erfahrungen, die durch *eigenes* «Dazutun» erworben worden sind, wurzeln tiefer; sie bilden sowohl im Beruf als auch im persönlichen Lebensbereich zuverlässige Grundlagen und wecken Interessen, die sich bestimmend auf das weitere Fortkommen auswirken.
Ein thematischer Unterricht, ausgehend von der heutigen Lebensumwelt und begründet auf einer möglichst aktiven Mitwirkung des Schülers, wird zweifellos den heutigen *Bildungserfolg* unserer Volksschule signifikant vergrössern.
Die vorgeschlagene Stoff- und Unterrichtsgestaltung ist allerdings sehr arbeitsaufwendig und bedarf interdisziplinärer Kenntnisse. Für den Lehrer sind stoffliche und didaktische Hilfen auszuarbeiten. Die Pädagogische Arbeitsstelle des Pestalozzianums wird sich mit dieser Aufgabe befassen.

Zürich, 19. März 1987

Dr. h. c. Hans Wymann
Direktor des Pestalozzianums

Inhalt

I	*Anstelle eines Vorworts*	3
II	*Abteilung Lehrerfortbildung*	9
III	*Beratungsstellen*	25
	1. Beratungsstelle Zusammenarbeit in der Schule	25
	2. Beratungsstelle für Volksschullehrer	28
	3. Beratungs- und Fortbildungsstelle für Suchtprophylaxe	29
	4. Beratungsstelle für das Schulspiel	31
IV	*Fach- und Arbeitsstellen, Projekte*	33
	1. Lebens- und sozialkundliche Fachstelle	33
	2. Audiovisuelle Zentralstelle	38
	3. Fachstelle Schule und Museum	44
	4. Fachstelle Musikerziehung	51
	5. Arbeitsstelle Mathematik und Informatik	54
	6. Fachstelle Programmierte Unterrichtshilfen	55
	7. Fachstelle Schule und Berufswelt	60
	8. Projekt Französischunterricht an der Primarschule	63
	9. Projekt Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe	67
	10. Projekt Schulmuseum für den Kanton Zürich	71
V	*Pestalozziana*	74
VI	*Bibliothek und Mediothek*	75
VII	*Jugendbibliothek, Jugendbuchausstellung, Autorenlesungen*	79
VIII	*Jahresrechnung 1986*	84
IX	*Mitarbeiterverzeichnis*	87
X	*Schlusswort*	92

II Abteilung Lehrerfortbildung

A. Aufträge des Erziehungsrates

INTENSIVFORTBILDUNG

Die Intensivfortbildung nimmt in der Fortbildung der Volksschullehrer und Kindergärtnerinnen eine zentrale Stellung ein. Sie ermöglicht dem Teilnehmer – im Sinne einer umfassenden Fortbildung – sein pädagogisches Wissen und Können zu erneuern, seine Persönlichkeit und die berufliche Identität zu fördern und die fachspezifischen Kenntnisse zu vertiefen.

1. Intensivfortbildung für Sekundarlehrer

Die Gesamtbeurteilung der Kurse III und IV fällt sehr positiv aus. Aus den schriftlichen Befragungen am Schluss der Kurse geht eindeutig hervor, dass es den Teilnehmern gelungen ist, sich für einmal vom Schulalltag zu lösen, sich unbefangen auf den Kurs einzulassen und neue Kräfte zu schöpfen. Die Intensivfortbildung hat im weiteren erlaubt, eigene Positionen in bezug auf Unterrichts- und Erziehungsziele gründlich zu überdenken, das fachliche, methodische und didaktische Rüstzeug zu erweitern und zu vertiefen sowie eigene Fragestellungen zu verfolgen. Im Verlauf der Kurse konnte ein breites Spektrum von Themen bearbeitet und dabei – gemessen an der verfügbaren Zeit – ein *optimales Lernergebnis* erzielt werden.

Aufgrund der Erfahrungen aus den vorangegangenen Kursen wurden einige *konzeptionelle Anpassungen* vorgenommen. Durch erweiterte Wahlmöglichkeiten erfolgte eine vermehrte Öffnung zwischen den beiden Fachrichtungen. In diesem Sinne durften auch die Teilnehmer phil. I Informatik belegen und die Veranstaltungen zu Beruf und Wirtschaft mit den Kollegen phil. II absolvieren. Letztere hatten ihrerseits die Möglichkeit, die Stage von einer Woche Dauer in der Romandie zu verbringen. Zusätzlich wurde für die Teilnehmer phil. II eine Projektwoche durchgeführt und damit dem Wunsch nach Schaffung vermehrter Kontaktmöglichkeiten entsprochen.

2. Intensivfortbildung für Kindergärtnerinnen

Im Rahmen des vom Erziehungsrat festgelegten Ablaufplans der Intensivfortbildung für Volksschullehrer und Kindergärtnerinnen mit längerer Berufserfahrung wurden 2 Kurse für Kindergärtnerinnen durchgeführt. Es ist ein grosses Verdienst der Erziehungsbehörden, dass trotz Rekommunalisie-

rung des Kindergartens die Intensivfortbildung auch den Lehrkräften dieser Stufe offensteht. Dieser Umstand wird von allen Teilnehmerinnen an der Intensivfortbildung im Sinne einer Anerkennung ihrer Arbeit gewürdigt.
Die Teilnehmerinnen beurteilten sowohl den Aufbau der Intensivfortbildung als auch die Art und Weise der Durchführung als durchwegs positiv. Als ertragreich werden indessen nicht nur die Auseinandersetzungen mit Lerngegenständen geschildert, sondern ebensosehr die Erfahrung einer länger andauernden Zusammenarbeit mit Erwachsenen und die dabei angeknüpften, den Kurs überdauernden Kontakte. Wiederholt stellen die Teilnehmerinnen einen Zusammenhang zwischen Kursteilnahme und Selbstsicherheit fest. In einigen Fällen scheint die Kursteilnahme generell zu einer *Stärkung des Selbstvertrauens* beizutragen, die sich in der Berufsarbeit – etwa bei der Zusammenarbeit mit Eltern – auswirken könnte.

Allgemeinpädagogischer Kursteil
Bei der methodisch-didaktischen Vorbereitung jeder Veranstaltung des allgemeinpädagogischen Kursteils wird – den Zielsetzungen entsprechend – ein ganzheitliches Lernen angestrebt. Der Theorie-Praxis-Bezug ist durch die Doppelleitung der Veranstaltungen, Kindergärtnerin und Erziehungswissenschafter, gewährleistet. Dieses Konzept der Lerngestaltung beurteilen die Kursteilnehmerinnen eindeutig als positiv.

Fachwissenschaftlicher und musischer Kursteil
Die fachwissenschaftlichen Veranstaltungen bieten Gelegenheit, verschüttetes Fachwissen wieder in Erinnerung zu rufen und dieses zu ergänzen bzw. zu vertiefen. Der musische Kursteil befriedigt das Bedürfnis nach kreativem und gefühlsbetontem Schaffen.

Objektwoche in Agra
Zielsetzung dieser Woche ist, sich mit Theorie und Praxis des längerfristigen Planens der Kindergartenarbeit auseinanderzusetzen. Dies geschieht einerseits durch Besichtigungen und Exkursionen, andererseits durch praktisches Tun, wie Beobachtungen im Steinbruch, Bearbeiten von Steinen, Entdecken und Einordnen von Gesteinsarten usw. Die Umsetzungen der gemachten Erfahrungen in die tägliche Berufsarbeit werden besprochen und wertvolle Anregungen ausgetauscht und aufgenommen.

Berufsorientierendes Praktikum
Die ungewohnte Arbeitszeit und die vielfach erlebte Gleichförmigkeit der

Arbeit machen vielen Teilnehmerinnen zu schaffen. Wiederholt haben sich die Kursteilnehmerinnen geäussert, dass sie durch die Kurserfahrung wertvolle Hinweise und Einsichten für die Arbeit mit den Eltern der Kindergartenkinder bekommen.
Die Bestätigung, trotz jahrelanger Arbeit im Kindergarten noch in der Lage zu sein, sich auf völlig neue Arbeiten und Arbeitsplätze ein- und umzustellen, ist für viele Kursteilnehmerinnen ein grosses Erlebnis. Das Praktikum verstärkt Mut und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten; die eigene berufliche Situation wird wieder bewusster und dankbarer wahrgenommen.
Mit dem dritten Kurs für Kindergärtnerinnen, welcher von Januar bis April 1987 durchgeführt wird, findet die Intensivfortbildung für diese Stufe ihren vorläufigen Abschluss.

3. Intensivfortbildung für Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen
Die Planungs- und Vorbereitungsarbeiten für den ersten Intensivfortbildungskurs der Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen sind grösstenteils abgeschlossen. Für die zwei geplanten Intensivfortbildungskurse sind nach Ablauf der Anmeldefrist insgesamt 140 Anmeldungen (110 Handarbeits- und 30 Haushaltungslehrerinnen) eingegangen. Die Erziehungsrätliche Kommission für Lehrerfortbildung hat auf Antrag der Aufsichtskommission, unter dem Vorbehalt der Bewilligung der notwendigen finanziellen Mittel, die Durchführung eines zusätzlichen Kurses bewilligt. Dieser soll in der Zeit von August bis Dezember 1988 stattfinden.

4. Intensivfortbildung für Elementarlehrer
Im Juli 1986 genehmigte die Erziehungsrätliche Lehrerfortbildungskommission das Grobkonzept der Intensivfortbildung für Elementarlehrer. Dieses wurde während eines Monats in gemeinsamer Arbeit durch vom Schuldienst beurlaubte Elementarlehrer, Vertreter des Primarlehrerseminars, der Erziehungsdirektion und der Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums erarbeitet. Die Zielsetzungen und der strukturelle Aufbau der Intensivfortbildung für Elementarlehrer decken sich im wesentlichen mit denjenigen der andern Stufen. Das *eigentliche Kernstück* der geplanten Fortbildung bildet die *Projektarbeit.* Über die ganze Dauer des Kurses arbeiten zwei bis vier Teilnehmer an einem selbstgewählten, schulbezogenen Thema. Erfahrungen und Anregungen aus dem Pflicht-, dem Pflichtwahlbereich sowie aus der Stage und dem berufsorientierenden Praktikum sollen in die Projektarbeit einfliessen. Dadurch wird eine möglichst ganzheitliche Vernetzung der einzelnen Kurselemente angestrebt. Im weiteren ermöglicht die Projektarbeit

dem Teilnehmer ein schwerpunktmässiges, personennahes und realitätsbezogenes Lernen.

OBLIGATORISCHE FORTBILDUNG DER AN DER ERPROBUNG DES GEMEINSAMEN HANDARBEITSUNTERRICHTES BETEILIGTEN HANDARBEITSLEHRERINNEN UND PRIMARLEHRER

Die Lehrerfortbildung hat die bildungspolitischen Veränderungen, wie sie von Staat und Gesellschaft ausgelöst werden, in geeigneter Weise auf die einzelnen Schulstufen umzusetzen. Im Sinne der Gleichstellung von Mann und Frau wird seit Beginn des Schuljahres 1985/86 in der Primarschule des Kantons Zürich auf breiter Basis ein für Knaben und Mädchen gemeinsam erteilter Handarbeitsunterricht erprobt. Die Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums wurde mit der Planung, Vorbereitung und Durchführung einer obligatorischen Fortbildung aller an der Erprobung dieses Unterrichtes beteiligten Handarbeitslehrerinnen und Primarlehrer beauftragt. Dadurch erhalten beide Berufsgruppen Gelegenheit, sich mit grundsätzlichen Leitideen des gemeinsamen Handarbeitsunterrichtes zu befassen, sich mit deren Umsetzung im Unterricht auseinanderzusetzen und gemeinsame Arbeiten zu planen.
Die Fortbildung findet während der Schulzeit statt und dauert eine Woche. Sie umfasst, neben einer Darstellung der Gesamtzusammenhänge des gemeinsamen Handarbeitsunterrichtes, zur Hauptsache eine Einführung in das Arbeiten mit den Werkstoffen Papier, Holz und Ton.
Um die Ziele der Fortbildung zu erreichen, wurden die angehenden Kursleiter während zweier Tage im Sinne einer Kaderschulung auf ihre Tätigkeit vorbereitet. Unter Mitwirkung von Vertretern des Primarlehrer-, des Handarbeitslehrerinnen- und des Werklehrerseminars sowie der betroffenen Stufenkonferenzen erarbeiteten die Teilnehmer der Kadertagung ein Rahmenprogramm für den Werkenanteil in der Grundausbildung des gemeinsamen Handarbeitsunterrichtes, die Kursstruktur der geplanten Fortbildung sowie Kursunterlagen für Kursleiter und -teilnehmer.
Gemäss der vom Erziehungsrat beschlossenen zeitlichen Gliederung der Fortbildung findet der erste Kursblock für die rund 200 an der Erprobung des gemeinsamen Handarbeitsunterrichtes beteiligten Handarbeitslehrerinnen und Primarlehrer im März 1987 statt.
Es ist erfreulich, feststellen zu können, dass dem musisch-handwerklichen Teil des Primarschulunterrichtes eine grosse Bedeutung beigemessen wird. Die geplante Fortbildung soll dazu beitragen, *der Handarbeitslehrerin die*

Voraussetzungen für eine Neuorientierung in ihrer Berufssituation zu schaffen und eine engere Zusammenarbeit mit dem Primarlehrer zu ermöglichen.

OBLIGATORISCHE LEHRERFORTBILDUNG LANGSCHULJAHR

Im Rahmen der Verlegung des Schuljahresbeginns auf den Spätsommer erfährt das Schuljahr 1988/89 eine Verlängerung um 12 bis 14 Wochen. Diese werden in erster Linie dazu verwendet, um im Klassenverband zusätzliche, vertiefende Unterrichtsthemen zu behandeln. Daneben soll die Zeit aber auch für Lehrerfortbildung genutzt werden. Dies hat zur Folge, dass für die Schüler zusätzliche Ferien entstehen, während die Lehrer zum Besuch von Fortbildungsveranstaltungen verpflichtet werden. Diese Fortbildungspflicht umfasst für Volksschullehrer mit vollem Pensum mindestens 60 Stunden, für Lehrer mit Teilpensen, Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen mindestens das Doppelte der wöchentlichen Stundenzahl. Die obligatorische Fortbildungspflicht Langschuljahr wird in der unterrichtsfreien Zeit des Lehrers geleistet und kann in den Kursjahren 1987, 1988 und 1989 abgegolten werden. Diese Regelung bedingt, dass das Pestalozzianum in Zusammenarbeit mit der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung (ZAL) das *Kursangebot den Bedürfnissen entsprechend erhöht.* Der entsprechende Auftrag wurde dem Pestalozzianum durch den Erziehungsrat mit Beschluss vom 25. November 1986 erteilt.
Für die Durchführung der Lehrerfortbildung Langschuljahr und die Regelung der offenen Fragen ist die Erziehungsrätliche Lehrerfortbildungskommission zuständig. Diese hat die bereits im Kursjahr 1987 an die Fortbildungspflicht anrechenbaren Kurse bezeichnet sowie die die Lehrerfortbildung Langschuljahr betreffenden Ausführungsbestimmungen erlassen. Die administrativen Arbeiten sind der Abteilung Lehrerfortbildung als Geschäftsstelle der Erziehungsrätlichen Lehrerfortbildungskommission übertragen.
Durch die Lehrerfortbildung Langschuljahr wird erstmals die gesamte Volksschullehrerschaft zu einer obligatorischen Fortbildung verpflichtet. Die Möglichkeiten, diese zu absolvieren, sind vielfältig. Dies bietet Gewähr, dass die Fortbildung den Bedürfnissen jedes einzelnen Lehrers entsprechend – im Sinne einer echten Chance – genutzt werden kann.

INFORMATIK

Die neuen Informationstechnologien – Mikroelektronik und Computertechnik – machen sich bereits heute in der Schule deutlich bemerkbar. Die Her-

ausforderung durch die Informatik zwingt den Lehrer als Träger eines umfassenden Bildungsauftrages zu einer Standortbestimmung, um die Chancen und Gefahren der modernen Technologien richtig einschätzen zu lernen. Aufgabe der Lehrerfortbildung ist es, den Lehrern aller Stufen der Volksschule *Erfahrungen im Umgang mit Computern* zu ermöglichen und *Grundinformationen* über verschiedene *Bereiche der Informatik* zu vermitteln.
Dieser Zielsetzung dienen die *Informatik-Grundkurse,* welche seit Herbst 1984 im Auftrage des Erziehungsrates der Zürcher Lehrerschaft angeboten werden. Dass diese Kurse einem echten Bedürfnis entsprechen, zeigen die grossen Teilnehmerzahlen. Bis heute haben rund 1000 Lehrerinnen und Lehrer in insgesamt 30 000 Kursstunden von diesem Fortbildungsangebot Gebrauch gemacht.
Mit dem Beschluss des Erziehungsrates vom 28. Oktober 1986 betreffend Informatik in der Oberstufe der Volksschule wurde auch das entsprechende *Konzept der Lehrerfortbildung* verabschiedet. Dieses sieht vor, dass neben der Weiterführung der *Grundkurse* auch *Qualifikationskurse* im Rahmen der freiwilligen Lehrerfortbildung vorbereitet und durchgeführt werden. Durch den Besuch der Kurse erlangt der Lehrer das Wissen und die Fertigkeiten, seinen Schülern eine Einführung in die Informatik zu vermitteln.
Grund- und Qualifikationskurse werden aufgrund der Hardware-Empfehlung des Erziehungsrates künftig auf Apple Macintosh Computern mit zugehöriger, schulgeeigneter Software durchgeführt. Die Beschaffung der Hard- und Software durch das Pestalozzianum ist abgeschlossen. Der Lehrerfortbildung stehen mit Beginn des neuen Schuljahres voraussichtlich 4 Computerräume zur Verfügung.
In Ergänzung des Fortbildungsangebotes in Informatik wird den Lehrern im Rahmen einer *Computerwerkstatt* ermöglicht, die im Umgang mit Hard- und Software erworbenen Fertigkeiten zu vertiefen und eigene schulbezogene Anwendungen zu entwickeln.

B. Fortbildungskurse mit neuen Impulsen

Die Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums hat sich im Berichtsjahr bemüht, der Lehrerschaft mit zahlreichen Kursen ein weites Spektrum von Fortbildungsmöglichkeiten in den verschiedensten Unterrichtsgebieten offenzuhalten. Dabei richtete sie ihr Augenmerk auch auf deren Bedürfnisse, die *fachwissenschaftlichen Kenntnisse* zu erweitern und zu ergänzen. Drei Beispiele mögen dies illustrieren:

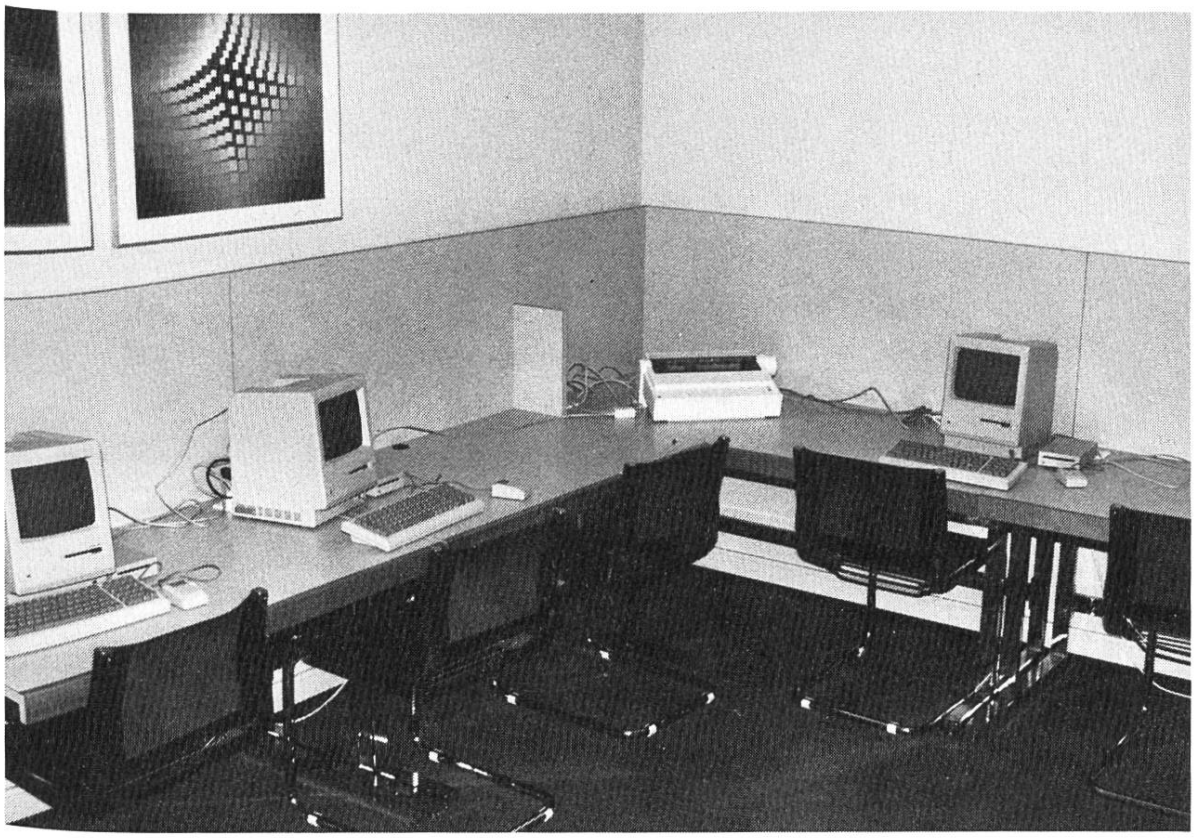
- An sieben Abenden referierten Professoren des Instituts für Toxikologie der ETH und Uni Zürich vor 53 Zuhörern über *Grundlagen und Bedeutung der Genetik.* Zur Sprache kamen neben den Beziehungen der molekularen zur klassischen Genetik die tiefschürfenden Fragen der Gentechnik, Veränderung von Erbmaterial, der Krankheitsdiagnostik und Eugenik.
- Dozenten der Universität Zürich-Irchel informierten an fünf Abenden 30 Lehrer der Fachrichtung phil. II über den Themenkreis «Chemie in der Umwelt». In Form von Referaten und Anwendungspraktika wurde der physikalischen Chemie im Weltraum und in der Atmosphäre nachgegangen; es erfolgte ferner die Behandlung von organisch-chemischen Verbindungen und Prozessen des Stoffwechsels von Mensch, Tier und Pflanze. Untersucht wurden die Metalle in lebenden Systemen und die anorganisch-chemischen Schadstoffe in Luft, Wasser und Boden. Auf einem abschliessenden Gang durch die chemischen Institute vermittelten Vorführungen zu den Teilthemen lebhafte Eindrücke.
- In einem weitern Kurs wurden die Teilnehmer mit einer Industrielandschaft bekanntgemacht. Als Auswertung der geschichtlichen Einführung in die industrielle Erschliessung des Zürcher Oberlandes erkundeten sie unter der Exkursionsleitung zweier Fachspezialisten den Industrielehrpfad im Oberland, der von Greifensee ausgehend bis nach Bäretswil und über die bekannten Guyer-Zeller-Wege bis Neutal bei Bauma führt und den Zugang zu einer Vielzahl historischer Werkanlagen eröffnet.

Weitere Kurse betrafen *aktuelle, gesellschaftlich bedingte Themen:*
Da sich in zahlreichen Volksschulklassen ein erheblicher Prozentsatz Ausländerkinder befindet, stiess die Einführung ins neue Lehrmittel *«Deutsch für Fremdsprachige»* auf das besondere Interesse der mit der Problematik der Ausländerpädagogik konfrontierten Lehrerschaft. Als Leiter wirkten die Lehrmittelautoren, wobei 7 Einführungsnachmittage in Zürich und ein schulinterner Kurs in Winterthur mit zusammen 192 Teilnehmern das Bedürfnis nach dieser Unterrichtshilfe abdeckten.
Neu gewann das Fach *«Lebenskunde am Beispiel der Sexualerziehung»* zunehmend an Gewicht. 7 ausgeschriebene (110 Teilnehmer) und 6 schulinterne Kurse (108 Teilnehmer) belegen die Notwendigkeit der sorgfältigen Vorbereitung der Lehrerschaft.
Von der «Gunst des Augenblicks» profitierten die *Ausstellungs- und Museumsbesuche,* die – von der Fachstelle Schule und Museum vorgeschlagen – meistens kurzfristig organisiert werden mussten. Einen unerwartet grossen

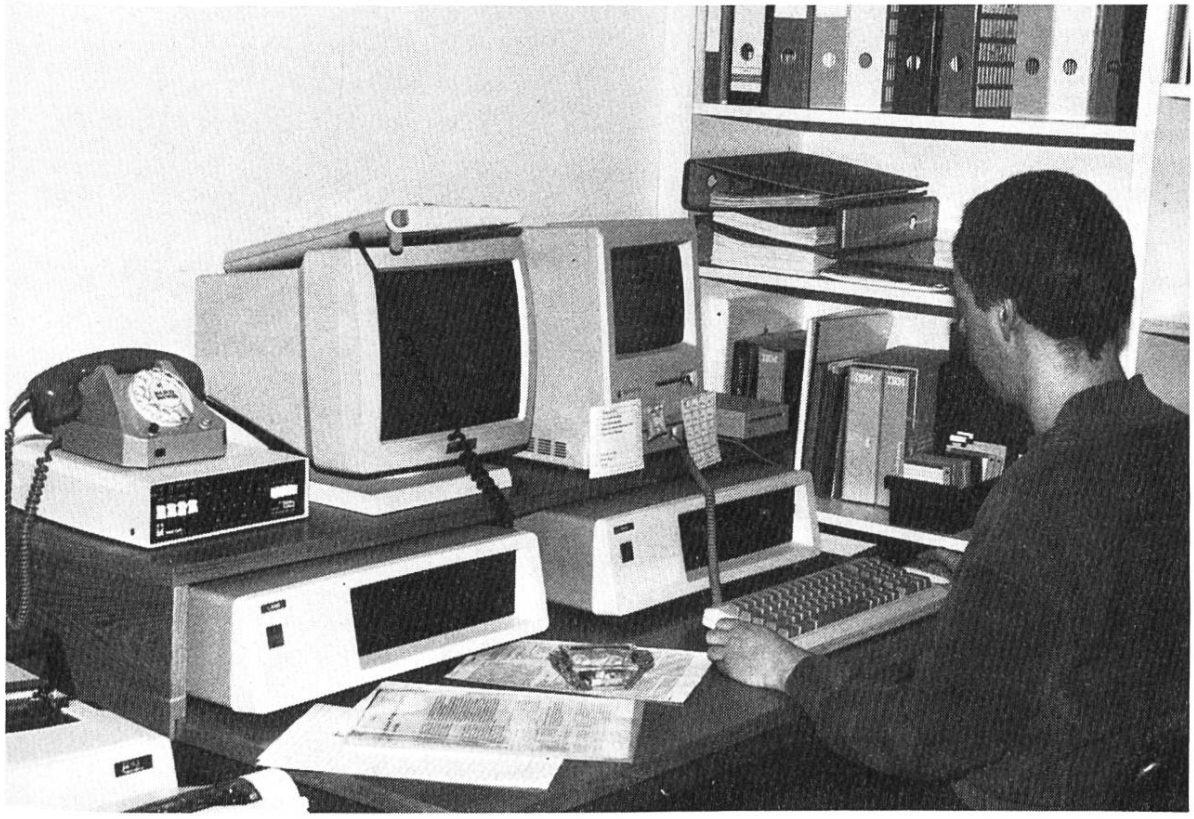
Anklang fanden die Ausstellungen mit Werken moderner Maler im Kunsthaus Zürich: Die *Oskar-Kokoschka-Retrospektive* zog 86 Betrachter an, die Bilderschau *Joan Miró* brachte es sogar auf 260 Kunstinteressenten.

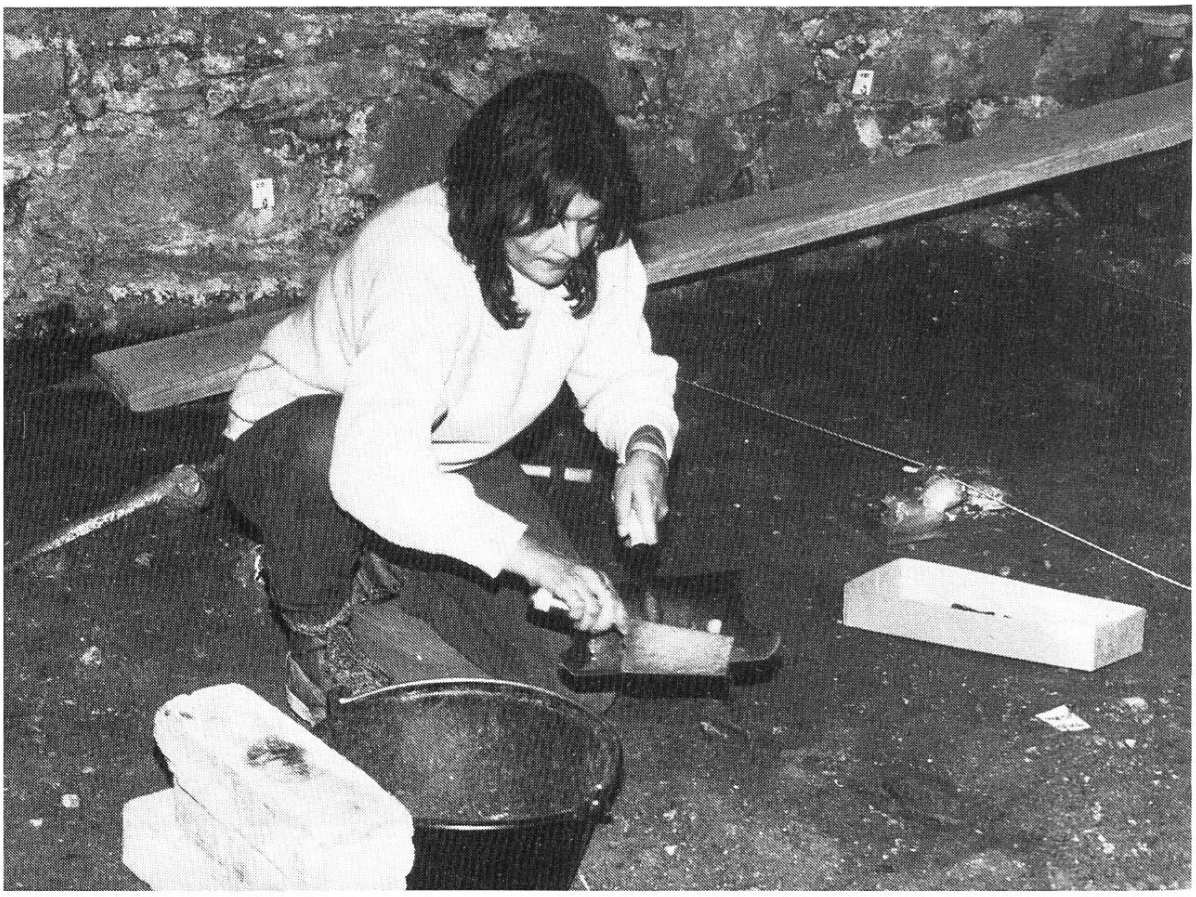
Pädagogische Seminare für Handarbeitslehrerinnen
Mit der Erprobung des für Mädchen und Knaben gemeinsam erteilten Handarbeitsunterrichtes ergibt sich für die Handarbeitslehrerin eine *neue Berufssituation.* Diese bedingt einerseits inhaltliche Veränderungen des Handarbeitsunterrichtes, anderseits das Erkennen von Erlebens- und Verhaltensunterschieden zwischen den Geschlechtern. Der *Einbezug der Knaben* in den Unterricht stellt die Handarbeitslehrerin vor neue erzieherische Aufgaben und eine veränderte Unterrichtssituation.
Im Sinne einer persönlichen Hilfe und beruflichen Unterstützung wurde deshalb allen an der Erprobung des gemeinsamen Handarbeitsunterrichtes beteiligten Handarbeitslehrerinnen die Teilnahme an einem *pädagogischen Seminar zum Thema Koedukation* ermöglicht. Rund 230 Vertreterinnen der genannten Berufsgruppe machten von diesem Angebot Gebrauch.

Studienaufenthalt
16 Lehrerinnen und Lehrer verschiedener Schulstufen und drei Gruppenleiter verbrachten neun Tage bei *apulischen Familien* in den Dörfern Bagnolo del Salento, Cursi und Melpignano. Während dieser Zeit war es möglich, am Alltagsleben teilzuhaben und sowohl Emigrationserfahrungen als auch die Schwierigkeiten, die sich bei der Rückkehr einstellen, kennenzulernen. Betroffen machte die grosse Arbeitslosigkeit, der die Jungen nach Abschluss der Schulen unterworfen sind. Dank der Mithilfe der Gemeindebehörden wurden die Besucher aus dem Kanton Zürich mit den Dörfern, ihren Problemen und ihrer Geschichte vertraut gemacht. Um eine Übersicht über das *gesamte Schulsystem* zu gewinnen, war Gelegenheit zum Besuch von Kindergärten und von Klassen der Oberstufe und der Berufsschulen gegeben. Es konnte festgestellt werden, dass die Kinder gerne in die Schule gehen und sich mit ihren Lehrern gut verstehen. In Italien wird auch das *behinderte Kind* in die Volksschule integriert – Sonderschulen fehlen.
Auf einer zweitägigen Carfahrt erhielten die Teilnehmer abschliessend zusätzliche Einblicke in die *geographische, historische und kulturelle Vielfalt Apuliens.*



Damit die Informatik auch in der Schule eine sinnvolle Anwendung finden kann, erfordert die Aus- und Fortbildung der Lehrerschaft grösste Sorgfalt. Eine Voraussetzung dafür bildet die Ausstattung mit geeigneter Hardware. Oben der zusätzlich neu eingerichtete Computerraum im Hauptgebäude des Beckenhofs, der den bisherigen AV-Raum ergänzt, unten ein Arbeitsplatz zur Herstellung von Software. (Fotos: K. Diethelm)





Intensivfortbildung für Kindergärtnerinnen. Während eines Praktikums lernten die Teilnehmerinnen die verschiedensten Berufe aus nächster Nähe kennen. (Fotos: K. Diethelm)

C. Schulinterne Lehrerfortbildung

Im Jahr 1986 hat die schulinterne Lehrerfortbildung einen bemerkenswerten Aufschwung genommen. Unter dieser Art Fortbildung versteht man die Durchführung von *dezentralisierten Kursen,* die von ad hoc gebildeten Lehrergruppen aus einem Schulhaus, einer Schulgemeinde oder sogar einer Region beantragt werden. Die rechtliche Grundlage dazu bildet ein Erziehungsratsbeschluss vom 20. Februar 1980.
Schulinterne Kurse haben den Vorteil, dass sie den Teilnehmern nicht nur zeitaufwendige Anfahrtswege ersparen, sondern auch durch Gemeinschaftserlebnisse und -arbeiten den persönlichen Kontakt unter Berufskollegen fördern. Da die Teilnehmer die Initiative zur Organisation eines Kurses selber ergreifen und Programmvorschläge ausarbeiten müssen, ist ein regelmässiger Kursbesuch gewährleistet. Die Bewilligung eines schulinternen Kurses geschieht durch die Erziehungsrätliche Kommission für Lehrerfortbildung.
1986 fanden *insgesamt 50 schulinterne Kurse* statt, was seit deren Einführung einen Höhepunkt darstellt. Die durchschnittliche Kursdauer betrug 13½ Stunden, was etwa 5 (schulfreien) Nachmittagen oder Abenden entspricht; die durchschnittliche Teilnehmerzahl belief sich auf 17. An den schulinternen Kursen waren die einzelnen Schulgemeinden des Kantons gemäss ihrer geographischen Entfernung von Zürich sehr unterschiedlich beteiligt. Den Hauptanteil bestritten das Zürcher Unterland und Weinland mit 15 Kursen in 5 Gemeinden, gefolgt vom Oberland mit 13 Kursen in 8 Gemeinden. 7 Kurse fanden in 5 Gemeinden des linken resp. rechten Zürichseeufers, 3 in Affoltern a. A, 5 in Nürensdorf, 4 in Winterthur und 3 in Zürich und Umgebung statt.
Die *bevorzugten Sachgebiete* waren – von der Teilnehmerzahl aus gesehen: Informatik: 191 Teilnehmer (244 Stunden), Musik/Rhythmik: 161 Teilnehmer (90 Stunden), Sexualkunde: 140 Teilnehmer (134 Stunden) und Handarbeit/Werken: 76 Teilnehmer (66 Stunden).

D. Weitere Aufträge des Erziehungsrates sowie im Rahmen der ZAL durchgeführte Fortbildungsveranstaltungen – Kursstatistik

1. OBLIGATORISCHE UND FREIWILLIGE EINFÜHRUNGSKURSE IN NEUE LEHRMITTEL IM AUFTRAG DES ERZIEHUNGSRATES

Titel	Anzahl Kurse	Teilnehmer
– «Riesenbirne und Riesenkuh» und «Der grosse Zwerg» (interkantonale Lesebücher 2. Klasse) sowie «Der Zaubertopf» und «Drei Schritte» (interkantonale Lesebücher 3. Klasse)	1	12
– «Deutsch für Fremdsprachige»	8	192
– «Wege zur Mathematik 1–6» und «Wege zur Mathematik 5/6, Geometrie»	67	1223
Total	76	1427

2. WEITERE AUFTRÄGE DES ERZIEHUNGSRATES AN DAS PESTALOZZIANUM

Titel	Anzahl Kurse	Teilnehmer
– Freiwillige Italienischkurse: 1. Semester	2	31
2. Semester	2	28
3. Semester	2	25
4. Semester	1	17
– Informatik-Grundkurse	23	387
– Individualisierender Rechenunterricht:		
a) Unterstufe	1	21
b) Mittelstufe	2	30
– Biblische Geschichte auf der Unterstufe	4	66
– Lebenskunde am Beispiel der Sexualerziehung	14	131
Total	51	736

3. VOM PESTALOZZIANUM IM RAHMEN DER ZAL ANGEBOTENE KURSE

Sachbereich	Anzahl Kurse	Teilnehmer
Erziehung/Unterricht: Pädagogik, Didaktik, allgemeine Methodik	17	305
Lehrerberuf: Schulfragen, Berufsfragen, Tagungen	25	735
Biblische Geschichte, Lebenskunde	2	87
Berufs- und Wirtschaftskunde	2	61
Deutsche Sprache	24	442
Medien	5	90
Fremdsprachen	9	162
Mathematik	3	55
Informatik	15	319
Umweltkunde, Naturschutz, Biologie, Chemie, Physik	6	155
Geschichte, Heimatkunde	7	157
Geographie, Astronomie	2	49
Zeichnen, Gestalten	4	60
Kunstbetrachtung, Museum, Schulbibliothek	42	907
Musik, Gesang, Rhythmik	16	291
Schulspiel, Bewegungsschulung	10	141
Handarbeit, Werken	5	76
Turnen und Sport	1	27
Total	195	4119

4. SCHULINTERNE FORTBILDUNG

Lehrergruppen folgender Schulgemeinden haben Gesuche für schulinterne Kurse eingereicht, die bewilligt wurden:
Adliswil, Affoltern a. A. (3), Andelfingen, Bülach (11), Egg (3), Embrach, Gossau (2), Hinwil, Hombrechtikon (2), Nänikon-Greifensee (2), Nürensdorf (5), Opfikon, Pfäffikon, Rüti, Stadel, Stäfa, Steinmaur, Thalwil, Wald, Wetzikon (3), Winterthur (4), Zollikon, Zürich (2), und zwar im

Sachbereich	Anzahl Kurse	Teilnehmer
Erziehung/Unterricht: Pädagogik, Didaktik, allgemeine Methodik	5	96
Biblische Geschichte, Lebenskunde	8	140
Deutsche Sprache	3	58
Medien	1	20
Fremdsprachen	1	10
Mathematik	1	23
Informatik	13	191
Zeichnen, Gestalten	2	29
Musik, Gesang, Rhythmik	8	161
Schulspiel, Bewegungsschulung	2	23
Handarbeit, Werken	5	76
Turnen und Sport	1	27
Total	50	854

5. ZUSAMMENZUG

Fortbildungsbereich	Anzahl Kurse	Teilnehmer
Obligatorische und freiwillige Einführungskurse in neue Lehrmittel im Auftrag des Erziehungsrates (inkl. schulinterne Kurse)	76	1427
Weitere Aufträge des Erziehungsrates (inklusive schulinterne Kurse)	51	736
Vom Pestalozzianum im Rahmen der ZAL angebotene Kurse (inkl. schulinterne Kurse)	195	4119
Total	322	6282

6. GESAMTSTATISTIK FÜR DAS SCHULJAHR 1986

Sachbereich	Anzahl Kurse	Dauer (Std.)	Teil-nehmer	Leiter
Erziehung/Unterricht:				
Pädagogik, Didaktik, allgemeine Methodik	17	240	305	23
Lehrerberuf: Schulfragen, Berufsfragen, Tagungen	25	318	735	67
Biblische Geschichte, Lebenskunde	20	294	284	27
Berufs- und Wirtschaftskunde	2	6	61	4
Deutsche Sprache	33	224	646	45
Medien	5	29	90	9
Fremdsprachen	16	569	263	16
Mathematik	73	527	1329	82
Informatik	38	827	706	76
Umweltkunde, Naturschutz, Biologie, Chemie, Physik	6	47	155	14
Geschichte, Heimatkunde	7	41	157	9
Geographie, Astronomie	2	28	49	4
Zeichnen, Gestalten	4	52	60	4
Kunstbetrachtung, Museum, Schulbibliothek	42	135	907	71
Musik, Gesang, Rhythmik	16	182	291	21
Schulspiel, Bewegungsschulung	10	238	141	10
Handarbeit, Werken	5	66	76	5
Turnen und Sport	1	3	27	2
Total	322	3826	6282	489
Statistische Angaben von 1985	198	3042	4852	385

E. Führung von Geschäftsstellen

Die Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums dient den folgenden Institutionen als Geschäftsstelle:

- Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung (ZAL)
- Erziehungsrätliche Kommission für die Fortbildung der Lehrer der Vorschulstufe und der Volksschule (Lehrerfortbildungskommission)

Ausserdem besorgt sie der Aufsichtskommission für die Intensivfortbildung aller Stufen die zu deren Tätigkeit erforderlichen administrativen Arbeiten.

1. ZÜRCHER ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR LEHRERFORTBILDUNG (ZAL)

An 6 Plenumssitzungen, 2 Koordinationssitzungen im Rahmen der Kursplanung, sechs Ausschusssitzungen und einem Planungsnachmittag wurden vor allem administrative und organisatorische Fragen behandelt.

2. ERZIEHUNGSRÄTLICHE KOMMISSION FÜR DIE FORTBILDUNG DER LEHRER DER VORSCHULSTUFE UND DER VOLKSSCHULE (LEHRERFORTBILDUNGSKOMMISSION)

Im Berichtsjahr erfüllte die Geschäftsstelle u.a. ihre Aufgaben, indem sie
- die Administration der sieben Kommissionssitzungen besorgte
- der Kommission die Unterlagen zu folgenden Geschäften erarbeitete bzw. bereitstellte:
- Zürcher Kurse und Tagungen 1987, Jahreskatalog
- Kursausschreibungen 1986 im Schulblatt des Kantons Zürich
- Intensivfortbildung für Kindergärtnerinnen, Kurse 1 und 2
- Intensivfortbildung für Elementarlehrer, Grobkonzept und Nomination Projektgruppe Feinplanung
- Intensivfortbildung für Sekundarlehrer, Kurse 3 und 4
- Intensivfortbildung für Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen, Feinplanung und Bewilligung eines Folgekurses 1988
- Intensivfortbildung für Real- und Oberschullehrer 1986 am ROS
- Bericht Studienprojekt Apulien
- Informatik, Kaderausbildung
- Fortbildung der Handarbeitslehrerinnen und Mittelstufenlehrer, die an der Erprobung des gemeinsamen Handarbeitsunterrichtes für Mädchen und Knaben teilnehmen, Vorbereitung und Kaderausbildung
- Ausbildung der Lehrkräfte an Sonderklassen E und für Deutschnachhilfeunterricht, Vorbereitung
- Lehrerfortbildung Langschuljahr; Richtlinien, Anrechenbarkeit der Kurse an die Fortbildungspflicht
- Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule, Einsatz einer Projektgruppe
- «Lehrerfortbildung heute» von Dr. H. Wymann (Schulblatt 12/1986)

3. AUFSICHTSKOMMISSION FÜR DIE INTENSIVFORTBILDUNG ALLER STUFEN

Die bereitzustellenden Unterlagen für die fünf Sitzungen betrafen zur Hauptsache die folgenden Geschäfte:
- Intensivfortbildung für Kindergärtnerinnen, Kurse 2 und 3
- Intensivfortbildung für Elementarlehrer, Grobkonzept
- Intensivfortbildung für Mittelstufenlehrer, Schlussbericht Kurse 1–7
- Intensivfortbildung für Sekundarlehrer, Kurse 3 und 4
- Intensivfortbildung für Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen, Feinplanung
- Intensivfortbildung für Real- und Oberschullehrer, Kurs 1986

F. Mitarbeit in der interkantonalen Lehrerfortbildung

1. LEHRERFORTBILDUNG IN DER REGION OSTSCHWEIZ

Kadertagung und Kaderausbildung Informatik der EDK OST

Im Auftrag der Lehrerfortbildungskommission der Erziehungsdirektorenkonferenz Ostschweiz und der Erziehungsdirektion Zürich wurde durch die Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums ein Informatik-Forum vorbereitet und durchgeführt. Zu diesem Anlass trafen sich die in der Lehrerfortbildung für den Bereich Informatik zuständigen Fortbildungsbeauftragten, Schulinspektoren und Vertreter der Erziehungsdepartemente am 10. und 11. März 1986 in der Kartause Ittingen. Ziel dieser Tagung war es, durch Referate, Diskussionen und praktische Arbeit eine begründete Haltung der Teilnehmer zum Einbau von Informatik in den Volksschulunterricht zu ermitteln und, darauf aufbauend, Leitideen und Zielvorstellungen für eine kantonsübergreifende Zusammenarbeit in der Kaderausbildung Informatik zu entwickeln.

Die Tagungsteilnehmer bekamen Gelegenheit, Fortbildungs- und Softwareprojekte, die in den einzelnen Kantonen entwickelt wurden, kennenzulernen und deren Einsatzmöglichkeiten zu begutachten. Die Darstellung der in den einzelnen Kantonen bereits im Gange befindlichen Schulversuche zeigte die vielfältigen Auffassungen und Bemühungen zu praktischem Computereinsatz.

Das Ergebnis der Überlegungen bildete die Überzeugung der Tagungsteilnehmer, dass im interkantonalen Rahmen eine gemeinsame Kaderausbildung in Informatik von der EDK OST getragen werden sollte. Zu diesem

Zweck wurden zuhanden der Erziehungsdirektorenkonferenz Ostschweiz Thesen zur Informatik in der Lehrerfortbildung verabschiedet, die eine Grundlage gemeinsamen Bemühens in diesem Bereich der Volksschule bilden.
In Fortsetzung der an dieser Tagung begonnenen Arbeit der Lehrerfortbildungskommission EDK OST wurde die Abteilung Lehrerfortbildung des Pestalozzianums mit der Vorbereitung und Durchführung von Kaderkursen in Informatik beauftragt. Diese dauern zwei Wochen und umfassen eine gründliche Ausbildung der Teilnehmer im anwendungsbezogenen Einsatz des Computers für den Volksschulunterricht. Durch die Kaderausbildung wird ein einheitliches Verständnis der Auswirkungen der neuen Technologien auf die Schule angestrebt und für alle Mitgliedkantone der Ostschweiz eine gleichwertige Lehrerfortbildung gewährleistet.
Die Abteilung Lehrerfortbildung diente der Konferenz der Ostschweizerischen Erziehungsdirektoren (EDK OST) als Sammel- und Ordnungsstelle für die Anmeldungen der zürcherischen Teilnehmer an folgenden regionalen Kursen:
- «Sinnvolles Üben im Deutschunterricht» in Fischingen TG
- «Schreiben» in Bigorio TI
- «Spielformen im Sprachunterricht» in Degersheim SG
- Symposium «Musik in der Schule» in Elm GL

Der Leiter der Abteilung Lehrerfortbildung nahm an drei Sitzungen der Lehrerfortbildungskommission der EDK OST teil.

2. ARBEITSGEMEINSCHAFT LEHRERFORTBILDUNG DER DEUTSCHSPRACHIGEN SCHWEIZ

Der Leiter der Abteilung Lehrerfortbildung vertrat den Kanton Zürich in dieser Arbeitsgemeinschaft.

Jörg Schett/Walter Walser/Arnold Zimmermann

III Beratungsstellen

1. Beratungsstelle Zusammenarbeit in der Schule

1. ALLGEMEINE ÜBERSICHT

Die *Zielsetzung* der Beratungsstelle «Zusammenarbeit in der Schule» kann folgendermassen zusammengefasst werden:

- Förderung des Kontakts, des Vertrauens und der Zusammenarbeit zwischen Kindergärtnerinnen, Lehrern, Schülern, Eltern und Schulbehörden
- Einführung von Schulbehördenmitgliedern in ihre Arbeit und Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Aufgaben
- Begleitung von Kindergärtnerinnen- und Lehrergruppen in der Auseinandersetzung mit ihrer beruflichen Tätigkeit

Das Team der festangestellten Mitarbeiter – alle mit einem halben Pensum – besteht aus einer Lehrerin/Supervisorin, einem Erziehungswissenschaftler, einem Juristen und einer Sekretärin.

Das Angebot der Beratungsstelle «Zusammenarbeit in der Schule» wurde auch im Berichtsjahr rege benützt. Eine kurze Übersicht vermittelt einen Eindruck von den vielseitigen Aktivitäten:

- *Beratung* von Initianten, Arbeitsgruppen und Kommissionen, die sich mit Fragen des Kontaktes Schule-Eltern-Öffentlichkeit befassen.
  Themen waren z.B. «Wie wird eine Schulzeitung entwickelt?» oder «Wie kann der Kontakt zu Eltern fremdsprachiger Kinder verbessert werden?»
- *Vorbereitung und Durchführung* von Veranstaltungen und Tagungen zwischen Schulpflege und Lehrerschaft.
  Im einen Fall wurde beispielsweise neben dem gemeinsamen Schwerpunkt «Zusammenarbeit» in Interessengruppen zu Themen wie «Schulbesuch», «Stütz- und Fördermassnahmen», «Psychohygiene» und «Verlauf von Schulpflegesitzungen» gearbeitet.
- *Gesprächsleitung* bei Aussprachen zwischen Schulpflege und Lehrerschaft.
  Auslösendes Moment war meist ein konkretes Ereignis in der Gemeinde, bei dem die Schulpartner ihre Zusammenarbeit nicht optimal erlebten. In der Aussprache konnten gegenseitige Erwartungen und Standpunkte geklärt, Anliegen vorgebracht und teilweise auch Abmachungen für die künftige Zusammenarbeit getroffen werden.

- *Praxisberatung* mit Kindergärtnerinnen und Lehrern zur gemeinsamen Bearbeitung aktueller Fragen aus dem Berufsalltag.
  Themen waren zum Beispiel «Umgang mit schwierigen Schülern», «Erfahrungen mit Eltern, Behörden und Kollegen» oder «Konkretisieren von Ideen und Projekten».
- *Teamberatung* zur Verbesserung der Zusammenarbeit im Lehrerkollegium.
  In den Teamberatungen waren die Akzente unterschiedlich. In den einen Gruppen ging es in erster Linie um eine Standortbestimmung bezüglich der Aufgaben- und Rollenteilung im Lehrerkollegium. In andern Gruppen stand die Bearbeitung bestehender Konflikte im Vordergrund. Ein dritter Akzent schliesslich bestand in der Weiterentwicklung der Teamfähigkeit.
- *Kurse* für Kindergärtnerinnen und Lehrer über Methoden der Zusammenarbeit mit Eltern.
  Das erweiterte Konzept wird *weiter unten* vorgestellt.
- *Einführungskurse* für neugewählte Gemeindeschulpflegen und Frauenkommissionen.
  Die Aufgaben der Mitglieder von Schulpflegen bzw. Frauenkommissionen wurden anhand von Beispielen aus dem pädagogischen und juristischen Bereich erarbeitet. Themen wie «Schulbesuch», «Gespräch mit dem Lehrer» oder «Schullaufbahnentscheide» standen im Vordergrund.

2. BEMERKENSWERTES

- Mit *Dr. Ruedi Fehlmann* ist das Team der festangestellten Mitarbeiter im Juni durch einen Erziehungswissenschaftler wieder vervollständigt worden.
- Dank des Einsatzes und der Fachkompetenz zahlreicher externer Mitarbeiter – Lehrer, Kindergärtnerinnen, Mitarbeiter verschiedener Institutionen im Schul- und Bildungsbereich (z.B. Abteilungen Handarbeit und Hauswirtschaft, Volksschule und Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion sowie Beratungsdienst für Junglehrer) war es möglich, die vielfältigen Dienstleistungen zu erbringen.
- Das Bedürfnis nach Praxis- und Teamberatung als besondere Form von Lehrerfortbildung hat sich bei Lehrern und Kindergärtnerinnen weiter verstärkt.
- Die Einführungskurse für neugewählte Mitglieder von Gemeindeschul-

pflegen und Frauenkommissionen wurden im Zeitraum August bis Dezember bereits von über 1000 Teilnehmern besucht. 1987 werden sie unter Einbezug der Kindergartenkommissionen abgeschlossen.

- Ein erweitertes Konzept von Kursen für Lehrer und Kindergärtnerinnen zu Methoden der Zusammenarbeit mit Eltern hat ein unerwartet grosses Echo gefunden (vgl. dazu unter Ziffer 3).

3. KURSE ÜBER METHODEN DER ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ELTERN FÜR KINDERGÄRTNERINNEN UND LEHRER (ERWEITERTES KONZEPT)

Neben dem Kurs *«Methoden der Zusammenarbeit mit Eltern»* von 5–7 Zusammenkünften werden neu einzelne, themenbezogene *Arbeitsnachmittage und -abende* angeboten. Diese punktuellen Veranstaltungen sind in sich abgerundet, verweisen jedoch inhaltlich aufeinander. So kann jeder Teilnehmer bedürfnisbezogen jene Kurselemente herausgreifen, die ihn besonders interessieren.

Das aktuelle Angebot gliedert sich in folgende Themenschwerpunkte:

«Wie begegne ich den Eltern meiner neuen Klasse?» (1 Nachmittag)

«Der Elternabend» (1 Nachmittag und Abend)

«Einzelgespräche mit Eltern» (2 Nachmittage)

«Es muss nicht immer ein Elternabend sein ...» (1 Nachmittag und Abend)

«Zusammenarbeit mit Eltern fremdsprachiger Kinder» (1 Nachmittag)

Diese Kursnachmittage und -abende werden von erfahrenen Schulpraktikerinnen und Schulpraktikern mitgeplant und mitgeleitet. Neben der praxisbezogenen Wissensvermittlung zu den einzelnen Themen wird Raum für stufenübergreifenden und stufenbezogenen Erfahrungsaustausch gegeben. Innerhalb der Stufengruppe stehen die stufenspezifischen Fragen im Vordergrund. Situationen aus dem Alltag werden gemeinsam besprochen, Probleme bearbeitet, Ideen und Projekte konkretisiert. Auf diese Weise erfahren die Teilnehmer vielfältige Arbeitsformen.

Im Kurs *«Einzelgespräche mit Eltern»* wünschten die Teilnehmer eine Fortsetzung nach Ablauf eines Schulquartals. Bei diesem Treffen wurde ausgetauscht, was in der Zwischenzeit in die Praxis umgesetzt werden konnte. Daraus resultierende Anliegen wurden in Interessengruppen bearbeitet.

Es zeigte sich, dass Lehrer, die intensiv mit Eltern zusammenarbeiten, mehr über erwachsenengerechte Lernformen erfahren möchten. Deshalb ist für 1987 ein weiteres Kurselement *«Lernsituationen mit Erwachsenen»* hinzugekommen. In diesem grobmaschigen Begleitkurs von monatlichen Zusam-

menkünften werden die Teilnehmer Methoden der Erwachsenenbildung kennenlernen, auffrischen und adäquat einsetzen lernen.
Alle Kurselemente können auch gemeinde- oder schulintern durchgeführt werden.

Doris Grünhut/Ruth Jahnke/Ruedi Fehlmann/Hans Frehner

Nach wie vor erhältlich beim Pestalozzianum,
Beratungsstelle «Zusammenarbeit in der Schule»,
8035 Zürich, Telefon 01 362 10 34:

- Broschüre *«Erstkontakte zwischen Lehrer und Eltern»* à Fr. 7.–
- Verzeichnis *«Auskunfts- und Beratungsstellen im Bereich der Zürcher Volksschule 1985»* à Fr. 10.–

2. Beratungsstelle für Volksschullehrer

Nach Ablauf der dreijährigen Versuchsphase an der 1983 neu geschaffenen Beratungsstelle wurde im Frühjahr 1986 ein *zusammenfassender Bericht* über die gesamte bisherige Tätigkeit zuhanden des Erziehungsrates erstellt. Daraus wurde ersichtlich, dass die Stelle einem grossen Bedürfnis entspricht und die Arbeit des Beraters bei der Lehrerschaft wie auch bei den Schulbehörden Anerkennung gefunden hat. Auf Antrag des Erziehungsrates beschloss in der Folge der Regierungsrat die *definitive Errichtung* der Beratungsstelle am Pestalozzianum. Gleichzeitig erfolgte durch eine intensivere Zusammenarbeit mit dem *Beratungsdienst für Junglehrer* eine *Ergänzung des Beratungsangebotes,* so dass bei Bedarf auch eine vertiefte Unterrichtsbegleitung ermöglicht wird.
Im Rahmen von Kapiteln, in der Intensivfortbildung und in anderen Kursen wurde die Lehrerschaft verschiedentlich direkt über die Beratungsstelle orientiert.
Das Schwergewicht der Tätigkeit lag wiederum in der *individuellen Beratung und Begleitung* von Lehrkräften, welche die Hilfe des Beraters von sich aus oder auf Vermittlung von Kollegen oder Schulbehörden in Anspruch genommen hatten. In vielen Fällen ergab sich auch eine engere Zusammenarbeit mit Schulbehörden, welche die Unterstützung des Beraters zugunsten einzelner Lehrkräfte gewünscht hatten. Durch die Beratung erübrigte sich

oft der Einsatz weiterer Instanzen oder zusätzlicher amtlicher Massnahmen. Damit konnte in der Regel eine wirksame Entspannung von Krisen- oder Konfliktsituationen im Interesse aller Beteiligten erzielt werden.

Viktor Lippuner

3. Beratungs- und Fortbildungsstelle für Suchtprophylaxe

Am 1. Juni 1986 wurde die *Fortbildungs- und Beratungsstelle für Suchtprophylaxe* eröffnet. In den ersten Wochen ging es darum, ein gemeinsames Arbeitsverständnis zu finden. Alle drei Mitarbeiter/innen *(Katrin Kroner, Barbara Meister, Daniel Suter)* konnten dabei auf Erfahrungen aus ihrer früheren Tätigkeit zurückgreifen: Alle kamen aus der direkten Arbeit mit jugendlichen Drogengefährdeten und -abhängigen und hatten in diesem Zusammenhang schon Veranstaltungen zur Thematik «Suchtprophylaxe» durchgeführt.

Ziel ist es, nicht so sehr zu informieren (beispielsweise über Drogensubstanzen) als vielmehr zu versuchen, im *gemeinsamen Gespräch* mit Schulbehörden, Lehrern und Eltern Gedanken zum *Verständnis von Süchten* zu entwikkeln, um schliesslich vor allem Überlegungen dazu anzustellen, wie sich Süchtigwerden vermeiden lässt. So wird Suchtprophylaxe als wichtiger Teil der Lebenskunde und Lebenskunde als integrierendes Element einer Suchtprophylaxe verstanden.

Es ging ebenfalls nicht darum, Konzepte zu erarbeiten, sondern möglichst rasch auf Bedürfnisse reagieren zu können, die auch bald und von verschiedenen Seiten an die Beratungsstelle herangetragen wurden. Ihre Tätigkeit lässt sich in die Abschnitte *Planung, Beratung* und *Aktivitäten* gliedern.

1. PLANUNG

Die Schulpflegen und Hausvorstände im Kanton Zürich wurden über die Eröffnung der Beratungsstelle orientiert. Im November gelangte diese mit einem Aussand nochmals an alle Schulpflegen, um über das Beratungsangebot zu informieren und eine erste Zwischenbilanz bekanntzugeben. Gleichzeitig wurde eine Antwortkarte zur Abklärung der Bedürfnislage (Rücklauf 30%) beigelegt. Aus den Antworten ergab sich die *Planung suchtprophylaktischer Tätigkeiten.*

Es sind zurzeit vier Gemeinden, in denen Vorbereitungen für *mehrtägige Lehrerfortbildungskurse* laufen. Daneben bereitet die Beratungsstelle Einsätze im Rahmen der *Intensivfortbildung der Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen* beziehungsweise der *Sekundarlehrer* vor.
Zwei *Klasseneinsätze* an einer Real- und Oberschule sind für Januar 1987 vorgesehen.
In Zusammenarbeit mit der Lebens- und sozialkundlichen Fachstelle galt es, die Konzipierung der im Herbst 1987 stattfindenden *Lehrerfortbildung zum Thema «AIDS»* in Angriff zu nehmen.

2. BERATUNG

Bisher wendeten sich insbesondere *Schulbehörden* und *Lehrerkollegen* an die Beratungsstelle, sei es wegen konkreter Problemsituationen oder in der Absicht, die Möglichkeiten einer Behörden- und/oder Lehrerfortbildung zu diskutieren.
Um Beratungen von Schulbehörden oder Lehrern im Zusammenhang mit Fällen von Drogengefährdung oder -abhängigkeit bei Schülern wurde die Beratungsstelle im Berichtsjahr noch nicht angegangen.

3. AKTIVITÄTEN

Die Beratungsstelle führte in Zusammenarbeit mit an sie gelangenden Lehrern *Elternabende,* in zwei Fällen *Elternkurse* über mehrere Abende durch.
Öffentlichkeitsarbeit: Im Rahmen des Zürcher Drogenzyklus 1986 wurden Referate an verschiedenen *öffentlichen Veranstaltungen* in Stadtzürcher Gemeinschaftszentren gehalten, in anderen Gemeinden nahmen Vertreter der Beratungsstelle an *Podiumsgesprächen* teil.
Lehrerausbildung: Am Primarlehrerseminar (Abteilung Irchel) wirkten Vertreter der Beratungsstelle im Rahmen der *Arbeitswoche für Gesundheitserziehung* als Referenten und Gruppenleiter mit; ebenso bestritten sie am *Heilpädagogischen Seminar* drei Halbtage in der berufsbegleitenden Lehrerausbildung. Unter dem Stichwort der *Lehrerfortbildung* sind ein *Lehrerkurs,* die Teilnahme an der *Intensivfortbildung für Sekundarlehrer* sowie ein mehrtägiger Einsatz im Rahmen eines *Lehrerkollegiums* zu erwähnen.
Arbeit mit Schülern: Die Beratungsstelle war an einem einwöchigen *Klassenlager mit lebenskundlicher Thematik* beteiligt.

Daniel Suter/Katrin Kroner/Barbara Meister

4. Beratungsstelle für das Schulspiel

STUFENÜBERGREIFENDE PROJEKTARBEIT

Im März 1987 ging ein Projekt zu Ende, das die Beratungsstelle im Berichtsjahr stark beschäftigt hatte. Daran waren eine Mentorin und Studenten des Seminars Oerlikon, deren Übungs- und Praktikumslehrer mit Schülern aller Stufen und zwei zusätzliche Theaterpädagogen beteiligt. *«Vom Geschichten-Erzählen zum Schulspiel»* hiess dieses Projekt, das in drei halbtägige Theatertreffen mündete, die den anwesenden jüngeren und älteren Schülern Gelegenheit boten, sich gegenseitig ihre Arbeiten vorzustellen.
Bei diesem grösseren Vorhaben kamen die verschiedenen Angebote der Beratungsstelle zum Zug:

- Lehrerausbildung und -fortbildung
- Beratung (Stoff-, Stückwahl)
- Mithilfe bei der praktischen Arbeit in den Klassen
- Unterstützung von Schulspielveranstaltungen, die nicht eine Gemeinde allein betreffen.

Auffallend war, dass alle Beteiligten voneinander lernen konnten. Lehrer von ihren Schülern und Praktikanten, Schüler von Schülern, Lehrer von Lehrern und selbstverständlich auch Schüler von Lehrern.

SCHÜLERTHEATERTREFFEN

In *Wiesendangen, Bachs* und *Stadel* fanden ebenfalls im März 1987 bereits zum sechsten Mal ganztägige Theatertreffen für *Mittel- und Oberstufenschüler* statt. Die Animation hatte diesmal bewusst ein stärkeres Gewicht, und es war erfreulich zu beobachten, wie die Schüler Raum und Zeit für das gemeinsame Spiel nutzten.
Theatererziehung als ein Bestandteil der ästhetischen Erziehung sollte an der Volksschule vermehrt kontinuierlich betrieben werden. Dazu gehört neben der Möglichkeit, sich im Spiel kennenzulernen und zu entfalten, auch die Begegnung mit dem Theater. Seit gut einem Jahr werden den Gemeinden geeignete Stücke auch im Bereich des Kinder- und Jugendtheaters angeboten. Der Berater für das Schulspiel ist bei der Auswahl beteiligt. Dieses *Theatererziehungsmodell* stiess auch gesamtschweizerisch auf Interesse. In den Zeitschriften «Jugendliteratur» und «Primarschulmagazin» beschrieb der Leiter der Beratungsstelle das Zürcher Modell ausführlich.

BERATUNG IMMER MEHR GEFRAGT

Ende 1986 arbeitete eine Lehrerin des *Integrationskurses für ausländische Jugendliche in Zürich* im Bereich des Sprach- und Sozialkundeunterrichts vor allem mit der Methode des darstellenden Spiels. Jugendliche aus neun Nationen und verschiedenen Kontinenten setzten sich mit ihren Kulturen und der Schweizer Kultur auseinander. Die Beratungsstelle unterstützte diese Arbeit tatkräftig.

Immer wieder erkundigen sich Lehrerteams nach Möglichkeiten und Unterstützung für gemeinsame Projekte, und Lehrer aller Stufen benutzen regelmässig die Beratungsstelle.

Die Schulspielkurse der Lehrerfortbildung stossen wieder auf stärkeres Interesse. Es wäre begrüssenswert, wenn dieser Trend auch über das Langschuljahr hinaus anhalten würde.

Marcel Gubler

IV Fach- und Arbeitsstellen, Projekte

1. Lebens- und sozialkundliche Fachstelle

1. LEBENSKUNDE AUF DER OBERSTUFE

Der Bericht *«Lebenskunde auf der Oberstufe»,* der die Ergebnisse des gleichnamigen Projekts zusammenfasst, gelangte im Berichtsjahr zu seinem Abschluss. Ursprünglich auf 1985 geplant, verzögerte er sich vor allem durch das Erscheinen der *«Grundlagen für einen neuen Lehrplan der Volksschule»,* welche die Erziehungsdirektion damals in die Vernehmlassung schickte. Diese «Grundlagen» eröffneten gerade im Hinblick auf die «Lebenskunde» neue Perspektiven, weshalb der in seinen Grundlagen schon weit gediehene Schlussbericht unter dieser neuen Optik neu überdacht werden musste.
Eine provisorische Fassung des *Schlussberichts* ging im Sommer 1986 an einen kleinen Begutachter-Kreis von Schulbehörden- und Lehrervertretern. Gedankt sei allen, die sich an der Begutachtung beteiligten, für ihre Anregungen und kritischen Anmerkungen, die in der definitiven Fassung des Berichts berücksichtigt wurden.
Der Bericht umreisst die *Zielsetzungen einer Lebenskunde auf der Oberstufe* und leitet davon eine Reihe von Konsequenzen für Unterrichtsbedingungen, -methoden und -themen ab. Er informiert über lebenskundliche Bestrebungen in andern Kantonen und in Schulversuchen. Er skizziert einen möglichen Platz der Lebenskunde im konkreten Stundenplan, beleuchtet die Probleme der Planung im Dreijahresverlauf und berücksichtigt dabei die Unterschiede zwischen den verschiedenen Abteilungen der Oberstufe. Der Schluss des Berichts gilt Erwägungen und Postulaten zu den lebenskundlichen Teilbereichen *«Suchtprophylaxe»* und *«Sexualerziehung»* sowie zum benachbarten *«Religionsunterricht»,* mit dem ein stärkerer Schulterschluss angestrebt werden sollte.
Um den Schlussbericht so knapp wie möglich zu halten, wurden alle Teile, die für die fortlaufende Lektüre nicht zwingend nötig sind, in einen *Anhangsband* verwiesen. Die dort enthaltenen insgesamt 40 Anmerkungen haben den Charakter von Vertiefungen, Verdeutlichungen, Ergänzungen und Belegen zu den im Schlussbericht entwickelten Gedanken. Der Anhangsband enthält zudem eine Übersicht über Lehrerhilfen und Unterrichtsmaterialien zur «Lebenskunde».

Der *«Schlussbericht Lebenskunde auf der Oberstufe»* soll im laufenden Jahr im Rahmen einer Beilage im *«Schulblatt»* veröffentlicht werden.
«Lebenskunde» figuriert heute auf der Oberstufe erst im Lehrplan der Oberschule und der AVO-M-Schulen *Niederweningen, Weisslingen* und *Meilen.* Die Fachstelle nahm im vergangenen Jahr mit den Lehrkräften dieser Schulen Kontakt auf, um einen *wechselseitigen Informations- und Meinungsaustausch* in die Wege zu leiten. Indem die Lehrer in bestehende lebenskundliche Unterrichtsvorschläge und -projekte eingeführt wurden und sie sich bereit erklärten, Rückmeldungen über deren praktische Erprobung zu geben, soll ein fruchtbarer Theorie–Praxis–Bezug in Gang gesetzt werden.
Im Berichtsjahr wurden die Ergebnisse einer Vernehmlassung des lebenskundlichen Unterrichtsvorschlags *«Unterwegs... Vom Umgang mit Erwartungen, Hoffnungen und Ängsten im Jugendalter»* ausgewertet. Die Überarbeitung des Lehrmittels wird sich in das Jahr 1987 hineinziehen.

2. LEBENSKUNDE UND RELIGIONSUNTERRICHT

Die Diskussion um den Platz des Religionsunterrichts im Lehrplan der Oberstufe und sein Verhältnis zum geplanten Lebenskundeunterricht hat sich in der Öffentlichkeit zunehmend auf die *Fragestellung «Religionsunterricht obligatorisch oder fakultativ?»* verkürzt und teilweise zu einer Frontenbildung geführt. In dieser Situation versuchte die Fachstelle mittels praktischer Unterrichtsbeispiele die Berührungspunkte und Gemeinsamkeiten von Religions- und Lebenskundeunterricht aufzuzeigen, die im Hinblick auf übergreifende Fragestellungen und Unterrichtsvorhaben genutzt werden könnten (Möglichkeiten des «Team-Teaching» von Klassenlehrer und Katechet/Pfarrer). Die Arbeit

- *«Zusammenbleiben oder scheiden? BS und Lebenskunde auf der Oberstufe – eine delikate Beziehung»* (Schweiz. Lehrerzeitung 3/1986)

skizziert Wege für ein solches Zusammengehen von Religions- und Lebenskundeunterricht. (Der Aufsatz wurde in Auszügen auch im Kirchenboten für den Kanton Zürich sowie in der Tagespresse publiziert.)
Mit dieser Zielsetzung wurden im Berichtsjahr auch *erste Gespräche mit Vertretern der Kirche* aufgenommen. Ein stärkerer gegenseitiger Bezug zwischen Religions- und Lebenskundeunterricht stellt eine aktuelle und realistische Alternative zum Vorschlag des Lehrplanentwurfs dar, BS/Religion als Freifach zu erklären – ein Vorschlag, der in der eben abgeschlossenen Vernehmlassung in weiten Kreisen auf dezidierte Gegnerschaft stiess.

3. LEBENSKUNDLICHE SEXUALERZIEHUNG

Das im Entstehen begriffene sexualpädagogische Lehrerhandbuch *«Ich will wissen, wer ich bin»* befand sich im Berichtsjahr im Stadium der Drucklegung. Sein Erscheinen ist auf Frühling 1987 vorgesehen. Die Projektgruppe hatte sich mit vielfältigen Fragen der textlichen und graphischen Gestaltung des Werkes zu befassen. Besondere Aufmerksamkeit wurde den Illustrationen geschenkt. Diese bestehen aus grossformatigen Schwarz-Weiss-Fotos, farbigen Folien, Arbeitsblättern und Vignetten-Zeichnungen. Der Erziehungsrat beschäftigte sich eingehend mit der Bebilderung des Werkes und verlangte aus Kostengründen eine Reduktion der Zahl der Illustrationen.

Auch die Arbeit *«Mit den Eltern zusammenarbeiten. Ein Ratgeber für die Gestaltung von Elternabenden zum Thema Sexualerziehung»* befand sich 1986 in der Phase der Drucklegung. Sie wird gleichzeitig mit dem Lehrerhandbuch erscheinen.

Die Projektgruppe Sexualerziehung erarbeitete 1986 ein *kommentiertes Verzeichnis empfohlener Literatur für die schulische Sexualerziehung,* und zwar sowohl für die Hand des Lehrers als auch für Schüler und Eltern. Die Bibliographie soll dem Lehrerhandbuch beigelegt werden.

Im Rahmen der Broschürenreihe «Lebenskunde» erschienen im Frühling 1986 im Kommissionsverlag Pro Juventute die drei Titel

- *Argumente für und gegen die schulische Sexualerziehung*
- *Lästig oder lustig? Wenn sich die Sexualität in den Unterricht einschleicht*
- *Sich kennenlernen. Lebenskundliche Unterrichtsvorschläge für die Oberstufe.*

Aus personellen Gründen konnte der Unterrichtsvorschlag *«Das Licht der Welt erblicken. Texte und Materialien zum Thema Geburt»* noch nicht so weit fertiggestellt werden, dass er der Lehrmittelkommission im Hinblick auf eine Drucklegung unterbreitet werden konnte. Hingegen wurde ein erster Entwurf eines weiteren Unterrichtsvorschlages zur Sexualerziehung mit dem Titel *«Ich bin nicht allein»* ausgearbeitet und erste Vorarbeiten für eine Aufklärungskampagne zum Thema AIDS an den Zürcher Schulen aufgenommen.

Allen Mitgliedern der Projektgruppe Sexualerziehung sei bei dieser Gelegenheit für ihre Mitarbeit herzlich gedankt: *Marcella Barth* und *Dorli Meili* (Unterstufe), *Christine Borer* und *Esther Naef* (Mittelstufe), *Annette Muheim* und *Werner Tobler* (Oberstufe).

4. EINFÜHRUNGSKURSE IN DIE SEXUALERZIEHUNG

Nachdem der Erziehungsrat 1985 seine Einwilligung zum *Konzept der Einführungskurse* gegeben hatte, wurden sie offiziell ausgeschrieben. Im Berichtsjahr fanden vier Kurse in *Zürich* und drei Kurse in *Regionalzentren* statt. In *Bülach, Winterthur, Regensdorf, Gattikon, Obfelden* und *Stadel* wurden zudem gemeinde- bzw. schulhausinterne Kurse durchgeführt. Zwei weitere Kurse fanden für die Erzieher und Lehrer des *Kinderdorfes Pestalozzi* sowie des *Schülerheims Heimgarten-Bülach* statt. Insgesamt nahmen 316 Lehrkräfte an den Einführungskursen teil.

Die Einführungskurse haben zum Ziel, Anregungen und Hilfen für die Behandlung sexualpädagogischer Themen im Lebenskundeunterricht zu vermitteln. Informiert wird u.a. über die Ziele in der Sexualerziehung, die Phasen der sexuellen Entwicklung, die Sprache in der Sexualerziehung und die Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Eltern. Diskutiert werden die Beantwortung von Kinderfragen, das Verhalten des Lehrers in kritischen Entscheidungssituationen sowie die verschiedenen Möglichkeiten der Unterrichtsgestaltung. Eine Ausstellung von Büchern zum Thema und Hinweise auf Unterrichtsmaterialien ergänzen die Hintergrundinformation. Zu den folgenden Themen wurden den Teilnehmern zudem schriftliche Handreichungen abgegeben: Richtlinien des Erziehungsrates, Denkanstösse zur Sexualerziehung in der Schule, Sinnfragen in der Sexualerziehung, Entwicklung der kindlichen Sexualität, strafrechtliche Aspekte etc.

Zum Informationspaket der Einführungskurse gehören u.a. auch die Broschüren der Reihe «Lebenskunde», die im Verlag Pro Juventute erschienen sind. Als besonders geschätzte Hilfe hat sich die Broschüre *«Mit den Eltern zusammen»* erwiesen, die Ratschläge für die Zusammenarbeit mit den Eltern vermittelt. Die Auswertung der Rückmeldungen zeigte, dass der Kurs je einem Drittel der Teilnehmer «sehr viel», «viel» bzw. «einiges» gebracht hat. Negative Reaktionen fehlten fast ganz.

Die Kursdauer von insgesamt 20 Stunden, verteilt auf drei bis fünf Blöcke von Ganz- bzw. Halbtagen, fand die Zustimmung der Mehrheit der Teilnehmer. Über 80 Kursteilnehmer meldeten ihr Interesse für einen weiterführenden Kurs an.

Das gesamthaft höchst erfreuliche Kursergebnis ist in erster Linie den engagierten Kursleitern zu verdanken: *Marcella Barth, Christine Borer, Rosetta Hubatka, Theo Kimmich, Dorli und Walter Meili, Esther Naef, Maja Pfaendler, Esther Schütz, Robert Tobler, Werner Tobler* und *Vrene Wiebel.*

5. LEBENSKUNDLICHE SUCHTPROPHYLAXE

Die Sammlung von *Kurztexten,* die sich im Rahmen einer lebenskundlichen Suchtprävention als Gesprächsanstösse für die Klassendiskussion verwenden lassen, wurde 1986 abgeschlossen. Die Publikation *«Texte, die betroffen machen»* soll im Laufe des Jahres 1987 als Schülerheft wie als Lehrerheft (mit didaktischen Anmerkungen) erscheinen.
Die Erstellung einer für 1986 geplanten Broschüre zum Thema *«Rauchen»* verzögerte sich aus personellen Gründen. Die Arbeit soll junge Menschen anregen, sich mit den Wunschwelten auseinanderzusetzen, die ihnen die Zigarettenwerbung vor Augen führt, und sie ermutigen, nach echten Möglichkeiten zu suchen, wie sie die in der Werbung angesprochenen Bedürfnisse befriedigen können, statt der «symbolischen Wunscherfüllung» durch die Zigarette zu erliegen.
In der März-Nummer 1986 der *«Schweizer Schule»,* die dem Thema *«Sucht»* gewidmet war, erschien unter dem Titel *«Zwanzig kritische Thesen zur Suchtprophylaxe»* eine Skizze, welche vor allem der sozio-kulturellen Bedingtheit der Suchtprobleme gilt.

6. GEGENWARTSBEZOGENE SOZIALTHEMEN

Der Versuch, das Thema *«Freiheit und Abhängigkeit im Jugendalter»* in Form eines Schülerheftes zu gestalten, wurde im Berichtsjahr fortgesetzt (*«Auf eigener oder auf fremder Spur?»).* Das Heft will den jungen Menschen insbesondere auf geheime Abhängigkeiten aufmerksam machen, wie sie ihm etwa in der Mode entgegentreten, und ihn erleben lassen, welche Vor- und Nachteile ihm aus seiner Modeteilnahme erwachsen. (Ein Lehrerheft zu dieser Thematik ist vorgesehen.)
Der Aufsatz *«Der Mensch und seine Meinungen»* erschien im Rahmen der Publikation *«Meinungsbildung»,* welche die Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Demokratie (SAD) Ende 1986 herausgab.
1986 wurden weitere Vorarbeiten zur Erstellung von Unterrichtsvorschlägen zu den Themen *«Gewalt»* und *«Minderheiten»* geleistet.

7. UMWELTERZIEHUNG

Die Erstellung eines Handbuches für Aktionen, die als projektorientierte politische Bildung im lokalen Rahmen konzipiert sind und in denen ökologische Ziele mit einer Verbesserung der Lebensqualität verbunden werden sollen, wurde im Berichtsjahr fortgesetzt. (Sachbearbeiterin: *Barbara Gugerli-Dolder.)* Die Aktionen sollen die folgenden Bereiche betreffen: Garten, Um-

weltbegrünung, Landschaftsschutz, Landwirtschaft auf neuen Wegen, ökologische Ernährung, Konsumentenaufklärung, Abfallproblematik, Verkehr, Umgang mit den Rohstoffen Energie und Wasser, Wohnen und Bauen, Tourismus, Beziehung zur Natur, die Schule als ein «Ökozentrum».

8. DOKUMENTATION, INFORMATION, BERATUNG UND ZUSAMMENARBEIT MIT ANDERN INSTITUTIONEN

Auch 1986 wurden viele Anfragen um Beratung, Informationsmaterial und Literaturangaben an die Fachstelle gerichtet, besonders was die Bereiche Sexualerziehung und Suchtprophylaxe betraf. Diesen Bereichen galten auch verschiedene Vortragsveranstaltungen in den verschiedensten Gremien sowie Medienbeiträge.
Auch 1986 wirkte die Fachstelle in einer Arbeitsgruppe der UNICEF mit, die Unterrichtsmittel zum Thema der internationalen Entwicklung und Solidarität beurteilt («Forum Schule für *eine* Welt»).

Jacques Vontobel/Werner Tobler

2. Audiovisuelle Zentralstelle (AVZ)

1. UNTERRICHTSVORSCHLÄGE

Die bestehenden, bei Klett + Balmer Zug verlegten Unterrichtsvorschläge haben eine erfreulich grosse Verbreitung gefunden. Auf besonderes Interesse ist die Neuerscheinung des Vorjahres *«Wahrnehmen und Mitteilen»* (4.–6. Schuljahr) gestossen und hat auch die gleichnamige Unterrichtseinheit des 1.–3. Schuljahres nachgezogen. Als Renner hat sich wiederum das Werkheft *«Nachrichten»* (7.–10. Schuljahr) erwiesen. Die Lehrerschaft hat mit ihrer Nachfrage honoriert, dass diese Unterrichtsvorschläge ein vielfältig verwendbares und anregendes Angebot umfassen und vor ihrem Erscheinen jeweils sorgfältig erprobt worden sind.
Als vorläufige Erprobungsfassung wurde das Werkheft *«Literatur in den Medien»* (7.–10. Schuljahr) à jour gebracht. Eine spätere erweiterte Fassung soll die Reihe der grünen Werkhefte fortsetzen.
Für den *Bereich Mittelschule* werden die Unterrichtsvorschläge der AVZ in Form von vervielfältigten Broschüren vom Pestalozzianum aus vertrieben. Im Berichtsjahr wurde das Heft *«Werbung»* vollständig neu erarbeitet, da in

der früheren Ausgabe verschiedene Kapitel nicht mehr genügend aktuell gewesen waren. Zum Thema *«Literatur und Medien»* kam ein zweites, ebenfalls vollständig neues Heft heraus. Ferner wurde die Unterrichtseinheit *«Geschichte und Medien»* überarbeitet.
Auch für den dritten Band des Deutsch-Lehrmittels *«Welt der Wörter»* wurden im *Lehrerkommentar* Querverweise zu den medienpädagogischen Angeboten der AVZ des Pestalozzianums eingefügt.

2. AUDIOVISUELLE MATERIALIEN

Ausgehend vom bereits erwähnten Werkheft *«Nachrichten»* hat sich die AVZ an der Projektentwicklung einer Schulfernsehserie *«Die Sache mit der Nachricht»* beteiligt, bei der der NDR die Federführung innehatte. Die vier Sendungen «Die Sache mit der Nachricht», die auch vom Schulfernsehen DRS ausgestrahlt wurden, bieten willkommenes Anschauungsmaterial zu den bestehenden Unterrichtsvorschlägen der AVZ. Ebenfalls in den Verleih kamen im Berichtsjahr drei Sendungen des Schulfernsehens des SWF *«Von den drei Wirklichkeiten»,* deren Konzeption von der AVZ aus erarbeitet worden war (Dr. C. Doelker).

3. LEHRERAUS- UND -FORTBILDUNG

Am Real- und Oberschullehrerseminar (ROS) wurde die *Einführung* der Studenten in medienpädagogische Grundlagen und Unterrichtsvorschläge im bisherigen Rahmen fortgesetzt. Am Seminar für pädagogische Grundausbildung (SPG) konnte der *Wahlfachkurs* auf zwei Semester ausgedehnt werden, was gestattete, über die Anfangsschwierigkeiten bei der Herstellung einer
eigenen Videoproduktion hinauszukommen.
Auf Einladung der *Seminardirektorenkonferenz des Kantons Zürich* wurde überlegt, wie Medienpädagogik auch in der Primarlehrer- und Sekundarlehrer-Ausbildung fest eingebaut werden könnte.
Neben verschiedenen *Einführungs- und Grundkursen im laufenden Programm* der kantonalen Lehrerfortbildung konnten im Rahmen der *Intensivfortbildung* Kolleginnen und Kollegen der Sekundar- und Realschule sowie erstmals der *Kindergartenstufe* begrüsst werden.
Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Vertreterinnen dieser «untersten» Stufe erwies sich als vielversprechender Anfang, können doch mit einer *stufengerechten Medienpädagogik in der Vorschule* massgebende Impulse für das spätere Leseverhalten und die Mediennutzung des Kindes gesetzt

werden. Der über 2½ Tage geführte Kurs (Leitung: *M. Schaub, R. Braun)* wollte u.a. den interessierten Teilnehmerinnen Möglichkeiten aufzeigen, wie sich scheinbar schwierige Fragen medienpädagogischer und -didaktischer Art ohne grossen (apparativen) Aufwand angehen lassen.

4. INFORMATIONSVERANSTALTUNGEN

An der *Kantonalen Schulbibliothekaren-Tagung,* die unter dem Motto *«Medien in der Bibliothek»* am 3. September in der Universität Irchel, Zürich, stattfand, konnten die rund 250 Teilnehmer/-innen mit verschiedenen medienpädagogischen Angeboten der AVZ bekannt gemacht und auch auf konkrete, schulbibliothekarisch relevante Unterrichtsvorschläge hingewiesen werden.
Mitte September lernten im Rahmen einer *Veranstaltungsreihe unter dem Motto «Lebenskunde»* Lehrerinnen und Lehrer aus den Kantonen Aargau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich die *Dienstleistungen der AVZ* genauer kennen. Ein Gesamteindruck und Rückmeldungen aus zahlreichen Einzelgesprächen lassen den Schluss zu, dass das Zürcher Modell als nach wie vor einziges in seiner Art auch bei ausserkantonalen Kolleginnen und Kollegen eine Angebotslücke zu schliessen vermag und auf entsprechend grosses Interesse stösst.
An der *Aargauischen kantonalen Lehrerkonferenz in Windisch* (22. September) konnte mit dem medienpädagogischen Grundsatzreferat *«Das Kalte Hertz»* (siehe Publikationen) die gesamte Lehrerschaft des Kantons Aargau (an der mit der Schulsynode des Kantons Zürich vergleichbaren Veranstaltung nehmen regelmässig 1700 Lehrer teil) erreicht werden.
Mit Referaten war die AVZ an weiteren Kapitels- und anderen Veranstaltungen beteiligt.

5. FILMPODIUM FÜR SCHÜLER

Bei der Programmierung der Zyklen für das Filmpodium für Schüler, das die AVZ seit vielen Jahren in enger Zusammenarbeit mit dem *Filmpodium der Stadt Zürich (Bernhard Uhlmann/Rolf Niederer)* durchführt, werden – von Ausnahmen abgesehen – immer wieder neue Filme eingesetzt. Mancher mag sich deshalb fragen, weshalb denn solche Programmänderungen, wie sie unlängst etwa in den Zyklen *«Kriminalfilme aus 4 Jahrzehnten»* oder *«Klassiker des französischen Films»* festzustellen waren, überhaupt vorgenommen werden. Sind nicht längst andere Schüler in die Oberstufe nachge-

rückt? Weshalb also von Filmen, die anlässlich früherer Vorführungen bei den Schülern gut angekommen sind, absehen? Dafür gibt es einige wichtige Gründe:

- Die Situation auf dem *Verleihmarkt* ändert sich von Jahr zu Jahr. Filme, die vor wenigen Jahren noch erhältlich waren, wurden inzwischen aus dem Verleih gezogen, sei es, dass sie in Bälde neu lanciert werden sollen, sei es, dass sie aktuellen Produktionen (ähnlichen Inhalts) nicht im Wege stehen dürfen.
- Bei älteren Farbfilmen können praktisch «über Nacht» unliebsame *Qualitätsänderungen* (Farbstich, Verblassen der Farbkontraste etc.) auftreten. Für eine neuerliche Aufführung fallen solche Filme begreiflicherweise ausser Betracht.
- Die *jeweilige Auswahl von sechs Filmen* für einen Zyklus ist in jedem Fall immer nur ein Versuch, ein Thema exemplarisch abzudecken, so dass immer ein gewisser Nachholbedarf besteht.
- Im Laufe der Zeit sind immer wieder Akzentverschiebungen *der Rezeption* eines Genres zu beobachten, was sich unweigerlich auch auf die Programmgestaltung auswirkt. Den Organisatoren schwebt ein *lebendiges Filmforum* für Schüler vor, das neben Bewährtem (wie z.B. sogenannten Filmklassikern) auch immer wieder *Experimente* mit Neuprogrammationen zulässt.

Ein solches Experiment war der erstmals angebotene Zyklus mit sogenannten *«Kultfilmen»*. Das Interesse verteilte sich ziemlich gleichmässig auf die sechs ausgewählten Filme *«Casablanca», «American Graffiti», «Psycho», «Duel», «2001 A Space Odyssey»* und *«The Third Man»*.

Der Pflege des Schweizer Films dient das CH-Spezial, das jeweils im März und September zum Besuch einlädt. Nicht jeder Schweizer Film eignet sich gleich für ein Schülerprogramm. Im Berichtsjahr zogen die Filme *«Teddy Bär»* (Rolf Lyssy), *«Der Rekord»* (Daniel Helfer), *«Zum Beispiel Sonja W.»* (Jörg Helbling) und *«Der Ruf der Sibylle»* (Clemens Klopfenstein) in insgesamt acht Vorstellungen rund 1500 Schülerinnen und Schüler an. Auch das Gesamttotal von 8507 Besuchern aus dem ganzen Kanton Zürich, die sich auf insgesamt 39 Vorstellungen verteilten, darf sich sehen lassen.

6. EIN JUBILÄUM – DIE 10. SCHWEIZERISCHEN JUGEND-FILM- UND -VIDEOTAGE

Wie schon in den Vorjahren waren auch im Berichtsjahr *G. Ammann und R. Braun* von seiten der AVZ im Organisationsteam vertreten. Erstmals war

in der 10jährigen Geschichte der Schweizerischen Jugendfilmtage neben dem Medium Film auch das Medium Video gleichberechtigt für den Wettbewerb zugelassen. Mit diesem Entscheid stellten sich die Organisatoren auf den Standpunkt, dass in erster Linie der Wunsch der Jugendlichen, sich in einem «bewegten» Medium auszudrücken, massgebend ist. Im Zuge der kommerziellen Entwicklung in jüngster Zeit ist ausserdem nicht zu verkennen, dass Jugendliche heute potentiell leichter Zugang zu einer Video- als zu einer Filmausrüstung haben. Das Echo, auf das die Ausschreibung im Jubiläumsjahr stiess, war erfreulich gross. Über 80 Produktionen, darunter beinahe die Hälfte Videos, wurden eingereicht. Da auch diesmal vier Visionierungsabende zur Verfügung standen, musste eine Vorauswahl darüber entscheiden, welche Beiträge definitiv programmiert werden konnten.
Die *Schlussveranstaltung* fand zum zweiten Mal im Städtischen Filmpodiumkino «Studio 4» statt.
Es ist als erfreuliches Zeichen des wachsenden Interesses an jugendlicher Medienarbeit zu werten, wenn nunmehr auch an anderen Orten Film- und Videotage ausgeschrieben werden. Um *unliebsame Konkurrenzerscheinungen zu vermeiden,* wird inskünftig eine *Koordination* der verschiedenen regionalen Anlässe mit den beiden *überregionalen Festivals* in *Nyon* und *Zürich* nicht zu umgehen sein. Insbesondere scheint es wichtig, dass die Schweizerischen Jugendfilm- und -Videotage in Zürich von der SKAUM im gleichen Umfang wie das Jugendfilmfestival in Nyon unterstützt werden.
Die AVZ hat mit Einwilligung der Autoren erstmals eine *Videocassette* mit einer *Auswahl der sehenswertesten Film- und Videobeiträge* zusammengestellt. Diese steht ab April 1987 allen Interessenten in der Mediothek des Pestalozzianums leihweise zur Verfügung.

7. INTERKANTONALE UND INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT

Mitarbeit von *R. Braun* in einer Arbeitsgruppe der Schweizerischen Vereinigung der Elternorganisationen (SVEO) und der Vereinigung Schule und Elternhaus zum Thema *«Gewalt und Medien»*.
Mitarbeit von *Dr. C. Doelker* in der Schweizerischen (EDK-)Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik (SKAUM), in der (EDK-)Arbeitsgruppe Bildungswesen CH/91, im Vorstand der Schweizerischen Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft, im Beirat des Projekts Medienerziehung des Landes Baden-Württemberg und im Modell-Versuch «Jugendgefährdende Videocassetten» des Instituts für Film und Bild, Grünwald/München.

8. BERATUNG

In über 200 Beratungsgesprächen und mit ungezählten telephonischen Anfragen machten 1986 angehende und praktizierende Lehrerinnen und Lehrer aller Stufen, aber auch Eltern und Behördenvertreter vom Beratungsangebot der AVZ Gebrauch. Dank dem 1985 erfolgten *Ausbau der Lernplätze im AV-Raum* konnten dabei Kapazitätsengpässe grösstenteils überwunden werden.

9. VERSCHIEDENES

Vernehmlassung Lehrplan
Die AVZ beteiligte sich an der Vernehmlassung zu den *«Grundlagen für einen neuen Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich»*. Darin wird auf den Stellenwert der Medienpädagogik als Unterrichtsprinzip im allgemeinen und in den drei Bereichen «Mensch und Umwelt», «Sprache» und «Handarbeit und Kunst» im besonderen hingewiesen.

Schuldruckerei
Nach zwei weiteren erfolgreichen Kursen, in denen die Schuldruckerei als Ausgangspunkt für eine auf allen Stufen praktikable Sprach- und Medien-Lernwerkstatt eingeführt wurde, sowie aufgrund des anhaltenden Interesses von Lehrerseite konnten Ende 1986 erste Schritte zur *Realisierung einer solchen, fest eingerichteten Druckwerkstatt* eingeleitet werden. In die Trägerschaft teilen sich die Audiovisuelle Zentralstelle und die Abteilung Lehrerfortbildung sowie die Winterthurer Berufsschule, wo die Werkstatt eingerichtet und betreut werden soll. Die Inbetriebnahme ist auf Herbst 1987 vorgesehen.

Comic-Ausstellung
Die 1984 in Zusammenarbeit mit der *Regional-Bibliothek Affoltern a. A.* initiierte Comic-Ausstellung hat nicht nur im Kanton Zürich an rund 40 Stationen zahlreiche Impulse und Zusatzaktionen im «Ereignisfeld» Schule – Bibliothek – Freizeit angeregt und ausgelöst, sie ging 1986/87 auch im *Kanton Bern* auf Wanderschaft. Nach *Langenthal, Laufen, Thun, Langnau, Interlaken, Herzogenbuchsee* war sie vom Januar bis Mai 1987 in vier *Stadtberner Volksbibliotheken* zu sehen. Interesse für Übernahmen ist auch aus weiteren Kantonen angemeldet.

10. PUBLIKATIONEN

Die Publikationsreihe *«Zürcher Beiträge zur Medienpädagogik»* (Klett + Balmer Zug) konnte um einen neuen Band ergänzt werden. Die von *Heinz Bonfadelli* und *Ulrich Saxer* verfasste Studie *«Lesen, Fernsehen und Lernen»* verdient auch deshalb besondere Beachtung, weil darin erstmalig ein medienpädagogisches Unterrichtsmittel, der medienkritische Film *«Der Fall Derrick»,* wissenschaftlich evaluiert wurde. In der redaktionell von der AVZ aus betreuten Beilage *«Medien»* der Zeitschrift *«Achtung Sendung»* erschienen u.a. folgende Beiträge:
Christian Doelker: Der archaische Mensch im Medienkonsumenten von heute (2/86); Stammt der Fernsehzuschauer vom Krokodil ab? (4/86);
Roberto Braun: Mehr Verständnis für Comics (3/86);
Dani Ambühl: Das innere Auge (8/86).
Im Schulblatt der Kantone Aargau und Solothurn (20/86) erschien: *Christian Doelker:* Das Kalte Hertz – Die Mär vom Schauermedium Fernsehen.

Christian Doelker/Roberto Braun/Georges Ammann

3. Fachstelle Schule und Museum

Immer wieder musste in den vergangenen Jahren bei Gesprächen mit Lehrerinnen und Lehrern, anlässlich von Kursen im Rahmen der Lehrerfortbildung und aufgrund schriftlicher Rückmeldungen festgestellt werden, dass die *vielfältigen Angebote der Fachstelle Schule und Museum bei der Lehrerschaft (noch) zu wenig bekannt sind.* Dasselbe gilt auch für viele zürcherische Museen, die allein schon deswegen für einen Klassenbesuch ausser Betracht fallen. Dies ist umso bedauerlicher, als viele Museen durchaus bereit sind, den besonderen Anforderungen eines Klassenbesuches Rechnung zu tragen. So gewähren sie Zutritt auch ausserhalb der normalen Öffnungszeiten, verfügen über einen speziellen Schulraum mit didaktischem Material wie Dias oder Videokassetten, bieten Sonderführungen an oder holen auf Wunsch sogar normalerweise nicht zugängliche Sammlungsobjekte aus dem Depot, wenn diese für die Betrachtung mit Schülern besonders geeignet sind.

SCHAFFUNG EINES PLAKATES

In der Absicht, diese *bestehenden Informationslücken* zu schliessen, beauftragte die Fachstelle zu Beginn des Berichtsjahrs den Grafiker *Roland Bissig*

mit der Gestaltung eines Plakates, das Gelegenheit bietet, die Lehrerschaft in halbjährlichen Abständen auf Führungen durch aktuelle Ausstellungen oder permanente Sammlungen, auf Kurse zur Museumspädagogik sowie auf neue Publikationen der Fachstelle Schule und Museum aufmerksam zu machen. Ausserdem soll der Platz genutzt werden, um jeweils ein zürcherisches Museum kurz vorzustellen.
Erstmals wurde das Plakat *«Wir gehen ins Museum»* (Format A2) im Frühjahr, dann wieder im Herbst in alle zürcherischen Schulhäuser verschickt. Wenn auch angenommen werden muss, dass das von Mal zu Mal seine Grundfarbe ändernde Plakat noch nicht – wie angeregt und erhofft – in allen Lehrerzimmern aufgehängt worden ist, hat seine *Werbewirksamkeit* in einem deutlich gesteigerten Interesse der Lehrerschaft für die Aktivitäten der Fachstelle ihren Niederschlag gefunden. Andere Massnahmen wie die Schaffung von *Informationsblättern mit didaktischen Anregungen* oder die *Mitwirkung an Ausstellungsprojekten* für Schüler sollen zur weiteren Intensivierung der Kontakte zwischen der Lehrerschaft und den Museen beitragen.

KURSE – BERATUNG – PROJEKTE

Diese Kontakte können grundsätzlich in drei verschiedenen Formen stattfinden: Auf der *Kursebene* erhalten die Teilnehmer zusätzlich zu den wichtigsten Sachinformationen methodisch-didaktische Hilfen für einen Museums- oder Ausstellungsbesuch mit ihrer Schulklasse. Deshalb wirken an solchen Kursen meistens zwei Kursleiter mit: Auf der einen Seite ist ein *Museumsvertreter* für die Vermittlung des Hintergrundwissens, auf der andern Seite eine *museumspädagogisch geschulte Fachkraft* für die didaktischen Belange zuständig. In einzelnen Fällen mögen auch beide Fähigkeiten in einer einzigen Person vereinigt sein. Geachtet wird auf eine möglichst lebendige Vermittlung, die die Interessen des erwachsenen Kursbesuchers und die Schulwirklichkeit gleichermassen miteinbezieht und sich dadurch von einer «gewöhnlichen» Museumsführung wesentlich unterscheidet.
Auf der *Beratungsebene* besteht für alle Interessenten die Möglichkeit, sich am Pestalozzianum persönlich über die Angebote der Fachstelle Schule und Museum orientieren zu lassen. *Alle Materialien* (schriftliche Unterlagen, Diaserien, Videokassetten) können überdies im *AV-Raum unter dem Stichwort «Museumspädagogik» eingesehen* werden. Im «Versailles-Zimmer» ist jederzeit eine aktuelle Handbibliothek zugänglich. Bei vorheriger telefonischer Anmeldung können auch spezielle Wünsche vorgebracht werden, so zum Beispiel: Wie könnte ich eine Lektionsreihe über Fotografie unter Ein-

bezug einer gerade im Kunsthaus laufenden Fotoausstellung gestalten? oder Welche Bilder würden sich zur Behandlung einer thematischen Reihe (Familie – Kind – Spiel und Arbeit etc.) eignen? oder Wie liesse sich ein Besuch im Indianermuseum durch Beispiele heutiger indianischer Kunst bereichern? etc.
Auf der *Projektebene* schliesslich bietet sich Vertretern aller Stufen Gelegenheit, aktiv in einer *Arbeitsgruppe* mitzuwirken, die sich eines bestimmten Themas angenommen hat. (Eine entsprechende Einladung wird jeweils im Schulblatt ausgeschrieben.) Dieses Thema kann in Zusammenhang mit einer Museumssammlung stehen, die Schülern zugänglich zu machen ist, oder es kann sich um eine Ausstellung handeln, die im Hinblick auf die besonderen Bedürfnisse junger Besucher konzipiert und realisiert werden soll. Im folgenden sei kurz von drei solchen Projekten berichtet, die die Fachstelle im Berichtsjahr besonders beschäftigten.

a) Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst
Auf einen Aufruf im Schulblatt hin fand sich erstmals 1985 ein Kreis von an zeitgenössischer Kunst interessierten Lehrerinnen und Lehrern zusammen. Daraus bildete sich im Berichtsjahr eine Arbeitsgruppe, bestehend aus *Urs Amstutz, Christine Bremi, Monika Dönni, Margot Frehner, Regine Kielholz, Urs Meier* und *Peter Schneebeli.* Betreut wird die Gruppe durch die Fachstelle.
Warum überhaupt der Versuch, den Schülern einen Zugang zu den neuesten Kunsttendenzen zu vermitteln? *Monika Dönni* fasste die *Anliegen der Gruppe* folgendermassen zusammen:
«Zeitgenössische Kunst ist ein Bestandteil der heutigen Kultur und Ausdruck unserer Zeit. Sie ist gewissermassen Zeitzeichen. Vertiefen wir uns in die Absichten und Anliegen dieser Künstler, entdecken wir bald, dass sie mit ihrer Kunst Aufgaben in der heutigen Zeit erfüllen wollen. Entweder zeigen sie in der Kunst an und für sich neue Wege auf, oder sie übermitteln Botschaften. Unser Anliegen besteht nun darin, die *Schüler so weit zu sensibilisieren,* dass sie als erstes bereit sind, sich mit einem Objekt zu befassen und auseinanderzusetzen, ohne es zum voraus abzulehnen. Das heisst, es geht im weitesten Sinne darum, *Toleranz gegenüber Unbekanntem und Ungewohntem zu fördern, dem Fremden mit einer gewissen Offenheit zu begegnen.* Darüberhinaus versuchen wir, die Schüler zum Entdecken, Wahrnehmen, Erkennen, Sich-Äussern und vielleicht sogar zum Verstehen anzuregen. Im Idealfall bewegen wir die Schüler dazu, selber einmal einen Versuch zu wagen, ihre Eindrücke und Ideen in eigene «Werke» umzusetzen.

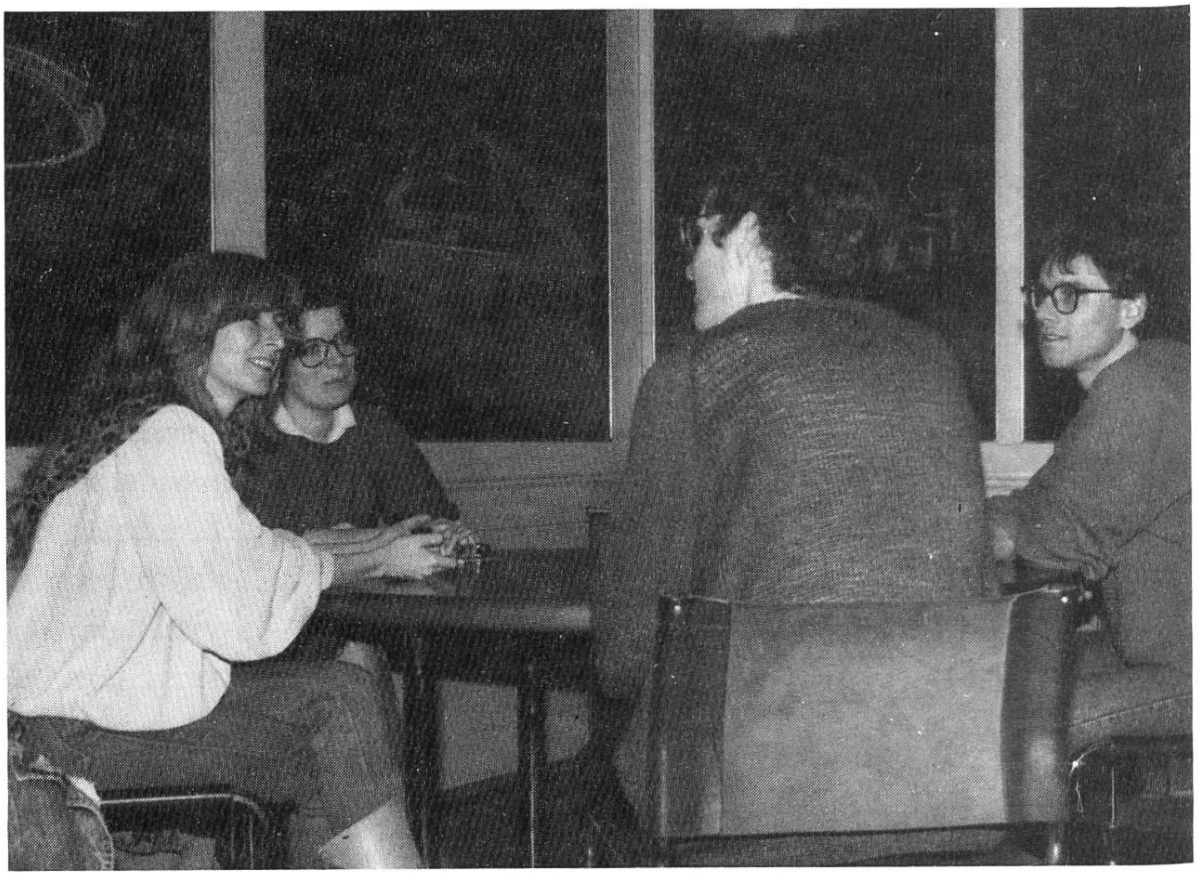
Die Gruppe hat sich für *drei Schwerpunkte* entschieden: Objekte von Künstlern in den *Hallen für Neue Kunst in Schaffhausen, Skulpturen im öffentlichen Raum in der Stadt Zürich* und *zeitgenössische Malerei im Kunsthaus Zürich.* Mit viel Enthusiasmus wurden Projekte erarbeitet und mit den Schülern erprobt. Erwähnt sei an dieser Stelle die Begegnung von Oberstufenschülern mit der *Pavillon-Skulptur von Max Bill* an der Bahnhofstrasse in Zürich und die Beschäftigung mit den *Skulpturen auf dem Areal der Universität Irchel.* Hier waren eine Unterstufen- und eine Mittelstufen-Klasse gemeinsam beteiligt. Alle erarbeiteten Beispiele zeigten, dass das *Interesse* an zeitgenössischer Kunst *keine Altersgrenze* kennt. Wichtig ist, wie die Schüler an diesen Bereich herangeführt werden. Mit Genugtuung lässt sich feststellen, dass alle Projekte für die Beteiligten – Lehrer wie Schüler – ein wichtiges Erlebnis waren, das auch in den Alltag hinein wirkte. Denn über das einzelne Kunstwerk hinaus wurde das Interesse an der Umgebung, an der Skulptur und ihrer Beziehung zum Ort geweckt. Früher kaum Beachtetes wurde jetzt plötzlich wahrgenommen und mit dem eigenen Kunsterlebnis verglichen und auch neu gewertet.
Alle Projekte liegen bereits in einem schriftlichen Entwurf vor. Sie sollen in Form einzelner *Unterrichtsvorschläge* auf Informationsblättern in einem *Ordner* gesammelt werden können.
Damit ist aber die Arbeit der Gruppe noch nicht abgeschlossen. In nächster Zukunft wird sich im *Beckenhofpark* eine einmalige Gelegenheit bieten, zeitgenössische Plastik kennenzulernen. Die *Arbeitsgemeinschaft Zürcher Bildhauer* plant für 1988 gemeinsam mit der Stadt Zürich eine *Freilichtausstellung* zum Thema *«Figur und Ort – Zürcher Plastik 1988».* Die Arbeitsgruppe «Zeitgenössische Kunst» ist in diesem Zusammenhang um Mithilfe bei der Erarbeitung didaktischer Materialien und von Vorschlägen für eine schülergerechte Vermittlungsarbeit angefragt worden.

b) Auf nach Indien! – eine Ausstellung im Museum Rietberg
Im Sommer 1987 findet in verschiedenen Schweizer Städten ein «Indian Summer» statt. Indische Kultur wird mittels Ausstellungen, Musik-, Tanz- und Theateraufführungen einem breiten Publikum von Genf über Lausanne, Sierre, Neuenburg, Bern, Basel bis Zürich vorgestellt. Das Museum Rietberg als bedeutendes Museum aussereuropäischer Kunst zeigt neben einer grossen Präsentation indischer *Moghul-Malerei* eine *didaktische Ausstellung,* in der Schülern aller Stufen Indien nähergebracht werden soll.
Nachdem eine Arbeitsgruppe der Fachstelle Schule und Museum, der von Lehrerseite seit Beginn *Pia Huber,* Unterstufe, *Brigitte Schnyder,* Mittelstufe,

und *Reto Merz,* Oberstufe, angehören, schon früher mit der vorbildlich aufgeschlossenen Leitung des Rietbergmuseums *(Dr. Eberhard Fischer)* bei Ausstellungen über die Themen *«Fremde Schriften», «Elefanten, Elefanten...»* und *«Die Kunst der Guro»* mitgewirkt hat, begannen Mitte des Berichtsjahres die Vorbereitungen der Indien-Ausstellung. Diese richtet sich in ihrem Kernstück vor allem an Mittelstufenschüler, doch werden bei entsprechender Begleitung zweifellos auch Unter- und Oberstufenschüler auf ihre Rechnung kommen.
Alltag – Tanz – Geschichten, so heissen die drei in zahlreichen Arbeitssitzungen gemeinsam entwickelten Bereiche, die in der Indien-Ausstellung visualisiert werden. Ein nachgebautes Haus in einem indischen Dorf, ein kleiner Tempel sowie zahlreiche Objekte und Bilder dienen der *Veranschaulichung indischen Lebens* vor allem auf dem Lande. Dieser Schwerpunkt ist sicher dadurch gerechtfertigt, als immerhin vier Fünftel der gesamten indischen Bevölkerung auf dem Lande leben.
Natürlich wurde auch darauf geachtet, den jugendlichen Besuchern Anlass zu ebenso *lehrreichem wie vergnüglichem Tun* zu bieten. Dies geschieht etwa im Sektor Bekleidung, wo Sari- und Turbantücher zur Verfügung stehen; in einem Festzelt können mit Marionetten kleine Stücke aufgeführt oder typisch indische Spiele ausprobiert werden. In speziellen *Rahmenveranstaltungen* ist der klassenweise Besuch beispielsweise indischer Tanzvorführungen möglich. Demonstrationen indischer Koch- und typischer Handwerkskunst vervollständigen ein Angebot, das sich über den ganzen Sommer 1987 hinziehen wird.
Anstelle eines (zu) ausführlichen Lehrerheftes werden erstmals *Informationsblätter für Schüler* herausgegeben, die sich mit folgenden Themen befassen: Dörfliches Leben – Kochen – Bekleidung – Tanz – Spiele – Schreiben – Religion – Geschichten – Puppentheater. Auf diese Weise ist Gewähr geboten, dass auch nach dem Ausstellungsbesuch die wichtigsten Informationen über Indien im Unterricht gewinnbringend verarbeitet werden können. Dazu kann auch ein speziell gedrucktes *mehrfarbiges Schulwandbild* («Das Mädchen Gita und sein Leben im indischen Dorf Balipada») dienen, das zum Preis von Fr. 10.– im Museum Rietberg oder bei der Fachstelle Schule und Museum zu beziehen ist.

c) Schulklassen erkunden Schweizer Städte: Ein Führer mit Schwerpunkten
«Schulklassen entdecken das Museum – Ein Führer durch 60 Schweizer Museen» und *«Geschichte zum Anfassen – Ein Führer durch 54 zürcherische Ortsmuseen»* heissen zwei Publikationen, die 1982 resp. 1985 von der Fachstelle

Ferienpass-Veranstaltung für Zürcher Schüler im Museum Rietberg unter Mitwirkung der Fachstelle Schule und Museum: Sowohl in belehrender als auch in spielerischer Form wurden die Kinder mit Kultur und Kunst von Dian, einem längst versunkenen Königreich im alten China, vertraut gemacht. (Fotos: Museum Rietberg)



In regelmässigen «Sprechstunden» bietet die Beratungsstelle für das Schulspiel ihre Hilfe bei der Planung von Spielaktionen an (Abb. oben). Nicht mehr wegzudenken ist das jeden Winter stattfindende Schülertheatertreffen, an dem die teilnehmenden Klassen einander ihre «Produktionen» vorstellen. (Fotos: K. Diethelm)

Schule und Museum herausgegeben worden sind. Wie sehr diese offenbar einem echten Bedürfnis entsprachen, mag daraus geschlossen werden, dass beide Führer seit Herbst 1986 bis auf wenige Restexemplare vergriffen sind (und dies bei Auflagen von 3000 resp. 2000 Stück!). Eine ergänzte und erweiterte Neuauflage des Schweizer Museumsführers ist geplant.
Im Berichtsjahr war eine Arbeitsgruppe, bestehend aus *Claude Bollier, Gottfried Keller, Urs Vögeli, Hansruedi Volkart* und den beiden Vertretern der Fachstelle, damit beschäftigt, als weitere Begleitschrift für Schüler einen Städteführer zu erarbeiten. Als Partner sind einerseits die *Vereinigung der 10 Städte nach Schweizer Art* (Baden – Solothurn – Biel – Neuenburg – La Chaux-de-Fonds – Fribourg – Sion – Thun – Chur – Winterthur), anderseits der *Verlag des Schweizerischen Vereins für Handarbeit und Schulreform* (SVHS) mitbeteiligt.
Zur praktischen Erprobung des Konzeptes diente die Stadt Baden. Jedes Mitglied der Arbeitsgruppe übernahm die Bearbeitung eines Schwerpunktes, der sich nicht zuletzt nach den Interessen des angesprochenen Zielpublikums – 12- bis 16jährige Jugendliche – richtet. Es soll also weder Vollständigkeit angestrebt noch ein gängiger Tourismusführer verfasst werden; vielmehr geht es in Inhalt und Stil darum, die *jungen Leser zu einem Städtebesuch zu verlocken,* sei es auf einer Schulexkursion mit der Klasse, sei es im Verein mit der Familie. Ohne ein Lehrbuch zu sein, möchte der Städteführer selbstverständlich auch Erwachsene – Lehrer und Eltern – ansprechen, kommt ihnen doch eine wichtige *Vermittlerrolle* zu. Nach Vorliegen aller Kapitel, zu denen die zehn Verkehrsdirektoren mit Informationen und einzelne Autoren mit Texten einen Beitrag leisten, wird ab Frühjahr 1987 die eigentliche Produktion in Angriff genommen. Zu dieser gehört unter anderem auch die Herstellung einer *französischen Übersetzung,* von der die französischsprachigen Städte ihre Mitwirkung abhängig gemacht haben.

NEUE PUBLIKATIONEN – FORTBILDUNGSKURSE

Im Berichtsjahr gab die Fachstelle folgende Museumswegleitungen heraus:
In Zusammenarbeit mit der *Archäologischen Sammlung der Universität Zürich:*

- *Die Assyrer und das Volk Israel* von *René Kunz*
  Im Mittelpunkt dieser Wegleitung stehen die assyrischen Reliefplatten, die als Originale in der Sammlung zu sehen sind. Als Zeugnisse der Selbstdarstellung eignen sie sich vorzüglich, um Schülern (ab Mittelstufe) ein Bild des Alltagslebens und Kriegswesens eines Volkes zu vermitteln, das

auch in der Bibel eine bedeutende Rolle spielt. Von daher leitet sich ein direkter Bezug zum Unterricht in Biblischer Geschichte her.

- *Herakles – ein ungewöhnlicher Lebenslauf*
  Neubearbeitung von *Urs Amstutz* und *Georges Ammann*
  Diese Wegleitung ist einer Gestalt der griechischen Mythologie gewidmet, die wohl mancher Schüler aus der Lektüre von Gustav Schwabs «Sagen des klassischen Altertums» kennt. Anhand verschiedener griechischer Vasendarstellungen werden die Taten des Herakles nachvollzogen. Der Held selbst wird u.a. auch mit verwandten Protagonisten in den heutigen Massenmedien (Tarzan, Superman etc.) verglichen (ab Mittelstufe).

In Zusammenarbeit mit dem Museum Rietberg und der UNICEF:

- *Guro – Begegnung mit einem westafrikanischen Volk*
  Bezog sich eine frühere Wegleitung auf eine temporäre Ausstellung im Museum Rietberg, ist die jetzt vorliegende und gekürzte Unterrichtseinheit unabhängig von einem Museumsbesuch einsetzbar. Ein erster Teil ist dem Leben der Guro gewidmet; ein zweiter Teil lädt zur Auseinandersetzung mit dem menschlichen Gesicht und Masken ein.

Diese und zahlreiche weitere Publikationen zur Museumspädagogik und Bildbetrachtung können bei der Fachstelle Schule und Museum bezogen werden, ebenfalls ein *Gesamtprospekt mit Preisliste.*

Im *Fortbildungsangebot* des Berichtsjahres standen folgende Museumskurse und Ausstellungsführungen:

- *«Schwerpunkt: Kunst 20. Jahrhundert»* (Kunsthaus Zürich)
- *«Adolf Dietrich» (1877–1957) und weitere naive Maler»* (Kartause Ittingen)
- *«Das Landesmuseum als Lernort»* (Schweizerisches Landesmuseum)
- *«Wir entdecken Altamerikanische Kulturen»* (Stiftung Altamerikanische Kulturen, Zürich)
- *«Einführung in die Sonderausstellung ‹Tierpräparation›»* (Zoologisches Museum der Universität Zürich)
- *«Die Brüder Grimm»* (Stadthaus Zürich)
- *«Zu Gast in Afrika»* (Kobna Anan im Völkerkundemuseum der Universität Zürich)
- *«Handwerk im Leben der Purhépecha in Mexiko»* (Völkerkundemuseum der Universität Zürich)
- *«Dian – ein versunkenes Königreich in China»* (Museum Rietberg)
- *«Naturwissenschaften zum Anfassen – eine Einführung in das Jugendlabor»* (Technorama Winterthur)
- *«Malerei und Plastik des 20. Jahrhunderts»* (Kunstmuseum Winterthur)
- *«Schweine – eine Sonderausstellung»* (Zoologisches Museum der Universität Zürich, mit Exkursion in den Tierpark Langenberg)

- *«Die Welt der Schausteller»* (Museum Bellerive)
- *«Alfred Kubin – ein österreichischer Zeichner um die Jahrhundertwende»* (Kunstmuseum Winterthur)
- *«Oskar-Kokoschka-Retrospektive»* (Kunsthaus Zürich)
- *Gruppe zur Kunstbetrachtung in den Räumen des Kunsthauses Zürich*
- *«Indianische Kunst im 20. Jahrhundert»* (Völkerkundemuseum der Universität Zürich)
- *«Celestino Piatti – Buchkunst aus drei Jahrzehnten»* (Zentralbibliothek Zürich)
- *«Konstruktion und Geste – Schweizer Kunst der 50er Jahre»* (Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen)
- *«Joan Miró»* (Kunsthaus Zürich)

Georges Ammann/Claudia Cattaneo

4. Fachstelle Musikerziehung

EINIG WÄRE MAN SICH JA SCHON

Seit vielen Jahren weiss man: Mit dem «Singen» muss dringend etwas geschehen, soll die Gesangs- und Musikstunde an der Oberstufe nicht «sang- und klanglos» zur zusätzlichen Mathematik-, Französisch- oder Deutschstunde umfunktioniert werden. Trotz der vielfältigen Bemühungen in der Aus- und Weiterbildung ist der Stellenwert der Musik im Schulalltag immer noch zu gering. Einerseits sehen es Eltern gerne, wenn vor allem die Promotionsfächer zum Zuge kommen – was nützen Musikkenntnisse im Erwerbsleben? Anderseits sind sich viele Lehrer darüber unschlüssig, was sie nun eigentlich in der Musik tun oder lassen sollen; das nötige Engagement kann sich zu wenig entwickeln.

WAS TUN?

Natürlich lässt sich die Frage über das «Was» nicht einheitlich beantworten. Jeder Lehrer wird seinen Fähig- und Fertigkeiten entsprechend gewisse Akzente legen. *Schwerpunkt des schulischen Musikunterrichtes* muss aber sein, bei den Schülern ein breites Interesse für die verschiedensten Arten von Musik zu wecken und sie zu einem differenzierten Hören und Empfinden hinzuführen. Dies soll über eine vielfältige Auseinandersetzung mit verschiedensten musikalischen Wahrnehmungen und nicht vorwiegend über die Erar-

beitung der sogenannten «elementaren Musiktheorie» geschehen. Die im Schulunterricht so schwer vermittelbare Theorie ist ja lediglich ein Mittel, Musik notieren zu können, um sie hernach wieder zum Erklingen zu bringen. Wer kein Instrument spielt, dem nützen diese Kenntnisse wenig, denn sie bleiben theoretisch.

Jedes Kind, das ein Instrument spielt, fördert durch das tägliche Üben die manuellen Fertigkeiten am Instrument und lernt gleichzeitig das ABC der Musik kennen. Der Instrumentallehrer verbindet die für das Spiel eines Instrumentes notwendige Theorie mit der Praxis – sie ergänzen sich gegenseitig. Die Auseinandersetzung mit zunehmend differenzierteren Instrumentalstücken klärt dem Instrumentalschüler nach und nach den Sinn der Tonarten, lässt ihn immer schwierigere rhythmische Passagen erfassen und gibt ihm die Möglichkeit, harmonische und formale Abläufe zu erkennen etc. Dazu braucht es sehr viel Zeit und Ausdauer – eine neue «Sprache» wird erlernt.

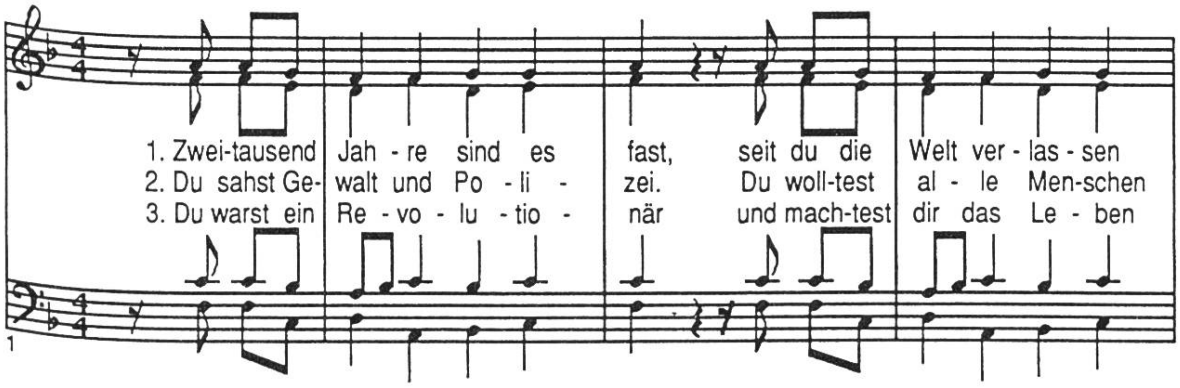
Da dem schulischen Musikunterricht aber nicht nur die notwendige Zeit, sondern darüber hinaus auch noch das Wichtigste, das systematische Spiel eines Instrumentes als notwendiges «Werkzeug» fehlt, um Musik erfahren zu können, ist es gar nicht immer einfach zu entscheiden, was denn eigentlich an «Elementarem» in die Schulmusik gehört und was nicht. Denn leicht kann das Vermitteln einer «elementaren Theorie» zum Selbstzweck werden und den Musikunterricht einseitig zu einem kognitiven Tun verkümmern lassen, was so gar nicht dem Wesen der Musik entspricht. Es sollen nur so viele analytische Differenzierungen eingebracht werden, wie die Schüler zu verstehen und zu verarbeiten imstande sind. Das Interesse an Musik lässt sich nicht durch das additive Aufstocken von Details wecken. Musik wird immer als Ganzes und nicht als Summe von «elementaren» Einzelteilen wahrgenommen. *Ein Musikunterricht, der von der Ganzheit ausgeht,* sie nach verschiedenen Kriterien aufschlüsselt, die Wahrnehmungsfähigkeit über das entdeckende Lernen fördert, *erschliesst den Zugang zum Musikerlebnis.* Er eröffnet vielfältige didaktisch-methodische Möglichkeiten, die dem jugendlichen Betätigungsbedürfnis entsprechen und räumt den individuellen Fähigkeiten und Fertigkeiten der einzelnen Lehrkraft einen grösstmöglichen Spielraum ein.

- Das *Lehrmittelprojekt* für die Oberstufe der Fachstelle «Musikerziehung» will, unter Berücksichtigung der zuvor angeführten besonderen Umstände der Schulmusik, die Lehrerschaft durch die Erarbeitung von praxisnahen Unterrichtsmaterialien bei ihrer schwierigen Aufgabe unterstützen. Bisher sind die Unterrichtseinheiten *«Klassische Musik», «Musiktheater»* und *«Mu-*

sik erleben» erschienen. Das vierte Werk, *«Singen ist menschlich»,* ist im Berichtsjahr weiter gediehen. Es möchte das Singen in der Schule auf eine neue Weise aktivieren. «Singen ist menschlich» wird unter anderem neu geschaffene Lieder enthalten. Die Erarbeitung von neuem Liedermaterial hat sich allerdings als etwas langwieriger entpuppt als ursprünglich angenommen wurde. So wurden zum Beispiel über hundert Schriftsteller und Liedermacher nach geeigneten Texten und neuen Liedern für «Singen ist menschlich» gefragt. Das geringe Echo lässt vermuten, dass der Schulgesang bei Textautoren und Komponisten nicht auf allzu grosses Interesse stösst.

• Dass aber das Singen – sogar von Eigenkompositionen – im Klassenverband nach wie vor attraktiv sein kann, bewiesen die sechs Gewinner des Wettbewerbes *«Schüler machen Lieder»* mit ihrem Fernseh- und Radioauftritt im April. Der Wettbewerb wurde von der Fachstelle Musikerziehung des Pestalozzianums in Zusammenarbeit mit der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich 1985 ausgeschrieben.

• Die *Computertechnik* hat auch vor den Türen der Fachstelle Musikerziehung nicht Halt gemacht. Die rasanten Fortschritte im Bereich der Computermusik verpflichten, die fortschreitende Entwicklung zu verfolgen und mit den neusten Anwendungstechniken vertraut zu sein. Der Computer wird den schulischen Musikunterricht in den nächsten Jahren zweifellos beeinflussen – vielleicht sogar in neue Bahnen weisen. Da auch in der Volksschule Computer zur Anwendung kommen und Musikprogramme bereits zuhauf erhältlich sind, ist es wichtig, dass man sich frühzeitig darüber Gedanken macht, *wie der Computer im Musikunterricht sinnvoll eingesetzt* werden kann. Die enormen technischen Fortschritte im Anwendungs- und Klangbereich sowie die günstige Preisentwicklung bei Computern und Synthesizern machen das Musizieren – bis hin zum Orchesterklangvolumen – bald für jedermann möglich. Es wäre schade, wenn die vielfältigen Möglichkeiten sich lediglich in einer Spielerei erschöpften. Die Abbildung der Notenschrift ist übrigens ein angenehmes Nebenprodukt eines Computermusikprogrammes: Automatische und saubere Notation!



• Im Berichtsjahr wurde die Fachstelle Musikerziehung von der Kommission für Lehrerfortbildung der EDK-Ost zur *Beratung in der Entwicklung eines Kaderausbildungsprojektes* beigezogen. Das Projekt sieht vor, Volksschullehrer zu Kursleitern in einem Teilbereich der Musik auszubilden. Im November wurde dieses Fortbildungsprojekt an einer Fachtagung in Elm einer interessierten Lehrerschaft vorgestellt. Nach reger Diskussion, in der unterschiedlichste Standpunkte zum Ausdruck kamen (verschiedene Kantone, Stufen, didaktische Auffassungen), wurde in Anbetracht der gemeinsamen Ziele einem leicht veränderten Fortbildungskonzept mehrheitlich zugestimmt und der Kommission für Lehrerfortbildung der EDK-Ost zur Weiterbearbeitung empfohlen.

• Neben *Kontakten mit Interessierten* am Lehrmittelprojekt aus verschiedenen Kantonen, neben Unterricht an Volksschule und Seminar sowie unzähligen *Beratungen und Besprechungen,* sind noch die *Sekundar- und Reallehrer-Intensivkurse* als markante Punkte des Jahresrückblicks zu erwähnen. Im Vordergrund dieser Kurse stehen die Förderung der Freude am didaktischen Umgang mit Musik und des Vertrauens in die eigenen musikalischen Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie die Vermittlung von Impulsen zur Gestaltung eines lebendigen und zeitgemässen Musikunterrichtes. Anlässlich des fünfwöchigen Fortbildungskurses der Reallehrer im stufeneigenen Seminar entschieden sich über fünfzig der insgesamt siebzig Teilnehmer für die Beschäftigung mit Musik während fünf halben Tagen. Die Sekundarlehrer scheinen mit Fortbildungswünschen in Musik noch etwas zurückhaltender zu sein. Aber immerhin kam in beiden Intensivfortbildungskursen eine kleinere Musikgruppe zustande.

Peter Rusterholz

5. Arbeitsstelle Mathematik und Informatik

Auf Ende April 1986 ist *Adolf Kriszten,* bisher Leiter der Arbeitsstelle Mathematik, in den Ruhestand getreten. Die Arbeiten an den neuen Lehrmitteln (Rechnen und Geometrie) sind praktisch abgeschlossen. Im Bereich der Lehrerfortbildung wurden durch *Johanna Tremp* und *Martha Ott* in Zusammenarbeit mit *Brigitte Pult* von der Abteilung Lehrerfortbildung die folgenden Kurse organisiert:

• *Einführungstage für «Wege zur Mathematik 1–3»* im März und September mit 150 Lehrerinnen und Lehrern

- *Einführungstage* im März und September mit
  - je 50 Teilnehmern für *«Wege zur Mathematik 4»*
  - je 100 Teilnehmer für *«Wege zur Mathematik 5»*
  - je 130 Teilnehmer für *«Wege zur Mathematik 6»*
- *Grundkurs «Mathematik» für Unterstufenlehrer* im Januar 1987 mit 20 Teilnehmern
- *Einführungstage «Geometrie»* mit 120 Lehrern der 5. Klasse

SCHAFFUNG EINER FACHSTELLE INFORMATIK

Auf Anfang Mai wurde *W. Lüdi* mit der Führung der neuen Fachstelle Informatik betraut. Deren Aufgabe besteht darin, ein *Konzept für die Fortbildung der Lehrer im Bereich «Informatik»* zu entwickeln. Während einer Einarbeitungsphase konnte der schon früher konzipierte «Grundkurs Informatik» auf das Konzept «Alltagsinformatik» der Pädagogischen Abteilung hin neu strukturiert werden. Die Umstellung im Hardware-Bereich in den Fortbildungskursen des Pestalozzianums konnte in vielen umfangreichen Gesprächen vorbereitet werden, so dass ein Informatik-Konzept für die Oberstufe der Volksschule gemeinsam mit der Pädagogischen Abteilung der erziehungsrätlichen Informatik-Kommission und dem Erziehungsrat vorgelegt werden konnte. Im Oktober hat der Erziehungsrat die «Empfehlung» zur Informatik verabschiedet. Die Arbeiten zur Gestaltung der technischen und vor allem auch der methodisch-didaktischen Ausbildung der Oberstufenlehrer sind im Gang. Die Kurse werden im Laufe des Jahres 1987 realisiert werden können.

Werner Lüdi

6. Fachstelle Programmierte Unterrichtshilfen

Als vor über 15 Jahren im deutschen Sprachraum eine Art «Hochblüte» des sogenannten «Programmierten Unterrichts» (PU) einsetzte, sind jährlich viele Dutzende neuer Titel von Unterrichtsprogrammen – praktisch alle in Buchform – in deutschen (Schulbuch-)Verlagen erschienen. In Gesamtkatalogen aus jener Zeit lässt sich die Entwicklung gut ablesen:

Auf dem Markt waren	1974	721
	1976	874
	1980	1100

verschiedene Titel aus allen erdenklichen Fachbereichen; das thematische

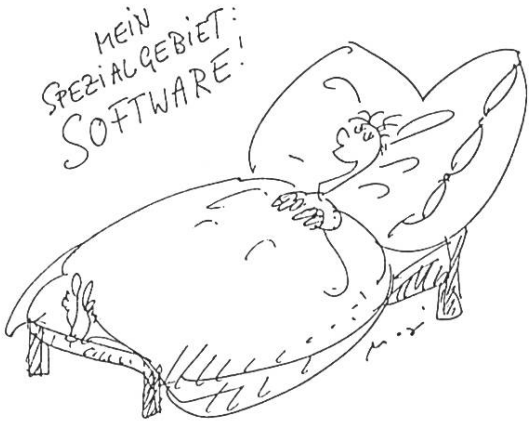
Spektrum reicht von Mathematik, Deutsch über Psychologie bis Latein, Religion, Sport und Museumspädagogik.
Nun macht es ganz den Anschein, als habe das *Medium «Buch» seine Führungsrolle im Bereich des PU an den Computer* abgetreten:
Im Volksschulbereich (nicht aber in der innerbetrieblichen Aus- und Weiterbildung) werden kaum mehr Buchprogramme veröffentlicht und immer mehr Schulen sind mit Computern ausgestattet.

Erstaunlich also, dass in den letzten zwei, drei Jahren im Sektor *Computer-Unterstützter-Unterricht (CUU),* also Unterrichtsprogramme in Form von Computer-Software (Teachware), nicht ebenfalls ein rasant wachsendes Angebot auf dem deutschen Markt zu finden ist. Die Auswahl, die die grossen deutschen Schulbuchverlage anbieten, ist eher bescheiden und erfährt von Jahr zu Jahr kaum eine Ausweitung. Das mag verschiedene Gründe haben:

– Die Schulen sind mit den *verschiedensten Computer-Typen* ausgestattet, was die theoretisch denkbaren *Absatzmöglichkeiten sehr einengt,* denn Computersoftware ist (leider) gerätetypenabhängig.

- Die *Entwicklung von Programmen* für den CUU ist *sehr teuer,* kommt doch zur didaktischen Aufbereitung und Gestaltung das Erfassen (Programmieren) für den entsprechenden Computer hinzu.
- Noch tut man sich recht schwer damit, das *medienspezifisch Neue,* das der Computer bietet, zu erkennen, geschweige denn auch, es didaktisch zu nutzen. Jedenfalls ist eine Übertragung von Unterrichtsprogrammen, die für das Medium «Buch» entwickelt worden sind, auf den Computer völlig sinnlos. CUU-Programme müssen anders konzipiert sein: Nicht selten wünschte man den Autoren bereits veröffentlichter Teachware *die* kreative Phantasie und *die* programmiertechnischen Fähigkeiten, die die Entwickler von (guten) Computerspielen auszeichnen.

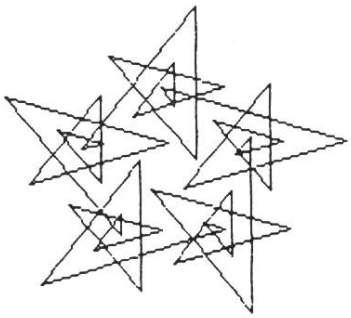
Die von der *Fachstelle PU entwickelten und angebotenen, unten aufgelisteten Software-Produkte* erheben nicht den Anspruch darauf, im erwähnten Sinne nun perfekt zu sein. Als flexibel verwendbare Bausteine wollen sie die Arbeit mit und im Lehr- und Lernsystem LOGO unterstützen. Es wurde dabei auch versucht, die besonderen Möglichkeiten des Computers – z. B. interaktive Präsentation von Handlungsabläufen in Film-Form, dynamische Grafik-Fähigkeiten usw. – vermehrt zu berücksichtigen.



Da die Antwortkontrolle beim CUU der Computer durchführt, der Lernende im Gegensatz zum Buchprogramm in dieser Hinsicht keine Verantwortung mehr übernehmen muss, fühlt sich der Schüler dabei oft sehr gegängelt: er muss nur re-agieren und nie agieren. In der Teachware der Fachstelle PU wird daher auf das Abfragen von Wissen und auf das Üben von Fertigkeiten verzichtet, und die *Initiative,* was man machen will und wie man es machen will – ganz im Sinne von LOGO – *dem Benützer überlassen.*

Nachfolgend seien kurz die *wichtigsten Tätigkeitsschwerpunkte* der Fachstelle PU erwähnt.

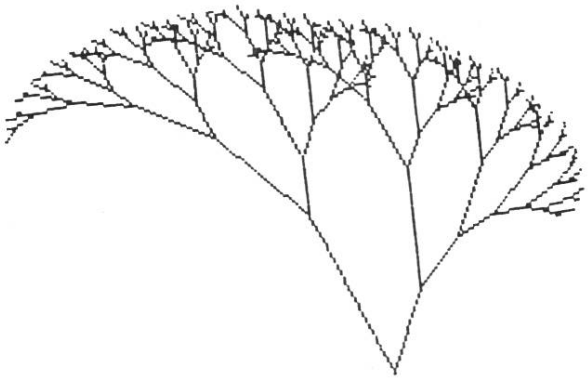
Seit Mitte 1986 können bei der PU-Ausleihe neben Büchern auch Disketten mit Software für die Schule samt schriftlichen Begleitunterlagen bezogen werden. 11 Produkte stehen zur Verfügung; 10 davon dienen als *Unterstützung des Einsatzes von LOGO im Schulunterricht:*



Funkgraf	Balken-Diagramme
Flussdiagramme	Tasten-Igel
Parkettieren mit LOGO	LOGO-Filmisches
IBM-LOGO: Grafik	IBM-LOGO: Text
Abbildungs-Geometrie	IBM-LOGO-SPEZIAL
Wir schreiben einen Brief	

Bis Ende 1986 konnten bereits über 120 Disketten verkauft werden, und der Kanton Zug wird in diesem Jahr alle seine Oberstufenschulhäuser mit der oben aufgeführten PESTI-SOFTWARE bestücken.

Zur *Unterstützung beim Erlernen der speziell für die Schule entwickelten Computersprache* LOGO dient das auf die bei der Pesti-Software verwendete LOGO-Version exakt abgestimmte Lern- und Arbeitsheft *«LOGO – Unterlagen für die Arbeit mit dem IBM-LOGO»*.



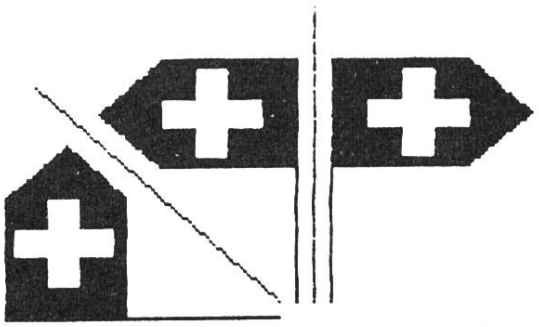
Es wurde sehr erfolgreich in vielen Fortbildungskursen für Lehrer an der Volks- und der Berufsschule und auch in der nicht berufsbezogenen Erwachsenenbildung eingesetzt und musste bereits in dritter Auflage gedruckt werden. Die Lösungen der vielen darin enthaltenen Aufgaben, Übungen und Programmiervorschläge sind auf einer separaten Diskette erhältlich.

Im Januar und im September erschienen die wie gewohnt recht locker gestalteten *PCU-Bulletins Nr. 30 und Nr. 31* mit vielen Literaturhinweisen, drei Auswertungsberichten über die von der Fachstelle PU durchgeführten Klassenerprobungen von Unterrichtsprogrammen, einem Erfahrungsbericht über den Einsatz der an der Fachstelle PU entwickelten Pesti-Software zu LOGO, mit Randbemerkungen und Grundsätzlichem zum Thema Computer und Schule und mit Informationen aus anderen Abteilungen und Fachstellen am Pestalozzianum.

Bereits die 8. Auflage des PU-Katalogs – selbstverständlich überarbeitet, aktualisiert und verbessert – musste 1986 gedruckt werden. Er enthält alle notwendigen Angaben (Umfang, Inhalt, Lernziele, Empfehlungen der Fachstelle PU usw.) zu über 80 Unterrichtsprogrammen. Davon sind über 70 bei der PU-Ausleihe des Pestalozzianums als Einzelexemplare oder in Klassenserie leihweise erhältlich.

Von den durch die Fachstelle PU selber entwickelten Unterrichtsprogrammen können *zusätzlich 17 Titel auch käuflich* erworben werden, was von im-

mer mehr Lehrern und Lehrerinnen sehr geschätzt wird. Über 1000 Exemplare sind 1986 verkauft worden.
Das hatte zur Folge, dass von den beiden bewährten Unterrichtsprogrammen *«Der Gletscher»* und *«Achsensymmetrie und Geradenspiegelung»* Neuauflagen gedruckt werden mussten.



Die folgenden Unterlagen informieren genauer über das Dienstleistungsangebot der Fachstelle PU und können gratis bezogen werden:

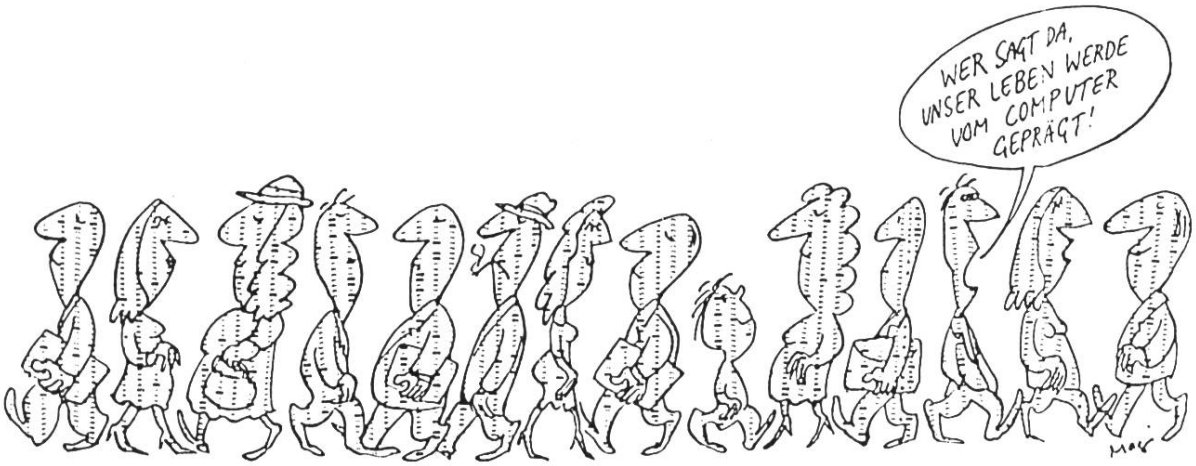
- *«Informationen zur PU-Ausleihe»* (Faltblatt mit Angaben über Öffnungszeiten, Ausleihbedingungen, Bestelltalon usw.)
- *«Liste der verfügbaren Klassenserien von Unterrichtsprogrammen»* (für die Ausleihe)
- *«Käufliche Unterrichtsprogramme und Informationsmaterialien»* (Preisliste für den Verkauf)
- *«PESTI-SOFTWARE»* (Doppelblatt mit Bestellschein und Lieferbedingungen von Software für die Schule)

Ellinor Hiestand/Christian Rohrbach

PU-AUSLEIHE

Öffnungszeiten: Mittwoch und Freitag, je von 13.30 bis 17.30 Uhr
(Während der Schulferien geschlossen [siehe Anschlag])

Adresse: PU-Ausleihe, Pestalozzianum Zürich, Postfach,
8035 Zürich
01 362 04 28 (während der Öffnungszeiten)



7. Fachstelle Schule und Berufswelt

1. ZUSAMMENARBEIT VOLKSSCHULE–BERUFSWELT

Die Zusammenarbeit zwischen Volksschule und Berufsbildung wurde durch ein weiteres Projekt gefördert. Seit längerer Zeit besteht zwischen dem Pestalozzianum und dem Direktor des *Instituts für Angewandte Psychologie der Universität Zürich, Prof. Dr. F. Stoll, ein Informationsaustausch über die Lehrlingsausbildung und -erziehung.* Die Auswertung der von der Fachstelle Schule und Berufswelt alljährlich erhobenen Daten über die Berufswahl der Oberstufenschüler führte zum Entschluss, Untersuchungen über die schulische Vorbereitung der künftigen Lehrlinge sowie über deren Leistungen in den Berufsschulen durchzuführen. Das Thema wurde in gegenseitigem Einvernehmen wie folgt gewählt:
«Sind zwischen ehemaligen Sekundar- und Realschülern im gleichen Lehrberuf im schulischen und/oder betrieblichen Bereich Unterschiede feststellbar?»
Der Bericht der Projektbearbeiter lautet:
Das Volksschulwesen ist im Kanton Zürich relativ stark differenziert. Seit 1959 gibt es grundsätzlich vier Möglichkeiten, das siebte bis neunte Schuljahr zu absolvieren: Oberschule, Realschule, Sekundarschule und Gymnasium. Auf Real- und Sekundarschule entfällt der grösste Anteil.
Nach dem 9. Schuljahr beginnen 72% der Real- und 64% der Sekundarschüler eine Berufslehre (gemäss einer Umfrage des Pestalozzianums, 1986). Oft ergreifen Real- und Sekundarschüler den gleichen Beruf und sitzen dann in der Berufsschule in den gleichen Klassen. In den Lehrabschlussprüfungen sind notenmässig kaum noch Unterschiede zwischen den ehemaligen Real- und Sekundarschülern feststellbar.
An diesem Punkt drängt sich natürlich die Frage auf, wie die Unterschiede beschaffen sind, die Jahre vorher dazu geführt haben, dass die Jugendlichen in verschiedenen Schultypen unterrichtet wurden.
Grundthema dieser Forschung ist der *Vergleich der Anforderungen zu Beginn der Berufsausbildung mit jenen der Abschlussklassen der Volksschule,* wobei dem kognitiven Bereich besonderes Gewicht beigemessen wird.
Die Untersuchung ist zeitlich auf ein Jahr beschränkt (Mai 86–April 87) und hat den Charakter einer *Pilotstudie.* Aus den Resultaten sollen begründete Hypothesen für ein grösseres Projekt entwickelt werden.

METHODE

Die Untersuchung wird in den Berufen *Mechaniker* und *Maschinenmechaniker* durchgeführt. Der Entscheid fiel zugunsten dieser Berufe, weil beide relativ häufig sowohl von Sekundar- als auch von Realschülern gewählt werden. In ersterem sind die Realschüler zu etwa zwei Dritteln vertreten, in letzterem ist es gerade umgekehrt.

Das *methodische Vorgehen* beruht auf der Idee, eine möglichst breite Datenbasis zu schaffen. Dementsprechend wurde einerseits eine Reihe von Interviews mit Vertretern der Betriebe (Ausbildungsleiter und Lehrmeister) und der Berufsschule (Schulleiter und Lehrer) geführt, anderseits auch mit den Lehrlingen Kontakt aufgenommen.

In *Zusammenarbeit mit Berufsschullehrern* konnte eine Rechenprüfung entwickelt werden, die dem Stand Ende erstes Lehrjahr bei den Mechanikern entspricht. Diese Prüfung ist im Februar einerseits von etwa 90 Mechaniker- und Maschinenmechanikerlehrlingen im ersten Lehrjahr, anderseits von rund 45 Sekundar- und Realschülern, welche im Frühling eine entsprechende Lehre beginnen, bearbeitet worden. Bei der Auswertung der Resultate interessieren vor allem die Unterschiede zwischen ehemaligen Real- und Sekundarschüler.

Gleichzeitig wurden die Rechennoten im ersten Berufsschulzeugnis von 185 Mechaniker- und Maschinenmechanikerlehrlingen erfasst.

In verschiedenen *Betrieben der Maschinenindustrie haben Lehrmeister* insgesamt 95 Lehrlinge nach verschiedenen Kriterien beurteilt, wobei die Information, ob der Lehrling ehemaliger Sekundar- oder Realschüler war, erst nachträglich eingeholt worden ist.

Schliesslich haben in Betrieben der Maschinenindustrie Gespräche mit 16 Lehrlingen, 7 Lehrmeistern und 8 Ausbildungsleitern stattgefunden.

ERSTE RESULTATE

Die Datenerfassung ist unterdessen abgeschlossen, die *Auswertung* hat begonnen. Zwar können noch keine Ergebnisse, wohl aber *erste Eindrücke* mitgeteilt werden. Es zeichnet sich ab, dass es nicht einfach sein wird, Unterschiede zwischen den Lehrlingen mit unterschiedlicher Volksschulbildung zu finden. Vor allem stösst man immer wieder auf das Phänomen, dass Interviewpartner dazu neigen, Unterschiede zu negieren, wenn sie direkt darauf angesprochen werden. Hingegen nennen die gleichen Personen häufig doch *grosse Differenzen,* wenn das Gespräch eher beiläufig in diese Richtung geht. Zur Illustration eine Äusserung eines Berufsvertreters:

«Ich kann da wirklich keine Antwort geben. Sitzen Sie mal in eine BMS-Klasse mit nur Sekundarschülern und in eine Mechanikerklasse mit fast nur Realschülern. Sie werden einen gewaltigen Unterschied sehen». Eine Steigerung von «Ich weiss es nicht» bis zu «ein gewaltiger Unterschied» innerhalb von weniger als einer halben Minute. Andere Lehrer wiederum schenken dem Kriterium Sekundar-/Realschule überhaupt keine Beachtung.
Etwas weniger subjektiv ist die *Analyse der Zeugnisnoten.* Eine Untersuchung der Herbstzeugnisse im Hinblick auf Unterschiede zwischen den Algebra-Noten der ehemaligen Real- und Sekundarschüler hat folgendes ergeben:

ehemalige Realschüler	4,34
ehemalige Sekundarschüler	4,68

Dieser statistisch gesicherte Unterschied ist noch grösser als derjenige am Ende der Lehrzeit, wo er in der Grössenordnung eines Zehntelpunktes liegt. Man darf darauf gespannt sein, welche Resultate die Prüfungen ergeben werden!
1987/88 soll die Untersuchung auf Mädchenberufe ausgedehnt werden.

Christine Diemand/Jürg Stadelmann

2. INTENSIVIERUNG DER ZUSAMMENARBEIT MIT DER BERUFSBERATUNG

Im Berichtsjahr sind die Aktivitäten an der Fachstelle Schule und Berufswelt vom *Inhalt* her im bisherigen Rahmen fortgesetzt worden. *Konzeptionell* hingegen wurde ein *neuer Schwerpunkt* gesetzt, nämlich die *intensivere Zusammenarbeit mit der Berufsberatung.*
Dem Entscheid, mehr und zielgerichteter mit dieser Institution zusammenzuarbeiten, liegen nachfolgende Feststellungen und Überlegungen zugrunde:
Der Berufswahlunterricht und das Vorbereiten der Jugendlichen auf die Arbeitswelt ist für einen grossen Teil der Lehrerinnen und Lehrer zur Selbstverständlichkeit geworden. Für die Schule stehen gute Lehr- und Arbeitsmittel zur Verfügung, und es wird eine grosse Auswahl an Informations- und Weiterbildungskursen angeboten. Es bestehen übersichtliche und brauchbare Orientierungshilfen, und viele Lehrerinnen und Lehrer sind sensibilisiert und motiviert, an diesem Themenkreis zu arbeiten.
Für die Jugendlichen ist – neben den Eltern und der Schule – die *Berufsberatung ein wichtiger Partner im Berufsfindungsprozess.* Eine kooperative Zusammenarbeit der Beteiligten ist nötig und steht im Interesse aller, insbeson-

dere der Jugendlichen. Sie dürfen weder verunsichert noch bevormundet werden, sondern sie sollten in dieser Zeit verständnisvolle Unterstützung und «aktive Begleitung» erfahren. Gegenseitige Information, Meinungsaustausch und Koordination sind unerlässlich.

Konkret sind an der Fachstelle *folgende Projekte verwirklicht* worden:

1. Verschiedene *Kursnachmittage* sind so konzipiert, dass sie für Lehrerinnen und Lehrer, Berufsberaterinnen und Berufsberater informativ und interessant sind. An diesen Nachmittagen bieten sich gute Möglichkeiten zum direkten Dialog und Abbau von Vorurteilen. Es sind Gelegenheiten, an denen sich aufzeigen lässt, dass sich die Bemühungen in der Schule und auf der Berufsberatung nicht konkurrenzieren, sondern sinnvoll ergänzen. (Vgl. die Ausschreibungen im Kurs-Verzeichnis 87 der Lehrerfortbildung)
2. Die letzten *Nummern des Informationsblattes der Fachstelle,* das zweimal jährlich erscheint, ist unter Mithilfe einer Mitarbeiterin der Zentralstelle für Berufsberatung entstanden. Ausserdem ist der ursprünglich rein schulische Adressatenkreis auf die Berufsberatungsstellen ausgedehnt worden.
3. Für die *Durchführung der jährlichen Umfrage über die Berufs- und Schulwahl der Jugendlichen im Kanton Zürich* konnten die Berufsberatungsstellen zur aktiven Mitarbeit gewonnen werden. Die Erfahrungen aus dieser Zusammenarbeit sind als durchwegs positiv zu bezeichnen: höhere Rücklaufquote, weniger fachlich falsche Angaben, direkte Kontaktnahme usw. Das Informationsblatt und die Zusammenstellung der Ergebnisse der Umfrage können bei der Fachstelle bezogen werden.

Abschliessend lässt sich festhalten, dass diese neue Akzentsetzung der Arbeit der Fachstelle viele Impulse gegeben hat. Neue Ideen sind entwickelt worden, und das Tätigkeitsfeld hat sich erweitert.

Christine Borer/Elsbeth Zeltner

8. Projekt Französischunterricht an der Primarschule

Die Vorarbeiten zur Einführung des Französischunterrichts an der Primarschule begannen im Sommer 1967. Am 11. März 1980 fasste der Erziehungsrat den bedeutsamen Entschluss, den Französischunterricht im Kanton Zürich auf Anfang der fünften Klasse vorzuverlegen. Über die *beinahe 20 Jahre*

dauernden Versuche und Vorleistungen mannigfacher Art wird in einer Schrift, die Ende 1987 erscheint, zusammenfassend berichtet werden.
Am 5. August 1986 löste der Erziehungsrat den seit 1977 bestehenden Planungsstab und seine fünf Arbeitsgruppen auf und ernannte eine *«Französischkommission Primarschule»*. Sie wurde beauftragt, die vorgesehene Ausbildung der amtierenden Mittelstufenlehrer zu überprüfen und so zu konzipieren, dass sie regional und zeitlich gestaffelt durchgeführt werden kann. Der *Beginn des Französischunterrichts* mit den ersten 5. Klassen wird auf das Schuljahr 1989/90 angesetzt.
Im weitern hat die Kommission dem Erziehungsrat Vorschläge zur *Ausbildung der Kurskader* unterbreitet. Gleichzeitig wurde eine *Projektgruppe zur Vorbereitung der Ausbildung der Primarlehrer* in der französischen Sprache eingesetzt; zu deren Mitglieder ernannte die Erziehungsdirektion:
Dr. Hans Wymann, Direktor des Pestalozzianums, Projektleiter
Dora Montanari, Primarlehrerin
Hans R. Müller, Primarlehrer
Prof. Dr. Jean Racine, Seminarlehrer
Gerhard Schmid, Lehrbeauftragter ROS
Prof. Dr. Beat Vonarburg, Seminarlehrer
Die Projektgruppe erarbeitete vorerst das folgende *Fortbildungskonzept:*

ALLGEMEINE AUSBILDUNGSZIELE

Die Ausbildung im Fach Französisch will dem Lehrer das nötige Rüstzeug für die Erteilung eines stufengerechten, vorwiegend *kommunikativen und musischen Unterrichts* verschaffen. Die Kurse sind derart gestaltet, dass ihre Inhalte, die Verfahrensweisen und die vermittelten Erlebnisse der eigenen Schulpraxis zu dienen vermögen. Die erneute Beschäftigung mit der Landessprache Französisch soll für jeden Kursteilnehmer ferner persönlich von bildendem Wert sein. Das Nachdenken über ein anderes Sprachsystem und über die Sprachvermittlung vermag wesentlich zur Erweiterung des *Sprachverständnisses und der didaktischen Kompetenz* des Lehrers sowohl in der Fremdsprache als auch in der Muttersprache beizutragen.

DIE KOMMUNIKATIVE KOMPETENZ

Die Kommunikationsfähigkeit ist ein allgemeines Lernziel der Volksschule. Sie umfasst das sprachliche und soziale Verhalten, das den Menschen befähigt, mit seinen Mitmenschen in Kontakt zu treten, ihnen zuzuhören und die eigenen Gedanken, Absichten und Bedürfnisse mitzuteilen. Der Fremd-

sprachunterricht fördert diese Fähigkeit, indem er immer wieder Situationen schafft, in denen sich Gesprächspartner verständigen.
Die *sprachliche Kompetenz,* die im Kurs angestrebt wird, ist im rezeptiven Bereich des Hörens und Lesens anspruchsvoller als im produktiven des Sprechens und Schreibens. Im *Hörbereich* geht es darum, einen muttersprachlichen Sprecher zu verstehen; im *Sprechbereich* sollen die Lehrer befähigt werden, sich in Situationen des alltäglichen Lebens angstfrei und geläufig auszudrücken. Im Klassenzimmer schaffen die Kursteilnehmer auf Französisch echte Kommunikationsanlässe, in denen sie den französischsprachigen Partner der Schüler spielen können.

DER PRAXISBEZUG

Das didaktische Wissen soll nicht nur wissenschaftlich, sondern auch *erlebnismässig* erworben werden. Deshalb erfahren die Lehrer während ihrer Ausbildung vielfältige Vermittlungsformen in einer spontanen Lernatmosphäre. Zwar ist die Kursgestaltung den Methoden der Erwachsenenbildung verpflichtet, doch zeigt sie in allen Phasen *modellhaft,* wie der Französischunterricht an der Primarschule gestaltet werden kann.
Die Kursteilnehmer erfahren im Verlaufe ihrer Ausbildung, dass auch die kommunikative Kompetenz auf *grammatische Stützen* angewiesen ist. Dabei wird auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede beim Erwerb von Mutter- und Zielsprache aufmerksam gemacht.
Hospitationen, Übungslektionen und eine gründliche Einführung in die Lehrwerke zeigen weitere Möglichkeiten auf, eigene Lernerfahrungen in die Lehrpraxis umzusetzen.

ORGANISATION DER AUSBILDUNG

Ausgebildet werden rund 1700 Mittelstufenlehrer in insgesamt sechs *10-Wochen-Kursen,* die sich jeweils über drei Jahre erstrecken; der erste Kurs beginnt nach den Sommerferien 1988, der letzte wird im Sommer 1996 beendet sein. Die Organisation der Ausbildung geht dahin, dass der Lehrer jeweils dann, wenn er eine 4. Klasse führt, auf seinen Französischunterricht an der 5. und 6. Klasse vorbereitet wird. Für diese Vorbereitung stehen im ersten Ausbildungsjahr 7½ Wochen zur Verfügung. In den beiden folgenden Jahren (5./6. Klasse), in denen der Lehrer seine in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse in die Praxis umsetzt, wird ihm weiterhin eine sprachliche und methodische Förderung im Umfang von 2½ Wochen zuteil, die u.a. auf sei-

nen Unterrichtserfahrungen aufbaut und ihn gleichzeitig mit den für die 6. Klasse vorgesehenen Lernbereichen vertraut macht. Von der *insgesamt zehnwöchigen Ausbildung entfallen rund vier Wochen auf Ferien und Freizeit* des Lehrers, für die restlichen sechs Wochen stehen *Stellvertretungen* zur Verfügung.

Die Planung der sechs Kurse über drei Jahre erfordert die Organisation von *fünf voneinander getrennten Ausbildungsperioden.* Sie werden nachstehend als Ausbildungseinheiten bezeichnet. Inhalte und Organisation stellen sich, kurz zusammengefasst, wie folgt dar:

Ausbildungseinheit 1

Dreiwöchiger Intensivkurs in einem Zentrum der Ausbildungsregion.

Ziele:

- Sprachförderung auf kommunikativer Basis
- Auswertung von Lernerfahrungen im Kurs für den künftigen Französischunterricht

Ausbildungseinheit 2

Acht Einzeltage in Abständen von je zwei Wochen

Ziele:

- Erarbeitung methodisch-didaktischer Grundlagen
- Kennenlernen der Lehrmittel und Unterrichtsvorbereitung für die 5. Klasse

Ausbildungseinheit 3

Sprachaufenthalt im Welschland, *3 Wochen*

Ziele:

- Sprachkurse an den Vormittagen, ausserschulische Aktivitäten an bestimmten Nachmittagen sowie freiwillige Veranstaltungen an Abenden und Wochenenden
- Vielfältige Kontakte mit der Bevölkerung einer Region

Ausbildungseinheit 4

zweiwöchiger Intensivkurs

Ziele:

- Praktische Unterrichtsarbeit und Erstellen eines Stoff- und Zeitplanes für die 6. Klasse
- Sprachförderung und Auswertung erster Erfahrungen mit dem Französischunterricht

Ausbildungseinheit 5

Pro Trimester ein ganzer Mittwoch

Ziele:

- Arbeit mit Schülern in der Klasse eines Kursteilnehmers

– Erfahrungsaustausch und Grobplanung für die folgenden Unterrichtswochen

SCHLUSSBEMERKUNGEN

Die Voraussetzungen für ein gutes Gelingen und eine erfolgreiche Einführung des Französischunterrichts an der Zürcher Primarschule sind geschaffen worden. Erfreulicherweise finden die Vorbereitungen zur Ausbildung der Primarlehrer in der *Westschweiz* in weiten Kreisen und in den Medien ein sehr *positives Echo.* Da in den Kantonen der Romandie die Vorverlegung des Deutschunterrichtes in die Primarschule grösstenteils bereits verwirklicht ist, wird das Vorgehen des Kantons Zürich zweifellos grösste Beachtung finden und auch als ein in *staatspolitischer Hinsicht* wichtiges Signal gewertet werden.

Hans Wymann

9. Projekt Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe (AVO)

Die abteilungsübergreifenden Schulversuche (AVO) sollen im Auftrag des zürcherischen Erziehungsrates eine Reform der Oberstufe vorbereiten helfen. Das Pestalozzianum und die Pädagogische Abteilung der Erziehungsdirektion begleiten die Oberstufenversuche und lassen sie wissenschaftlich überprüfen.

Anstelle der bisherigen Dreiteilung der Oberstufe in Ober-, Real- und Sekundarschule (Abteilungen) tritt ein *Stammklassenunterricht mit zwei Anforderungsstufen,* eine grundlegende (G) und eine höhere (H). Unabhängig von der Stammklassenaufteilung, also mit etwas anderer Schülerzusammensetzung, werden in *Mathematik und Französisch Niveaugruppen* mit jeweils drei Schwierigkeitsgraden (einfach – mittel – hoch) geführt.

Im Frühling des Berichtsjahrs ist die *fünfte Gemeinde* in den Schulversuch eingetreten. Der erste Jahrgang des AVO *in Meilen* umfasst 95 Schüler/innen, 5 Stammklassen und 7 Fachlehrer/innen. Die bisherigen Erfahrungen mit dem Meilemer Modell sind positiv. Insbesondere fiel den Eltern der AVO-Schüler und den Lehrern im Vergleich zur bisherigen «Probezeit» die gelöstere und kameradschaftlichere Stimmung im Schulhaus auf. Auch die im AVO angestrebte *Durchlässigkeit* funktionierte in Meilen gut. Anlässlich des zweiten Umstufungstermins im November konnten zwei Schüler in der

Stammklasse aufgestuft werden und 13 Schüler wurden in einem Niveaufach umgestuft.
In der *Stadt Zürich* prüfte eine Arbeitsgruppe des *Kreisausschusses Limmattal* die Realisierungsmöglichkeiten eines AVO in ihrem Schulkreis. In einjähriger Arbeit konzipierte die Gruppe ein *Modell,* das auf dem AVO basiert, in einigen Punkten von diesem abweicht und unter dem Namen OLI (Oberstufenprojekt Limmattal) veröffentlicht wurde. Dieses Modell diente der Lehrerschaft und den Behörden im Schulkreis als Diskussionsgrundlage. Entscheidungen, in welche Richtung sich die Oberstufe im Limmattal entwikkeln soll, wurden noch keine gefällt.
Im Rahmen der *wissenschaftlichen Überprüfung* der Versuche wurde dieses Jahr der *koeduzierte Hauswirtschaftsunterricht* unter die Lupe genommen. Ferner wurde mit der Überarbeitung der *Schülerbeobachtungsbogen und Wortzeugnisse* begonnen. Die Untersuchungen im Bereich Hauswirtschaft ergaben, dass die Ausdehnung des Unterrichts auf alle Schüler, unabhängig von Geschlecht und Abteilung, bei den betroffenen Schülern und Eltern das Ansehen *des Fachs* erhöhten.
Befragungen zeigten, dass sich Schülerbeobachtungen und Wortzeugnis in der Praxis weitgehend bewähren und verschiedene Informationsbedürfnisse abzudecken vermögen. Dennoch lassen sich aufgrund achtjähriger Erfahrung Verbesserungen anbringen. Diese wurden von einer Arbeitsgruppe aus AVO-Lehrern, Wissenschaftern und Experten aus der Wirtschaft in Angriff genommen und sind noch nicht abgeschlossen.
Auch dieses Jahr zeigten *zahlreiche Lehrer- und Schulpflegegruppen* Interesse am AVO und statteten einer Versuchsschule einen Besuch ab. Sogar für die Wirtschaft war der AVO ein Thema. Unter dem Titel *«Schulversuch von heute und Arbeitswelt von morgen – Chancen oder Gegensatz?»* tagte die Zürcher Gesellschaft für Personalfragen (ZGP) im AVO-Petermoos. Namhafte Vertreter aus Wirtschaft und Politik, Berufsberater und Personalchefs diskutierten die Anforderungen an eine zukünftige Schule. Sie stellten dabei dem AVO ein gutes Zeugnis aus. Insbesondere die Berufsberater konstatierten, dass AVO-Schüler gute Gesprächspartner sind und differenziert zu argumentieren wissen. Gastreferent war der Erziehungsdirektor. Er äusserte sich positiv über den Schulversuch und betonte, dass viele der gesteckten Ziele im AVO erreicht worden sind.
Im Herbst stand in der Versuchsgemeinde *Weisslingen-Kyburg* die erste Versuchsverlängerung an. Vorgängig besprachen die Oberstufenlehrer und die Schulpflege die bisherigen Versuchserfahrungen. Dabei überwogen die positiven Eindrücke. Als Problem der AVO-Konzeption wurde lediglich die

hohe Unterrichtsstundenzahl für die Schüler im ersten Oberstufenschuljahr angesehen. Zusammen mit der Verlängerung beantragte die Schulpflege daher eine *Stundenreduktion* im ersten Oberstufenjahr von 35 auf 33 Stunden. Im September wurden die Anträge der Schulgemeindeversammlung vorgelegt. Diese stimmte mit grosser Mehrheit einer *Verlängerung des AVO-Weisslingen* um weitere sechs Jahre bis 1995 zu.
Im Anschluss an einen Schulbesuch im *AVO-Glattfelden* prüften die Oberstufenlehrerschaft und die Schulpflege der Gemeinde *Neftenbach* und der Gemeinde *Turbenthal-Wildberg* die Durchführung eines AVO. In beiden Oberstufengemeinden entschied sich die Schulpflege auf Antrag der Lehrerschaft für den Versuch. Neftenbach wählte zudem als fakultatives Element das Wortzeugnis. Nach sorgfältigen Informationsvermittlungen durch die Lehrer und die Schulpflege bewilligten beide Oberstufengemeinden die Durchführung eines AVO-Versuchs auf die Dauer von mindestens fünf Jahren bis 1992.
1986 darf als ein *erfolgreiches Jahr* für den AVO bezeichnet werden. Der gelungene Start des Schulversuchs in Meilen, das wachsende Interesse und die Diskussionen um neue Schulformen in der Stadt Zürich, die Zufriedenheit der Versuchsgemeinden mit ihrer Schule und der Einstieg der Gemeinden Turbenthal und Neftenbach in den AVO weisen darauf hin, dass mit den abteilungsübergreifenden Versuchen an der Oberstufe Schwierigkeiten der heutigen dreiteiligen Oberstufe gelöst werden können.

Christian Aeberli/Jürg Handloser

AVO – STADT ZÜRICH

Sorgfältige Abklärungen in den Lehrerorganisationen der Oberstufe ergaben, dass gegenüber dem AVO-Versuch immer noch ernsthafte Vorbehalte bestehen. Vor allem wird ein zu starker Eingriff in das Klassenlehrersystem befürchtet; ferner werden die aufwendigen Organisationsarbeiten kritisiert. Schliesslich führte die Postulierung von drei Wochenstunden Französisch in der Realschule und von fünf Wochenstunden Französisch in der Sekundarschule zu konkreten Schritten der Konferenz der Sekundarlehrer der Stadt Zürich (Präsident *M. Comiotto).* In Verbindung mit den Kreisvertretern wurden Lösungen gesucht, wie den Bedenken der Oberstufenlehrerschaft gegenüber dem AVO-Versuch vermehrt Rechnung getragen werden könnte. Das Ziel bestand darin, den Weg für einen abteilungsübergreifenden Versuch in der Stadt zu öffnen. Bereits zu Beginn der Beratungen wurden Kontakte zur Stadtkonferenz der Real- und Oberschullehrer (Präsident *J. Enge-*

ler) hergestellt. Beide Oberstufenkonferenzen hiessen nach mehreren Sitzungen die gemeinsam erarbeitete Vorlage gut. Sie beeinträchtigt die Grundzüge des bisherigen AVO-Modells nicht und lautet wie folgt:

1. Bildung von zwei Schulzügen:
   Sekundarzug und Realzug als kombinierte Oberstufe. (Das Problem der fremdsprachigen und sehr leistungsschwachen Schüler bedarf einer besonderen Prüfung.)
   Durchlässigkeit zwischen den beiden Zügen im Sommer, Herbst und am Ende des 7. Schuljahres sowie teilweise im 8. Schuljahr aufgrund der erbrachten Leistungen.
2. Bildung von drei Leistungs- bzw. Niveaukursen in der Mathematik mit Umstufungsmöglichkeiten im 7. und teilweise im 8. Schuljahr.
3. Französischunterricht in den Real- und Sekundarzügen mit Umstufungsmöglichkeiten im 7. und teilweise im 8. Schuljahr. In den Realklassen erfolgt im Herbst des 7. Schuljahres eine Reduktion von fünf auf drei Französischstunden.
   Aufstufungsmöglichkeit für qualifizierte Schüler des Realzuges nach einem viertel oder einem halben Jahr; Abstufung von Sekundarschülern, die in der französischen Sprache sehr schwache Leistungen erbringen, am Ende des 7. Schuljahres, in bestimmten Fällen auch früher.
4. Abbau der Schranken zwischen den Oberstufenschulzweigen:
   a) im Handarbeitsunterricht Bildung von Arbeitsgruppen, unabhängig von der Zugehörigkeit zum Real- bzw. Sekundarzug, je nach Wahl der Kursinhalte (Holz, Metall, Textilien).
   b) Durchführung von gemeinsamen Projektwochen (fakultativ).
   c) Deutsch: Befristeter Wahlunterricht im Bereich Literatur/Medien (fakultativ).
5. Angleichung des Bildungsgutes, wobei die unterschiedlichen Voraussetzungen der Schüler differenzierte Lernziele bezüglich Stoffumfang und Schwierigkeitsgrad bedingen.
6. Anpassungen des Oberstufenprojektes an schulkreis- und schulhausspezifische Verhältnisse sind gewährleistet.

Der Stadtkonvent nahm zum vorstehenden Konzept positiv Stellung und überwies es an die Präsidentenkonferenz der Stadt Zürich. Diese befasste sich am 21. Oktober 1986 mit der Vorlage, die sie grundsätzlich guthiess, und erteilte dem Präsidenten des Stadtkonventes, *E. Fischer,* die Kompetenz, je zwei Sekundar- und Real-/Oberschullehrer um ihre Mitarbeit anzufragen.

Hans Wymann

10. Projekt Schulmuseum für den Kanton Zürich

Bereits 1982 nach der Feier zum 150jährigen Bestehen der Volksschule wurde in Erwägung gezogen, die Schaffung eines zürcherischen Schulmuseums in die Wege zu leiten. Die Realisation des Projektes musste vorerst aufgeschoben werden. Im Februar 1986 reichte das Pestalozzianum der Erziehungsdirektion eine Vorlage ein, die nachstehend mit einigen Änderungen wiedergegeben ist. Der Vorstoss erfolgte aus zwei Gründen:

- gemäss *Zweckbestimmung* des Instituts ist dem Pestalozzianum die *«Darstellung der Bildungsgeschichte»* aufgetragen (Stiftungsurkunde vom 14.9.1984, Abs. I)
- es besteht die Gefahr, dass das *schulhistorische Material* der Ausstellung von 1982, das aus dem Besitz zahlreicher Privatpersonen, aus Schulhäusern und von verschiedenen Institutionen stammte, allmählich verlorengehen könnte. Das Inventar sämtlicher Leihgaben ist im Pestalozzianum deponiert.

1. DIE ZIELE DES SCHULMUSEUMS

Diese können in Kürze wie folgt umschrieben werden:

Geschichte und Entwicklung des Schulwesens
Die wechselvolle Geschichte unseres Schulwesens und ihre enge Verbundenheit mit der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung des Kantons Zürich sind in anschaulicher Weise darzustellen und mit leicht verständlichen Informationstexten zu erläutern. Die Ausstellung soll gleichzeitig, ohne schulmeisterlich zu wirken, einen eindrücklichen staatsbürgerlichen Unterricht vermitteln, der nicht allein auf die junge Generation beschränkt bleiben darf, sondern dazu beitragen soll, auch bei Schulpflegern, bei Mitgliedern anderer politischer Behörden und weiteren Besuchern das Verständnis für unsere Bildungseinrichtungen und letztlich für unseren Staat zu fördern.
Die Informationstexte, die für die Jubiläumsausstellung «150 Jahre Volksschule» erarbeitet wurden, sind am Pestalozzianum noch greifbar. Es wird jedoch unerlässlich sein, die damals in sehr kurzer Zeit geschaffene Darstellung des Schulwesens auch unter Einbezug neuer Aspekte *gründlich* zu überprüfen.

Das aktuelle Schulgeschehen
In der Form von *wechselnden Ausstellungen* soll über den neuesten Stand

des Schulwesens hinsichtlich Organisation, Unterricht und Erziehung (Schulversuche, neue Lehrmittel und Methoden u.a.) sowie über geplante Vorhaben informiert werden.
Durch diese Ergänzung läuft das «Museum» nicht Gefahr, mit der Zeit an Attraktivität zu verlieren und zur blossen Stätte der Vergangenheit zu werden. Durch die Aufforderung an den Besucher, sich auch mit aktuellen Schulfragen zu beschäftigen, wird der historische Teil an Bedeutung gewinnen, da erst der Vergleich von Vergangenheit und Gegenwart die Entwicklung des Schulwesens eindrücklich erkennen lässt.

Museumspädagogik
Wie dies bereits heute in Kunstmuseen der Fall ist, soll auch die Schulausstellung Anregungen zu Klassen- und Einzelarbeiten bieten. Es sind deshalb Räumlichkeiten vorzusehen, welche für Unterrichtszwecke Verwendung finden können. Der Besuch des Museums kann nur dann zu nachhaltigen Ergebnissen führen, wenn Eindrücke und die gebotenen Inhalte verarbeitet und gefestigt werden. Die zur Verfügung stehenden Unterrichtszimmer, die didaktischen Hilfsmittel, eingeschlossen die einschlägige Literatur, sollen vor allem Oberstufenlehrer darauf aufmerksam machen, dass beim Besuch des Schulmuseums durch Schulklassen eine geistige Arbeit erwartet wird. Diese Lokalitäten müssten auch für Veranstaltungen mit Erwachsenen (Vorträge, Diskussionen, Sitzungen u.a.) geeignet sein. Vor allem der Einbezug der Ausstellungen in die bewährten Schulbehördenkurse wäre in jeder Beziehung begrüssenswert.

Gastlichkeit
Heute wird in zahlreichen Museen die Möglichkeit geboten, sich in einem kleinen Café etwas auszuruhen und mit Besuchern zwanglos in Kontakt zu treten. Auch in dieser Beziehung ist Vorsorge zu treffen.

2. DIE AUSFÜHRUNG DES PROJEKTES

Bei der Verwirklichung des Projektes sind historische und schulische Fachkompetenz sowie Erfahrungen bezüglich Museumspädagogik und -gestaltung unerlässlich. Es ist deshalb die Schaffung von 2 Arbeitsgremien vorzusehen:

Planungsgruppe
Der Planungsgruppe sind folgende Funktionen zu übertragen:
Beratung und Entscheidung über

- Konzept des Museums
- Inhalt
- Aufbau
- Gestaltung
- Antragstellung an den Erziehungsrat betr. Standort, Räumlichkeiten und Finanzen (Einrichtung und Betrieb)

Die Planungsgruppe hätte demnach auch Vorschläge zur Gestaltung des historischen Teils sowie der übrigen Räumlichkeiten des Museums bei Fachleuten einzuholen und Aufträge zur Vorbereitung von Unterrichtshilfen zur Museumspädagogik sowie zur Erarbeitung von Richtlinien für die wechselnden Schulausstellungen zu erteilen.

Arbeitsausschuss

Dem Arbeitsausschuss ist aufgegeben, sich mit der inhaltlichen Darstellung der einzelnen Abschnitte der historischen Ausstellung, mit der Konkretisierung von Gestaltungselementen und mit der Einrichtung der einzelnen Räume zu beschäftigen. Er hat in Zusammenarbeit mit entsprechenden Fachleuten die Beschlüsse der Planungsgruppe auszuführen.

Nominationen

Bei der Ernennung der Mitglieder der Planungsgruppe sind einerseits die Mitarbeiter der Ausstellung von 1982, die über vielfältige Erfahrungen und Kenntnisse im schulischen Bereich und bezüglich des Ausstellungsgutes verfügen, anderseits auch die Mitarbeiter des Pestalozzianums, die sich seit über 10 Jahren mit Museumspädagogik beschäftigen, zu berücksichtigen. Ferner ist die Mitwirkung von Historikern unerlässlich. Entsprechend dem Stiftungsauftrag obliegt die Leitung dem Pestalozzianum. Sie untersteht ihrerseits der Erziehungsdirektion bzw. dem Erziehungsrat.

Hans Wymann

V Pestalozziana

Eine bedeutende Aufgabe des Pestalozzianums besteht darin, seine umfassenden Bestände an *Pestalozzi-Literatur* laufend zu ergänzen, um damit einerseits das Werk Pestalozzis weiten Kreisen zu erschliessen, anderseits der Pestalozziforschung an Universitäten im In- und Ausland wissenschaftliche Unterlagen zur Verfügung zu halten. 1986 arbeiteten Fachleute aus Ungarn, Südkorea und Deutschland während längerer Zeit im Pestalozzianum. Die Dokumentation erfuhr eine Bereicherung durch zwei Übersetzungen von Pestalozzi-Schriften in fremde Sprachen und durch 55 Publikationen über Pestalozzi; Fotokopien von Literaturausschnitten wurden in alle Welt verschickt.

Das Pestalozzianum veranlasst ferner die *Schaffung von Publikationen über Pestalozzi* und leistet an Veröffentlichungen, die andernorts erscheinen, finanzielle Unterstützung. 1986 hat *Prof. Dr. Heinrich Roth,* St. Gallen, die Schrift *«J. H. Pestalozzi – Die andere Politik»* verfasst. Sie wird 1987 erscheinen. In diesem Zusammenhang sei an die 1985 veröffentlichten beiden Bände *«Pestalozzis Bild vom Menschen»* von *Prof. Dr. Heinrich Roth* und *«Johann Heinrich Pestalozzi. Sein Erscheinungsbild und seine Leiden»* von *Dr. Hansueli F. Etter* erinnert, die vorzügliche Aufnahme fanden.

Stanislaw Zielinski, Czestochowa, schrieb eine Dissertation über *«Einflüsse Pestalozzis auf die polnische Pädagogik».* Das Pestalozzianum finanziert sowohl die Übersetzung in die deutsche Sprache als auch die Herausgabe in seinem eigenen Verlag. Stansilaw Zielinski studierte an der Pädagogischen Hochschule in Czestochowa und erwarb sich 1977 mit der Arbeit *«Das Leben und die erzieherische Tätigkeit von J. H. Pestalozzi»* den Grad eines Magisters in Pädagogik. In der Schweiz befindet sich eine grössere Schrift über *«Pestalozzi und die Mutter»* in Vorbereitung.

In der Beilage *«Pestalozzianum»* zur Schweizerischen Lehrerzeitung erscheinen regelmässig Aufsätze von Pestalozziforschern. 1986 waren es die folgenden:

- *«Urvertrauen in Staat und Recht. Pestalozzis Denkweise abseits der Aufklärung»,* verfasst zum Anlass des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Martin Usteri von *Martin Borer*
- *«Zu Pestalozzis Begriff der Menschlichkeit»,* von *Prof. Dr. Heinrich Roth*
- *«Persönliche Kontakte Johann Heinrich Pestalozzis mit Polen»,* von *Stanislaw Zielinski*

– *«Johann Heinrich Pestalozzi und die alte Landschaft Basel»,* eine ausführliche Buchbesprechung von *Werner Keil.*

Einen namhaften finanziellen Beitrag leistete das Pestalozzianum an das anlässlich des Rücktritts von *Prof. Dr. Traugott Weisskopf,* Ordinarius für Pädagogik an der Universität Bern, durchgeführte Symposium *«Pestalozzis Erbe, Verteidigung gegen seine Verehrer».* Eine Berichterstattung wird im «Pestalozzianum» 1987 erscheinen.

Wie jedes Jahr fanden sich zahlreiche Besucher aus Japan und Südkorea im Pestalozzianum ein. Die Tonbildschau *«J. H. Pestalozzi. Sein Kampf für soziale Gerechtigkeit und Menschenbildung»* wurde wegen der sehr regen Nachfrage auf Videoband überspielt.

Hans Wymann

VI Bibliothek und Mediothek

PUBLIKUMSFREUNDLICHER ZUGANG

Das Ziel jeder bibliothekarischen Tätigkeit besteht nicht nur darin, Bücher so aufzubewahren, dass sie keinen Schaden nehmen können, und so zu erfassen, dass ihr Auffinden dem Bibliothekar leicht fällt; mit Blick auf den Benützer setzt die öffentliche Bibliothek vielmehr alles daran, den *Zugriff* zu ihren Beständen mit allen verfügbaren Mitteln zu erleichtern und zu vereinfachen. Wem nützen die schönsten Historica oder teuersten Neuanschaffungen, wenn sie – im Magazin dem Publikum ohnehin verschlossen – nicht über den Katalog abrufbar sind?

Selbstverständlich gibt es in jeder Bibliothek zumindest einen alphabetischen *Verfasserkatalog,* in dem jedes Buch aufgeführt ist. Um es aufzufinden, muss allerdings der Verfassername dem Benützer bekannt sein, was im Bereich der Belletristik noch am ehesten der Fall sein dürfte. Bei der Sachliteratur hingegen ist die Sache sehr oft geläufiger als der Autor. Deshalb wird der Benützer seine Suche auf den *Sachkatalog* konzentrieren müssen.

Da in der Fachbibliothek des Pestalozzianums bestimmte Sachgebiete wie Pädagogik, Pestalozziana, Psychologie, Geschichte, Geographie, Kunst etc. besonders gepflegt werden, richtet sich auch deren *systematischer Sachkatalog* zunächst nach diesen grossen thematischen Bereichen aus. Diese ihrerseits sind in zahlreiche weitere thematische Gruppen und Untergruppen aufgegliedert. Der Benützer muss also seine Literaturwünsche dem passenden, im Katalog aufgeführten Sachbereich zuordnen können, um an die einzelnen Titel resp. Autoren heranzukommen. Möchte er beispielsweise mehr über das Wesen des *Projektunterrichts* erfahren, wird er sich zunächst dem Bereich Pädagogik zuwenden müssen. Begreift er ferner Projektunterricht als Unterrichtsform, stösst er auf die entsprechende Literatur in der Sachgruppe «Unterrichtsprinzipien und -formen».

Nicht immer ist das Auffinden der gewünschten Literatur so einfach. Aus diesem Grund kommt heute der *persönlichen Beratung* in jeder Bibliothek grösste Bedeutung zu. Wenn sie auch nicht zu ersetzen ist, kann der Benützer im Pestalozzianum neuerdings ein weiteres Hilfsmittel selbständig in Anspruch nehmen. Das *alphabetische Schlagwortregister* zum systematischen Sachkatalog umfasst gegenwärtig an die 3000 Begriffe, die laufend ergänzt werden. Sucht ein Benützer beispielsweise nach Literatur über die *Karikatur,* findet er auf dem entsprechenden Karteikärtchen im Schlagwortregister den Hinweis, dass in der Katalogschublade Bildende Kunst unter Malerei hinter dem Leitkärtchen «Motive der Malerei» auch alle Bücher über die Karikatur eingeordnet sind. Oder beim Schlagwort «Farben» erfährt er, dass er seine Suche je nach Anliegen in der Psychologie unter Symbolik, das zu den Psychologischen Grenzgebieten gehört, oder in der Bildenden Kunst, das das Thema «Farben» ausweist, fortsetzen muss.

Für alle, die sich regelmässig über die vom Pestalozzianum getätigten *Neuanschaffungen* orientieren möchten, ist das *Literaturverzeichnis gedacht.* Es kann für den Preis von Fr. 4.50 (inkl. Versandkosten) abonniert werden. Insgesamt werden jährlich rund 1500 neue Titel in die Bibliothek des Pestalozzianums integriert, nachdem sie von der Bibliothekskommission (Präsident: *Gustav Huonker)* eingehend geprüft und zur Anschaffung empfohlen worden sind. Für ihre gewissenhafte Arbeit im Berichtsjahr sei den Mitgliedern der Bibliothekskommission der beste Dank der Direktion ausgesprochen.

1985 dokumentierten erstmals auch die Zürcher Bibliotheken mit einem eigenen Stand ihre Präsenz am «Zürcher Büechermärt». Im Berichtsjahr benutzte das Pestalozzianum erneut die Gelegenheit, um auf dem Münsterplatz alle Interessenten über die Angebote und Dienstleistungen seiner Bibliothek und Mediothek zu informieren.

AUSLEIHSTATISTIK: BÜCHER UND VIDEOKASSETTEN IM AUFWIND

Wie wichtig das Medium Buch nach wie vor ist, geht aus der *Jahresstatistik* hervor, die eine Steigerung der Ausleihzahlen verzeichnet, dies sogar trotz eines geringfügigen Rückgangs der Benützerzahl.

Jahr	1984	1985	1986
Bezüger	25 076	24 557	23 847
Bücher	22 227	23 562	24 362
Schulwandbilder	1 911	2 074	2 057
Folien	1 863	1 783	1 358
Diaserien	30 237	28 980	27 850
Tonbänder und Tonkassetten (Schulradio)	5 272	5 428	5 235
Musik- und Sprechkassetten	2 107	1 978	1 830
Videokassetten	387	809	1 200
Tonbildschauen	633	945	693
Medienpakete	18	17	15

Höchst erfreulich nimmt sich die Zunahme der Ausleihe um rund 50% bei den *Videokassetten* aus. Sicher hat dazu der im Berichtsjahr neu erschienene *Katalog der Mediothek* mit den *Videokassetten* (Verkaufspreis Fr. 3.50) wesentlich beigetragen. Dessen Angebot ist in der Tat sehr vielseitig. So umfasst er alle seit Herbst 1983 ausgestrahlten *Sendungen des Schweizer Schulfernsehens.* Gleichzeitig wurde jedoch auch darauf geachtet, die Sammlung durch weitere Videokassetten zu verschiedenen Unterrichtsbereichen zu ergänzen. Wohl fehlt es nicht an Produktionen, die in didaktischer Absicht hergestellt worden sind, aber längst nicht alle sind auch für den Einsatz an der Volksschule geeignet. Deshalb kommt der *sorgfältigen Prüfung der zum Kauf angebotenen Videokassetten* grosse Bedeutung zu. Gerade angesichts des teilweise übergrossen Fernsehkonsums vieler Schüler will genau bedacht sein, ob und wann eine Videokassette im Unterricht eingesetzt werden kann oder soll.

Im Lesezimmer des Pestalozzianums ist neu zur freien Benützung ein *leicht bedienbares Videoabspielgerät* eingerichtet worden. Kopfhörer sorgen dafür,

dass die andern Benutzer des Lesezimmers nicht gestört werden.
Anstelle der Videokassetten können freilich durchaus andere, bewährte Schulmedien denselben Dienst erweisen. Zu denken ist dabei etwa an das *Schulwandbild,* die *Folie,* das *Dia,* allenfalls an die *Tonbildschau* und an die *Tonkassette* als Tonträger, der sich überall durchgesetzt hat. Auch im Berichtsjahr war die Mediothek des Pestalozzianums bestrebt, ihre audiovisuellen Bestände laufend zu ergänzen und zu aktualisieren.
Besonders augenfällig tritt dies bei den *Swissair-Flugaufnahmen* in Erscheinung, wo zeitgemässe farbige Wiedergaben die alten Schwarzweiss-Ansichten ersetzen. Ebenso müssen immer wieder veraltete und durch starken Gebrauch verblichene Diaserien ausgewechselt werden. Die Herausgabe eines *neuen Verzeichnisses* der ausleihbaren Diaserien, Schulwandbilder, Folien und Tonbildschauen ist für den *Herbst 1987* vorgesehen.

DIE VORTEILE EINER BIBLIOTHEKSFÜHRUNG

Neben Seminarien inner- und ausserhalb des Kantons, die Jahr für Jahr mit ihren neuen Klassen dem Pestalozzianum einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit die Bibliothek/Mediothek aus eigener Anschauung kennenlernen, melden sich auch immer wieder Lehrergruppen für eine Führung an. Besonders gewinnbringend für alle Teile sind *Schulklassenbesuche:* die Schüler können gleich an Ort und Stelle das Auffinden der von ihnen gewünschten Bücher oder Medien üben, der Lehrer hat Gewähr, dass seine Schüler bibliotheksgerecht vorgehen und das Bibliothekspersonal wird auf eine sinnvolle Weise entlastet. Das Ziel aller Führungen besteht schliesslich darin, allen Benützern die Sicherheit zu vermitteln, möglichst selbständig die grossen Bücher- und Medienangebote des Pestalozzianums auszuschöpfen. Anfragen zur Vereinbarung einer Bibliotheks-/Mediotheksführung sind telefonisch an *Frau R. von Meiss,* Leiterin der Bibliothek und Mediothek, zu richten (01 362 04 28).

Georges Ammann

VII Jugendbibliothek, Jugendbuchausstellung, Autorenlesungen

1. Jugendbibliothek

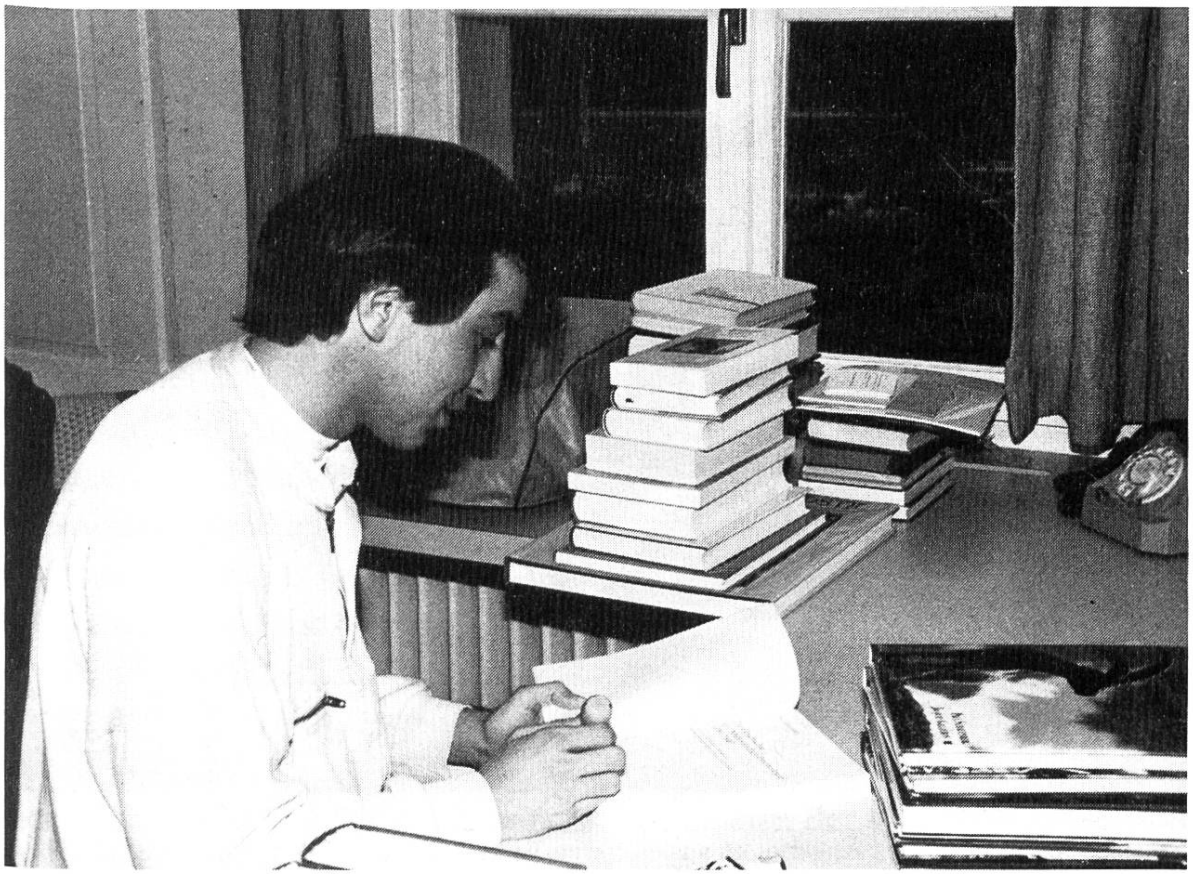
Die Lese*bereitschaft* vieler Kinder und Jugendlicher hängt zu einem guten Teil von deren Lese*fähigkeit* ab. Wo das Lesenlernen aus welchen Gründen auch immer als schwierig und anstrengend erfahren wird, fällt auch der Griff zum Buch nicht leicht. Zumindest in ihrer Freizeit werden solche Kinder und Jugendliche, deren Zahl ernstzunehmenden Untersuchungen zufolge im Steigen begriffen ist, Lektüre kaum zu ihrem bevorzugten Zeitvertreib zählen. Da haben es die visuellen Medien, allen voran das Fernsehen, einfacher, mit ihren in der Regel leicht verständlichen Bilderfolgen für die gewünschte Ablenkung zu sorgen. Auch der Computer mit seinem überaus reichen Angebot an Spielen, die die Schüler gleich mit mündlicher Anleitung untereinander austauschen, verspricht einen viel müheloseren Zugang. Ganz zu schweigen von der übrigen, auf den ersten Blick so attraktiven Freizeitindustrie, die Kinder und Jugendliche längst als auch finanziell interessantes Zielpublikum vereinnahmt hat.
Umso dringender ist es, dem Lesen in seiner Funktion als unersetzlicher *Kulturtechnik* die grösste (medien)pädagogische Aufmerksamkeit zu schenken. Eine wichtige Grundlage dazu kann eine Studie bieten, die in der von der AV-Zentralstelle betreuten Reihe *«Zürcher Beiträge zur Medienpädagogik»* herausgekommen ist (vgl. auch S. 44 in diesem Tätigkeitsbericht). In *«Lesen, Fernsehen und Lernen»* wurde untersucht, wie Zürcher Jugendliche die Print- im Vergleich zu den AV-Medien nutzen und welche Unterschiede ihre Nutzungsmuster erkennen lassen.
Heinz Bonfadelli, einer der Autoren der genannten Studie, hat an anderer Stelle (vgl. Treffpunkt Bibliothek, 1/87 S. 9ff.) die Ergebnisse wie folgt zusammengefasst:«Die Erhaltung einer lebendigen *Lesekultur* bedarf also der ständigen aktiven Sorge. Im Gegensatz zum Fernsehen, das ohne Vorkenntnisse schon für das Vorschulkind attraktiv ist, wird eben niemand als Leser geboren. Vielmehr muss der Zugang zum und der Umgang mit dem Medium Buch zunächst in einem längerfristigen und mühsamen Prozess des Lesenlernens erlernt werden, wobei ein leseförderndes familiäres Milieu, aber auch ein Schulkontext, der nicht durch Lesedrill geprägt ist, sondern in dem auch Freude und Spass am Lesen vermittelt werden, entscheidend sind. Und nicht

zuletzt ist auch auf ein sich stetig erweiterndes und sich erneuerndes attraktives Buchangebot für die Heranwachsenden zu verweisen, das durch die Kinder- und Jugendbibliotheken den heranwachsenden Lesern näher gebracht und auch transparent gemacht werden muss.»

Seit dreissig Jahren erfüllt die Jugendbibliothek des Pestalozzianums diese Aufgabe, die mit gewachsenen Ansprüchen, die heute an eine Bibliothek gestellt werden, entsprechend *differenzierter* angegangen werden muss. So ist beispielsweise der *Sachbuchbestand für alle Lesealter* stark ausgebaut worden. Die Freihandaufstellung erfolgt nach der *DK-Klassifikation,* wie sie in den meisten andern öffentlichen und Schulbibliotheken üblich ist. Der Bereich der *Bilderbücher* und Ausgaben für das *erste Lesealter* wird ebenso gepflegt wie jene Sparte, die sich an Leserinnen und Leser am Ende ihrer Schulzeit oder in den oberen Mittelschulklassen richtet. Gerade bei den 16- bis 18jährigen ist die Gefahr einer Abwendung von der regelmässigen Lektüre gross. Das Berufsleben, andere Interessen und neue Lebensinhalte nehmen die Kräfte des jungen Erwachsenen in Anspruch. Gerade in solchen Situationen könnte jedoch das Buch als Unterhaltung oder Ratgeber, als Wissensvermittler oder Beispiel anderer Lebensbewältigungsformen zu einem unentbehrlichen Begleiter werden. Mit seinem stark erweiterten Angebot für diese Altersgruppe möchte die Jugendbibliothek deshalb eine *Brücke zur Erwachsenenbibliothek* des Pestalozzianums schlagen. Auch als Fachbibliothek legt diese Wert auf eine ansehnliche belletristische Abteilung; aber auch unter den Sachbüchern findet das nicht pädagogisch tätige Einzelmitglied eine reiche Auswahl.

Ein Blick auf die *Leserstatistik* bestätigt den Erfolg dieser Bemühungen: Mit 323 eingeschriebenen Leserinnen und Lesern ist die Altersgruppe ab 15 Jahren deutlich am stärksten vertreten, gefolgt von den 12–14jährigen und den Angehörigen des Vorschul-/1.Lesealters.

Wie nicht anders zu erwarten, rekrutieren sich die meisten Benützer der «Jugi» des Pestalozzianums aus den Stadtkreisen 6, 7 und 10. Von Jahr zu Jahr sind gewisse Fluktuationen unvermeidlich: Wichtig scheint eine Verstärkung der Werbemassnahmen bei den jüngsten Anwärtern, die wohl am besten mit gezielten Informationen (z.B. Verteilung eines ansprechend gestalteten Verzeichnisses der von Januar bis Dezember angeschafften neuen Bücher u.a.m.) über die Schule/Lehrer und Eltern zu erreichen sind. Erfreulich ist, dass die *Ausleihstatistik* sowohl im Buch- als auch Tonkassettensektor einen deutlichen *Aufwärtstrend* ausweist. So stieg im Berichtsjahr das Total der ausgeliehenen Einheiten um 7%.



Ein ansehnlicher Teil der täglichen Ausleihe von Büchern und Medien aus der Bibliothek/Mediothek des Pestalozzianums wickelt sich über den postalischen Verkehr ab (Abb. unten). Die bibliotheksfertige Aufarbeitung der Bücher ist auch heute immer noch mit viel Handarbeit verbunden. (Fotos: Karl Diethelm)

Dem ständig wachsenden Angebot an ausleihbaren Videokassetten wurde durch die Schaffung eines neuen Visionierungsplatzes im Lesezimmer der Bibliothek Rechnung getragen. Der Empfang über Kopfhörer sorgt dafür, dass andere Benützer nicht gestört werden (Abb. oben). Auch im Berichtsjahr war das Pestalozzianum am Stand der Zürcher Bibliotheken vertreten, die während des «Zürcher Büechermärts» auf ihre Dienstleistungen aufmerksam machten.

(Foto oben: K. Diethelm, Foto unten: Zentralbibliothek Zürich)

2. Jugendbuchausstellung – Präsenzjugendbibliothek

Mit der alljährlichen Durchführung der Jugendbuchausstellung möchte das Pestalozzianum einen konkreten Beitrag zur Leseförderung leisten. Angesprochen sind vor allem die stadtzürcherischen Volksschulklassen, denen Gelegenheit geboten wird, im Dachatelier des Hauptgebäudes im Beckenhof eine *repräsentative Auswahl* der im Berichtsjahr neu erschienenen Bilder-, Kinder- und Jugendbücher kennenzulernen.
Die rund 540 Titel, die während dreier Wochen im November/Dezember auflagen, wurden nach Abschluss der Ausstellung wie immer in die Präsenzjugendbibliothek integriert. Diese steht mit ihren 1500 Bänden aus den letzten drei Jahren der Lehrerschaft und allen Interessierten während des ganzen Jahres offen und wird zu *Kurs- und Informationszwecken* rege benützt.
Dank des Entgegenkommens der Erziehungsdirektion konnte auch im Berichtsjahr wieder ein Betreuer für die ganze Ausstellungsdauer verpflichtet werden. *Viktor Arbeit,* Primarlehrer, wirkte nicht nur beim Auf- und Abbau der Ausstellung tatkräftig mit, sondern nahm sich der 43 Schulklassen und zahlreichen Einzelbesucher an, die oft froh waren, seine persönliche Beratung in Anspruch nehmen zu können. Diese beschränkte sich nicht nur auf die Bücher, sondern galt auch der Einführung in die Sonderausstellung:

«Zwei Inder stellen uns ihr Land vor».
Mit grosszügiger Unterstützung des *Rietbergmuseums* konnten auf allen drei Etagen des Hauptgebäudes grossformatige Farbfotos und Objekte aus Indien sowie Originalillustrationen zu den drei Sachbilderbüchern *«Gita und ihr Dorf in Indien», «Gita will Tänzerin werden»* und *«Gopal. Ein indischer Balladensänger zeichnet sein Leben»* gezeigt werden. *Dr. Eberhard Fischer,* Direktor des Rietbergmuseums, und seine Frau *Barbara Fischer* stellten sich während der Ausstellung wiederholt Schulklassen zur Verfügung, um diesen über ihre wiederholten Aufenthalte in Indien zu berichten. Dabei gab es erfreulicherweise auch häufig knifflige Fragen im Zusammenhang mit dem Tourismus und seinen Auswirkungen oder mit gewissen religiösen Praktiken zu beantworten. Ein wichtiges Ziel dieser Zusatzausstellung, nämlich den *Abbau von Vorurteilen* gegenüber der Lebens- und Glaubensweise fremder Völker zu fördern, dürfte damit erreicht worden sein.
Auch in der Jugendliteratur werden heute häufig Probleme im Zusammenhang mit Umweltbedrohung, Rassendiskriminierung, Vergangenheitsbewältigung ohne Indoktrination in altersgemässer Form behandelt. In besonderem Masse gilt dies auch für die Wiener Kinder- und Buchautorin *Renate*

Welsh, die während der Jugendbuchausstellung einen Abend lang im Dachatelier zu Gast war. Mit *«Lesen und Schreiben – Wege zur Selbstfindung»* befassten sich ihre Ausführungen, die von den (erwachsenen) Zuhörern mit Interesse aufgenommen wurden.
Bereits im Laufe des Jahres hatten zwei andere Veranstaltungen stattgefunden, die jeweils unter sachkundiger Mitwirkung von *Martha Böni-Peter* im Rahmen der Präsenzjugendbibliothek zum Thema: «Kinder- und Jugendliteratur» ausgeschrieben werden. Im März informierte *Charlotte Sperisen,* Koordinatorin der Aktion 3. Welt-Kinderbücher der UNICEF, über *«Fremde Kulturen in der Kinder- und Jugendliteratur»* und im Juni/August beschäftigte sich *Martha Böni-Peter* mit dem Thema: *«Von den Grimm'schen Hausmärchen zur Märchenwelt unserer Kinder».*
Absicht dieser Spezialangebote ist es, bei der Lehrer- und Elternschaft vermehrt Verständnis zu wecken für die vielen wertvollen Impulse, welche die Lektüre zum Aufbau einer ganzheitlichen Persönlichkeit vermitteln kann.

3. Autorenlesungen in Stadt und Kanton Zürich

Bis und mit 1985 liefen Organisation und Administration der Autorenlesungen in zürcherischen Schulklassen auf zwei getrennten Gleisen: Für den Kanton Zürich war das Pestalozzianum, für die Stadt Zürich die *Schulbibliothekarenkonferenz der Stadt Zürich* zuständig. Selbstverständlich sorgte ein regelmässiger *Informationsaustausch* zwischen den beiden verantwortlichen Organisationen dafür, dass Doppelspurigkeiten vermieden werden konnten.
Ende 1985 ergriff jedoch das Schulamt der Stadt Zürich die Initiative, um die Zusammenlegung der zürcherischen Autorenlesungen zu prüfen. Alle betroffenen Partner einschliesslich der *Kantonalen Kommission für Gemeinde- und Schulbibliotheken Zürich* und die *Erziehungsdirektion* einigten sich nach sorgfältiger Abklärung aller Umstände darauf, die Organisation aller Autorenlesungen im Kanton Zürich inskünftig dem *Pestalozzianum allein* zu übertragen. Gemäss einer von allen Partnern unterzeichneten Vereinbarung behält die Schulbibliothekarenkonferenz der Stadt Zürich, vertreten durch *Martha Böni-Peter,* ihr Mitspracherecht bei der Auswahl der einzuladenden Autoren bei und ist für den Durchführungsmodus der Lesungen mitverantwortlich. Die Kantonale Kommission für Gemeinde- und Schulbibliotheken übernimmt *Übernachtungspauschale* und *Fahrkosten* aller in Stadt und Kanton Zürich lesenden Autoren. Die *Honorare* für die Lesungen hingegen gehen zu Lasten der einzelnen Schulgemeinden.

Im Berichtsjahr hatte die Erweiterung des Angebots seine organisatorisch-administrative Bewährungsprobe zu bestehen. *Gilda Peters* konnte dabei auf die gut eingespielte Organisationsform der früheren Jahre zurückgreifen. Die zur Vermeidung unliebsamer Pannen getroffenen administrativen Massnahmen waren umso notwendiger, als sich die Zahl der im Berichtsjahr durchgeführten Lesungen nahezu verdoppelte. Nach Abzug von drei Dutzend Lesungen, die leider infolge Erkrankung von zwei Autorinnen in letzter Minute abgesagt werden mussten, fanden von den *total 260 Lesungen* deren 111 in der *Stadt Zürich* statt; der Rest (149) verteilte sich auf das *ganze Kantonsgebiet.* Es ist nicht daran zu zweifeln, dass die Zahl der Lesungen in der Stadt Zürich nach einer Phase der Angewöhnung noch weiter steigen wird; organisatorische Wünsche wie Einbezug der Schulbibliothekare als Kontaktpersonen werden bereits 1987 berücksichtigt.

Dank gebührt allen Lehrerinnen und Lehrern, die – wenn notwendig – tatkräftig mithalfen, den insgesamt 18 Autorinnen und Autoren An- und Weiterreise sowie Aufenhalt an ihrer Schule so angenehm wie möglich zu gestalten. Zu danken ist aber auch den Gästen aus dem In- und Ausland *Armin Bollinger, Fritz Brunner, Hans Brunner, Federica de Cesco, Heiner Gross, Elisabeth Heck, Lisbeth Kätterer, Klaus Kordon, Ursula Lehmann, Barbara Lischke, Paul Maar, Hans-Georg Noack, Gudrun Pausewang, Hans Reutimann, Regine Schindler, Robert Tobler, Renate Welsh und Katarina Zimmermann,* die sich einmal mehr für die zürcherischen Autorenlesungen zur Verfügung stellten. Endlich sei auch dankbar erwähnt, dass die Kantonale Kommission einen willkommenen finanziellen Beitrag an den stark gewachsenen administrativen Aufwand leistete.

Wie sehr auch die *Schüler* selbst solche Begegnungen mit Autoren zu schätzen wissen, mag folgendes Beispiel aus Urdorf erhellen. Unsicher, ob sie mit ihren Texten und Aussagen bei einer eher zurückhaltend reagierenden Realklasse angekommen sei, durfte Renate Welsh am Mittag (nach einer zweiten Lesung in einer andern Klasse) von den Schülerinnen und Schülern als spontane Dankesbezeugung einen Blumenstrauss und zahlreiche positive Briefstimmen entgegennehmen, immerhin ein Zeichen dafür, wie empfänglich sich viele Jugendliche für Werk und Persönlichkeit einer Schriftstellerin oder eines Schriftstellers zeigen.

Georges Ammann

VIII Jahresrechnung 1986

EINNAHMEN	Fr.
Subvention Kanton Zürich	1388000.—
Einmaliger Beitrag Kanton Zürich	77100.—
Subvention Stadt Zürich	344800.—
Einmaliger Beitrag Stadt Zürich	21500.—
Mitgliederbeiträge	65787.10
Leihgebühren	41308.55
Katalogverkauf	7567.70
Portovergütungen	3311.10
Verkauf Spielberater	1625.20
Abonnements Literaturverzeichnis	3299.80
Verkauf Publikationen	22747.—
Verschiedenes	5067.65
Untermieter, inkl. Heizung, Reinigung	70889.—
Total Einnahmen	2053003.10

AUSGABEN	
Miete	160932.—
Reinigung, Heizung, Beleuchtung	57044.10
Buchbinder, Klebefolien	9806.10
Büro- und Packmaterial	15490.55
Publikationen und Drucksachen	97140.35
Katalogdruck, Literaturlisten	9028.50
Personal	1199501.65
AHV- und ALV-Ausgleichskasse	62186.65
Städtische Versicherungskasse und Beamtenversicherungskasse	155373.30
Unfallversicherung	8166.25
Porti und Telefon	19503.70
Versicherungen	6839.90
Verschiedenes	21988.45
Einführung EDV	69291.35
Bücher und Zeitschriften	59126.70
Übertrag	1951419.55

Übertrag	1951419.55
Videobänder	13441.45
Dias, Kassetten und Tonbänder	42967.55
Schul- und Jugendtheater	7991.50
Mobiliar und Maschinen, Unterhalt, Umbauten	28240.20
Vorbereitungsarbeiten kantonales Schulmuseum	7000.—
Total Ausgaben	2051060.25

BILANZ

Total der Einnahmen	2053003.10
Total der Ausgaben	2051060.25
Aktivsaldo 1986	1942.85

BETRIEBSFONDS

Bestand am 31. Dezember 1985	131740.38
Zinsertrag 1986	9499.40
	141239.78
Einnahmenüberschuss 1986	1942.85
Bestand am 31. Dezember 1986	143182.63

JUGENDBIBLIOTHEK

Einnahmen	
Stadt Zürich	118900.—
Kanton Zürich	1908.—
Diverse Einnahmen	283.50
Total Einnahmen	121091.50
Ausgaben	
Personal	70830.45
Miete	23215.—
Bücher und Kassetten	19151.95
Jugendbuch-Ausstellung	2119.35
Verschiedenes	5774.75
Total Ausgaben	121091.50

Bilanz

Total Einnahmen	121 091.50
Total Ausgaben	121 091.50
	–.—

Nebst den *alljährlichen Subventionen* an das Pestalozzianum bewilligten der *Regierungsrat* und der *Kantonsrat* im Rahmen von Krediten der Erziehungsdirektion *zusätzliche Mittel* für besondere, dem Pestalozzianum übertragene *pädagogische Aufgaben*. Sie sind nachstehend aufgeführt; über ihre Verwendung orientieren die entsprechenden Abschnitte des Tätigkeitsberichtes. Die Verrechnung der Auslagen erfolgt direkt zwischen Pestalozzianum und Erziehungsdirektion.

Lehrerfortbildung	2 048 000.—
Intensiv-Fortbildung	683 000.—
Französischunterricht an der Primarschule	366 000.—
Audiovisuelle Zentralstelle	358 065.—
Programmierter Unterricht	150 235.—
Mathematik	222 440.—
Allgemeine Lebens- und sozialkundliche Fachstelle	74 000.—
Zusammenarbeit in der Schule zwischen Lehrern, Eltern und Behörden	280 944.—
Beratungsstelle für Volksschullehrer	123 650.—
Beratungs- und Fortbildungsstelle Suchtprophylaxe	195 000.—

IX Mitarbeiterverzeichnis (Stand März 1987)

A. LEITUNG UND VERWALTUNG

Direktor	Dr. h. c. Hans Wymann
Direktionssekretariat	
Leitung	Rosmarie von Meiss
Mitarbeit	Vera Honegger
Sekretariat des Verwaltungschefs	
Verwaltungschef	Hans Schweizer
Mitarbeit	Eugen Sauter
	Anna Maria Feisst
Rechnungssekretariat für das Kurswesen der Abteilung Lehrerfortbildung	
Leitung	Erika Häusermann
Mitarbeit	Rita Good
	Regula Stofer
Mitgliederdienst	Margrit Hausmann
Zentraler Telefondienst	Anna Maria Boffa
Betriebsdienst	Gertrud Köppel
Technischer Dienst und Hausdienst Beckenhofstrasse 35	Karl Diethelm
Hausdienst Beckenhof	
Hausmeister	Heinrich Sundermann
Mitarbeit	Elsbeth Sundermann
	Anna Maria Kälin
	Maria Ribeiro
	Agostino Sabatella

B. BETRIEBSWESEN DER STIFTUNG

Bibliothek und Mediothek	
Leitung	Rosmarie von Meiss
Bibliotheksdienst	Barbara Grassi
	Barbara Händler
	lic. phil. I Bernadette Regli
	lic. phil. I Ruth Villiger
	Eugen Werner
Administration, Versand	Franziska Baumann
	Marta Obrist
	Annie Tona

Magazindienst	Frank Gross Max Scherer
Jugendbibliothek	
Leitung	Lily Rohrbach
Autorenlesungen	
Leitung	Georges Ammann
Sekretariat	Gilda Peters
Fachstelle Schule und Museum	
Leitung	Georges Ammann
Mitarbeit	lic. phil. I Claudia Cattaneo
Sekretariat	Gilda Peters
Beratungsstelle für das Schultheater	
Leitung	Marcel Gubler
Fachstelle für Schüleraufführungen	
Leitung	Franco Sonanini
Fachstelle Musikerziehung	
Leitung	Peter Rusterholz
Lebens- und sozialkundliche Fachstelle	
Leitung	Dr. Jacques Vontobel
Mitarbeit	Werner Tobler Barbara Gugerli
Sekretariat	Gilda Peters
Fachstelle Schule und Berufswelt	
Leitung	Elsbeth Zeltner
Mitarbeit	Christine Borer Jürg Stadelmann

C. BETRIEBSWESEN DER KANTONALEN AUFTRÄGE

Audiovisuelle Zentralstelle (AVZ)	
Leitung	Prof. Dr. Christian Doelker
Mitarbeit	Roberto Braun
Sekretariat	Susi P. Fuchs
Fachstelle Informatik und Programmierter Unterricht	
Leitung Informatik	Prof. dipl. math. Werner Lüdi
Leitung Programmierter Unterricht (PU)	dipl. math. Christian Rohrbach
Mitarbeit Informatik	lic. phil. I Andreas Lang
Mitarbeit PU, Versand	Ellinor Hiestand
Sekretariat	Vera Honegger

Beratungsstelle für Zusammenarbeit in der Schule

Leitung	lic. iur. Hans Frehner
Mitarbeit	Dr. Ruedi Fehlmann
	Ruth Jahnke
Sekretariat	Doris Grünhut

Beratungsstelle für Volksschullehrer

Leitung	Viktor Lippuner

Beratungs- und Fortbildungsstelle für Suchtprophylaxe

Leitung	Dr. med. Daniel Suter
Mitarbeit	lic. iur. Katrin Kroner
	Barbara Meister

Abteilungsübergreifender Versuch an der Oberstufe (AVO)
(Projekt der Pädagogischen Abteilung der Erziehungsdirektion)

Sachbearbeiter	lic. phil. I Christian Aeberli*
	lic. phil. I Jürg Handloser*
Sekretariat	Gilda Peters

* Angestellte der Erziehungsdirektion

Abteilung Lehrerfortbildung

Abteilungsleitung	Jörg Schett
Geschäftsstelle der erziehungsrätlichen Lehrerfortbildungskommission	
Kantonale Kurskoordination	Arnold Zimmermann
Koordinationsstelle für die Zusammenarbeit mit der Zürcher Arbeitsgemeinschaft für Lehrerfortbildung (ZAL)	
Geschäftsstelle der ZAL	
Kursadministration des Pestalozzianums	Walter Walser
Vertretung des Pestalozzianums in der ZAL	
Erziehungswissenschaftliche Mitarbeit	PD Dr. Ivo Nezel
Sozialwissenschaftliche Mitarbeit	lic. phil. I Moritz Rosenmund
Sekretariatsdienste für	
– die Abteilungsleitung	Rosmarie Jenny
– die Kursadministration	Käthi Stich
	Brigitte Pult
– die erziehungswissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Mitarbeit	Gertrud Aerni
– die Intensivfortbildung	
Hilfsdienste	Maria Sabatella

Hausdienst Stampfenbachstrasse und Kurvenstrasse	
Abwartgehilfe	Marcelino Alonso
Mitarbeit	Emilio Franco

Fortbildungskurse des Pestalozzianums 1987

Planung, Entwicklung	Hanspeter Brüesch
Betreuung von Kursen	Werner Thöny
	Urs Hiestand

Intensivfortbildung für Lehrer und Kindergärtnerinnen mit längerer Berufserfahrung

a) Kindergärtnerinnen:

Durchführung von Kurs 3	
Kursleitung	Annemarie Ettlin
	Lore Valentin
	Ingrid Vettin
	Dr. Margot Heyer
	PD Dr. Ivo Nezel
	lic. phil. I Gertrud Wiedmer

b) Elementarlehrer:

Feinplanung von Kurs 1	
Planungsgruppe	Christine Erni
	Marianne Frosch
	Heidi Schmid
	Prof. Dr. Urs Bühler
	Prof. Dr. Peter Wanzenried
	PD Dr. Ivo Nezel

c) Sekundarlehrer:

Auswertung von Kurs 4	
Vorbereitung der Kurse 5 und 6	
Kursleitung und Sachbearbeitung	Alfred Hagger
	Hans Wachter

d) Handarbeits- und Haushaltungslehrerinnen:

Feinplanung von Kurs 1	
Planungsgruppe	Monika Ritter
	Trudi Sailer
	Marianne Spörri
	Prof. Dr. Silvio Biasio
	Prof. Dr. Bruno Hugentobler
	PD Dr. Ivo Nezel

Projekt Französisch an der Primarschule
(Planung der Kaderausbildung und der Fortbildung [Einführung] der im Amt stehenden Primarlehrer)

Leitung	Dr. Hans Wymann
Mitarbeit	Dora Montanari
	Hansrudolf Müller
	Prof. Dr. Jean Racine
	Gerhard Schmid
	Prof. Dr. Beat Vonarburg
Sekretariat	Lea Sauter

Projekt Ausbildungskurs für Lehrkräfte der Sonderklassen E, des Deutschnachhilfeunterrichts und des Deutschunterrichts an den italienischen Schulen

Leitung	Dr. Gita Steiner
Projektgruppe	Tiziana Harzenmoser
	Doris Hofmann
	Yvonne Steinemann

Projekt Obligatorische Fortbildung der an der Erprobung des gemeinsamen Handarbeitsunterrichts für Mädchen und Knaben beteiligten Handarbeitslehrerinnen und Primarlehrer

Sachbearbeitung	Peter Ryffel
	Armin Rosenast
Kursleitung	Peter Nell
	Johanna Vogel
	Vreni Christen
	Rosmarie Egli
	Markus Oetiker
	Walter Fürst
	Vreni Giger
	Vreni Luterbach
	Hanna Schmid

In der vorstehenden Übersicht ist auf die Erwähnung unterschiedlicher Ansstellungsverhältnisse verzichtet worden. Unter den aufgeführten, anfangs März 1987 am Pestalozzianum beschäftigten Personen befinden sich *Voll- und Teilzeitbeschäftigte, Angestellte und Beauftragte des Pestalozzianums sowie für die Übernahme der Tätigkeit am Pestalozzianum vom Schuldienst beurlaubte Lehrer.*

Schlusswort

Wie die vorangehenden Berichtsjahre zeichnete sich auch 1986 durch eine *intensive Arbeit in allen Tätigkeitsbereichen* aus. Im vorliegenden Jahresbericht wird über sämtliche Betriebsabteilungen, Fach- und Beratungsstellen sowie über die einzelnen Projekte Rechenschaft abgelegt. Die erfreuliche Entwicklung des Pestalozzianums ist ohne den Einsatz seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht denkbar. Ihnen allen gebührt an dieser Stelle Dank und Anerkennung für die geleisteten Arbeiten.

Die folgenden Ausführungen sollen in Kürze einen Einblick in das Personalwesen des Instituts vermitteln.

Anfangs 1955 wies das Pestalozzianum einen Personalbestand von 11 Mitarbeitern bzw. Mitarbeiterinnen auf. Davon waren 8 voll-, 3 teilzeitbeschäftigt; ein Mitarbeiter in der Verwaltung, 5 im Bibliothekswesen, 3 für die Schulausstellungen und 2 im Hausdienst.

Seither haben die neuen Aufgaben, die dem Pestalozzianum übertragen wurden, sowie der Ausbau der bestehenden Tätigkeitsbereiche und ihrer Dienstleistungen die Zahl der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, sowohl der Voll- als auch der Teilzeitbeschäftigten, auf das Vielfache anwachsen lassen. Wo die Betriebsorganisation es nahelegt oder gestattet, wurden beim Ausbau Arbeitsstellen für Vollbeschäftigung geschaffen. Daneben entstanden aber auch verhältnismässig zahlreiche Arbeitsplätze für Teilzeitbeschäftigte.

Das Pestalozzianum bedarf dieser Stellen mit reduziertem, festem oder variablem Beschäftigungsgrad, insbesondere bei der Schaffung anspruchsvoller Arbeitsbereiche, die auf ein geringeres Ausmass beschränkt bleiben und nicht mit anderen Tätigkeitsgebieten kombiniert werden können, bei der Organisation von Fach- und Beratungsstellen zur Gewährleistung eines lükkenlosen Geschäftsablaufes, ferner um einzelnen Mitarbeitern die Möglichkeit zur Übernahme einer teilzeitlichen Lehrverpflichtung und damit die Wahrung des Kontaktes mit der erzieherischen und unterrichtlichen Realität zu verschaffen oder um in Bibliothek und Verwaltung existierende kleinere Aufgaben dauernd geeigneten Kräften anvertrauen zu können.

Hinsichtlich der Dauer der Arbeitsverhältnisse sind im Pestalozzianum zwei Personalgruppen zu unterscheiden:

- einerseits die Angestellten, d. h. die Inhaber von Arbeitsstellen des von der Erziehungsdirektion genehmigten Stellenplans, die das ständige Personal bilden;

– anderseits die Beauftragten, d. h. die zur Ausführung von befristeten Arbeitsaufträgen ausserhalb des Stellenplans temporär beigezogenen Mitarbeiter, die das nichtständige oder temporäre Personal bilden.

Der Beizug temporären Personals kann auf handwerklichem, kaufmännischem, technischem, pädagogischem, wissenschaftlichem oder künstlerischem Gebiet und in allen Betriebseinheiten und Abteilungen des Pestalozzianums nötig sein, sei es als Ersatz für ausgefallenes eigenes Personal, anstelle fehlenden eigenen Personals oder zur Ausführung eigens temporärem Personal zugewiesener Aufgaben. So beruht das gesamte Kurswesen der Lehrerfortbildung grundsätzlich auf der Zusammenarbeit von wenigen Angestellten der Abteilung Lehrerfortbildung mit mehreren hundert als Kursleiter, Lehrbeauftragte, Dozenten, Planer, Organisatoren und Betreuer temporär beigezogenen Mitarbeitern. Die Möglichkeit des bedürfnisgerechten Einsatzes von temporärem Personal, auch im kaufmännischen Bereich, ist für das Betriebswesen des Pestalozzianums eine Existenzfrage.

Mit einer Anstellung oder einem Arbeitsauftrag am Pestalozzianum ist immer auch die Zuteilung zu einer bestimmten Betriebsabteilung, beziehungsweise die Zuteilung einer bestimmten Aufgabe und damit die Verpflichtung zur Ausübung einer bestimmten Funktion verbunden. Das Pesonal des Pestalozzianums weist deshalb eine vorwiegend funktionale Gliederung und eine ihr entsprechende Ordnung auf. Zur Gewährleistung einer einwandfreien Kommunikation wird sie da und dort durch Anordnung besonderer Verantwortungen unterstützt.

Im Durchschnitt gesehen, zeichnet sich das Pestalozzianum durch einen recht konstanten Personalbestand aus. Dienstzeiten von 15 und mehr Jahren sind keine Seltenheit. 1986 schieden wegen Pensionierung mehrere langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus. Es sind dies *Frau F. Burzi* (Sekretärin Lehrerfortbildung), *Prof. Dr. A. Kriszten* (Leiter der Arbeitsstelle Mathematik) und *Fräulein G. Nydegger* (Telefonistin). Ihnen allen spricht die Direktion für die geleisteten Arbeiten den besten Dank aus.

Frau H. Schudel (Sekretärin Kurswesen) verliess das Pestalozzianum, um sich einem andern Tätigkeitsbereich zuzuwenden. Auch ihr sei an dieser Stelle für ihren Einsatz gedankt.

Die Arbeitsstelle Mathematik wurde in die Fachstelle für Informatik umgewandelt, deren Leitung *Prof. W. Lüdi* übernahm. *Dr. R. Fehlmann* ist in das Team der Beratungsstelle «Zusammenarbeit in der Schule» eingetreten. *Frau A. M. Boffa* wurde Nachfolgerin von *Fräulein G. Nydegger, Frau R. Jenny* besorgt die Sekretariatsarbeiten der Lehrerfortbildung und *Frau K. Stich* übernahm den Tätigkeitsbereich von *Frau H. Schudel.*

Ergänzt wurde der Personalbestand durch die Projektgruppe Französisch, der die Aufgabe übertragen ist, die Ausbildung der Mittelstufenlehrer vorzubereiten und durchzuführen. Zu ihr gehören: *Frau D. Montanari, H. Müller, Prof. Dr. J. Racine, G. Schmid* und *Prof. Dr. B. Vonarburg.*
Schliesslich sind zwei temporär Beschäftigte vorzustellen: *Frau B. Gugerli* (Umweltschutz) und *J. Stadelmann* (Zusammenarbeit Volksschule–Berufswelt).
Die Fortsetzung der zahlreichen in Ausführung begriffenen Arbeiten sowie die Aufnahme neuer Aktivitäten waren im Berichtsjahr wiederum nur möglich, weil Kantonsrat und Regierungsrat, Gemeinderat der Stadt Zürich und Stadtrat die erforderlichen finanziellen Mittel bewilligten. Der Hauptanteil der Aufwendungen wird vom Kanton getragen. Die Direktion des Pestalozzianums dankt deshalb an dieser Stelle im besonderen Herrn Regierungsrat *Dr. A. Gilgen* für seine stete Förderung und Unterstützung der Arbeit des Pestalozzianums.

Dr. Hans Wymann

Das Pestalozzianum und seine verschiedenen Standorte

(Die Numerierung entspricht den Zahlen auf dem rückseitigen Plan)

1 *Beckenhofstrasse 31*
Bibliothek/Mediothek, Anmeldung, Direktion, Arbeitsstelle Mathematik und Informatik, Verwaltung, Fachstelle Programmierte Unterrichtshilfen, Fachstelle Schule und Museum, Autorenlesungen, Audiovisuelle Zentralstelle

2 *Beckenhofstrasse 33*
Hausmeister, Kursraum/Sitzungszimmer

3 *Beckenhofstrasse 35*
Hauptgebäude des Beckenhofs: Pestalozzi-Zimmer, Beratungsstelle für das Schulspiel, Präsenzjugendbibliothek, AV-Raum/Computerraum, Lebens- und sozialkundliche Fachstelle, Fachstelle Musikerziehung, diverse Kursräume, Dachatelier, Technischer Dienst

4 *Beckenhofstrasse 37*
Jugendbibliothek, Rechnungswesen Lehrerfortbildung

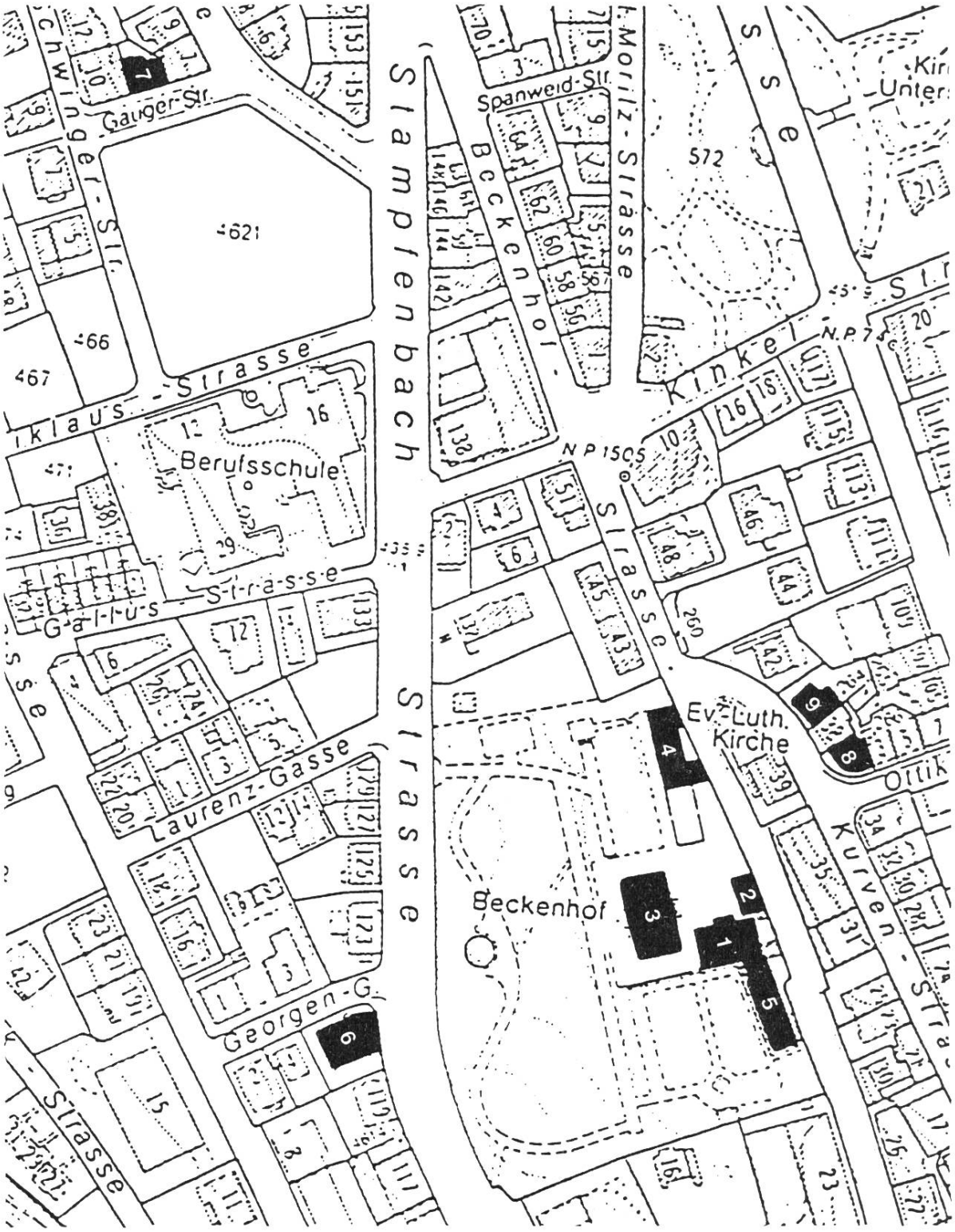
5 *Beckenhofstrasse 31, rückwärtig*
Neubausaal, Computerraum, PU-Ausleihe

6 *Stampfenbachstrasse 121*
Abteilung Lehrerfortbildung

7 *Gaugerstrasse 3*
Beratungsstelle für Volksschullehrer, Beratungs- und Fortbildungsstelle für Suchtprophylaxe, Intensivfortbildung, Französisch an der Primarschule

8 *Kurvenstrasse 36*
Beratungsstelle Zusammenarbeit in der Schule

9 *Kurvenstrasse 40*
Projekt Abteilungsübergreifende Versuche an der Oberstufe (AVO)



Postadresse für alle im Pestalozzianum zusammengeschlossenen Stellen:

Beckenhofstrasse 31–37
Postfach
8035 Zürich Telefon: 01 362 04 28 oder 01 362 04 43